



Leitfaden
der
allgemeinen Weltgeschichte

für die
unteren Klassen der baltischen Gymnasien.

Teil III:
Die neue Geschichte.

Mit einem Anhang:
Die livländische Geschichte.

Von
Dr. Joseph Girgensohn,

Oberlehrer am Stadtgymnasium zu Riga.

Zweite bis zum Jahre 1871 fortgeführte Auflage.

Riga.
N. Kymmell's Ver.

1883

Leitfaden

der

allgemeinen Weltgeschichte

für die

unteren Klassen der baltischen Gymnasien.



Teil III:

Die neue Geschichte.

Mit einem Anhang:

Die livländische Geschichte.

Von

Dr. Joseph Girgensohn,

Oberlehrer am Stadtgymnasium zu Riga.

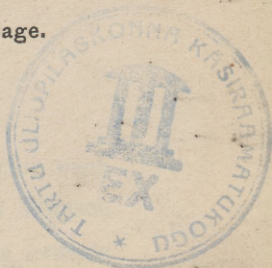
39908

Zweite bis zum Jahre 1871 fortgeführte Auflage.

Riga.

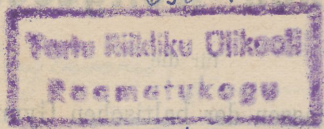
N. Kymmels Verlag.

1883.



Leitfaden

8st. A



17745

Von der Censur erlaubt. Riga, den 18. März 1883.

Teil III.

Die neue Geschichte.

Mit einem Anhang:

Die lituanische Geschichte.

Dr. Joseph Guggenbühl

Riga.

K. Karmel's Verlag.

Druck von W. F. Häcker in Riga.

Vorwort zur ersten Auflage.

Bei der Darstellung der neueren Geschichte habe ich den Versuch gemacht, das nordöstliche Europa mehr zu berücksichtigen, als es in den meisten kleineren bei uns üblichen Leitfaden geschieht. Die livländische Geschichte habe ich auf die Provinz Livland beschränkt; bei einer eingehenderen Erzählung der wichtigsten Ereignisse in den Schwester-Provinzen wäre der Umfang dieses Theils zu gross geworden. Eine treffliche Uebersicht über die Geschichte Estlands bietet der „Führer durch Reval“. Ueberdies steht das Erscheinen eines Lehrbuchs der Geschichte der drei Ostseeprovinzen von berufener Feder in Aussicht.

J. G.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In dieser Auflage habe ich die Orthographie nach dem Puttkamerschen System verändert. Auf Wunsch einiger Kollegen ist dem früheren Texte die neueste

Zeit bis zum Jahre 1871 hinzugefügt; in der russischen Geschichte ist die Regierungszeit Alexanders II. bis zu Ende erzählt worden. Die allgemeine Geschichte bis 1815 hat wenig Umänderungen erfahren; dagegen ist der Anhang über die livländische Geschichte an einigen Stellen durch Umarbeitung, wie ich hoffe, verbessert worden. Die angehängte Tabelle wird vielleicht manchem erwünscht sein.

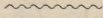
Riga, Januar 1883.

J. G.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In dieser Auflage habe ich die Orthographie nach dem Pottkammer'schen System verändert. Auf Wunsch einiger Kollegen ist dem früheren Texte die neueste

I. Periode. Das Zeitalter der Reformation.



In welcher Weise die Erfindungen des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst, ferner die Uebersiedelung vieler griechischer Gelehrten aus Konstantinopel nach Italien auf die Lebensverhältnisse und Anschauungen der Menschen umgestaltend einwirkten, das ist in der zweiten Hälfte der Geschichte des Mittelalters gezeigt worden. Diese Umgestaltung wurde vollendet 1) durch die Entdeckung bisher unbekannter Länder und 2) durch die Reformation der Kirche. § 1.

Die Entdeckungsreisen.

Die ersten Seefahrer, welche an der Westküste Afrika's Entdeckungen machten, waren Italiener. Die Genuesen entdeckten um 1300 die Canarischen Inseln. Die Spanier und Portugiesen hatten seit dem Jahre 711 einen fast ununterbrochenen Krieg mit den Arabern geführt; erst am Ende des Mittelalters, als sie die Herrschaft auf der ganzen iberischen Halbinsel gewonnen hatten, konnten sie die durch die Lage ihres Landes gebotene Aufgabe, die westlichen Erdgegenden zu entdecken, erfüllen. Die Verbesserung der schon im XIII. Jahrhundert bekannten Boussole (Compass) erleichterte die Fahrt auf hoher See.

Der Portugiese Bartholemeus Dias erreichte im Jahre 1487 das Cap der guten Hoffnung. Sein Landsmann Vasco da Gama machte zum ersten

1498. Mal die Fahrt von Europa nach Asien (Calicut) auf dem Seewege um Afrika herum.

Viel wichtiger als diese Fahrten war die Entdeckung eines neuen Welttheils durch Christoph Columbus.

Cristoforo Colombo (so lautet ursprünglich der Name) wurde in Genua als Sohn eines Tuchwebers geboren. Er studirte eine Zeit lang in Pavia, wandte sich aber schon früh dem Seewesen zu, das er trotz mancher Unterbrechungen nie mehr verliess. Nicht nur fast alle Küsten des Mittelmeers lernte er kennen, sondern er fuhr auch einmal im atlantischen Ocean bis nach Island hinauf; an den Guineafahrten der Portugiesen nahm er Theil. Nach seinen nautischen Erfahrungen und astronomischen Kenntnissen schien es ihm nicht unmöglich, den Ostrand Asiens durch eine Ueberfahrt über den atlantischen Ocean zu erreichen. Die Kugelgestalt der Erde galt unter Fachleuten seit dem Altertum als Thatsache. Columbus' Verdienst aber war es, dass er diese Annahme durch seine kühne Fahrt zur Gewissheit erhob.

Nicht geringe Schwierigkeiten hatte er zu überwinden. Zeigte auch die Königin von Spanien Isabella (Gemahlin des Königs Ferdinand des Katholischen) Interesse für den Plan der Ueberfahrt, so beschäftigte doch der Maurenkrieg die spanische Regierung so sehr, dass eine ausreichende Unterstützung des Unternehmens nicht eher möglich wurde, als bis

1492. die letzte Festung der Mauren, Granada, gefallen war. Jetzt erst gelang es Columbus, drei Schiffe und etwa 100 Mann Besatzung zu erhalten. Am 3. August 3. Aug. segelte er von Palos (Andalusien) ab. Vier Wochen hielt er sich bei den Azoren auf; dann steuerte er,

von den Passatwinden getrieben, nach Westen. Am 12. October stieg er, das königliche Banner von Castilien in der Hand, auf der Insel Guanahani (San Salvador) ans Land. Bald darauf entdeckte er Cuba und Haïti (Hispaniola); auf drei weiteren Reisen Jamaica und die Nordküste von Süd-Amerika. Columbus hatte sich vorteilhafte und ehrenvolle Bedingungen: das Vicekönigtum von Westindien und reiche Einkünfte versprechen lassen. Nach dem Tode Isabella's wurden diese Zusagen nicht mehr vollständig eingehalten. Als Fremder von den Spaniern vielfach angefeindet, starb er im Jahre 1506. 12. Oct. 1506.

Balboa. Magalhaës. Ferdinand Cortez. § 2.
Franz Pizarro. Columbus war in der Ueberzeugung gestorben, die Ostküste von Asien erreicht zu haben. Erst die Entdeckung des Stillen Oceans durch Balboa bewies, dass Amerika ein besonderer Weltteil sei. 1513.

Einige Jahre später begann Magalhaës die erste Reise um die Welt. Nachdem er durch die nach ihm benannte Strasse gefahren war, wurde er auf den Philippinen von den Wilden erschlagen; die Mehrzahl seiner Gefährten langte aber glücklich wieder in Europa an. 1519-21.

In Mittel-Amerika eroberte Ferdinand Cortez mit wenig zahlreichem Gefolge die von den Azteken, dem dort herrschenden Volke, gegründete Stadt Mexico (Montezuma II.). 1519-21.

Ueberall traten die Spanier mit furchtbarer Härte auf. Aber der grausamste von den spanischen Eroberern jener Zeit war Franz Pizarro, der das goldreiche Peru unterwarf. Der Inca (König) Atahualpa wurde treulos ermordet. Von Peru aus entdeckte man Chile und den Amazonenstrom. 1530.

Die Zustände in den von den Spaniern eroberten Ländern waren sehr verschiedenartig, je nachdem die eingesetzten Beamten sich gegen die ursprüngliche Bevölkerung verhielten. In den meisten Fällen befanden sich die Eingeborenen in der drückendsten Lage. Sie wurden zu ungewohnten Arbeiten auf Pflanzungen und in Bergwerken gezwungen, so dass sie zu Tausenden den Anstrengungen erlagen. Das Christentum wurde zwar mit Eifer gepredigt, aber selten christliche Milde geübt. Als der Priester las Casas den Vorschlag machte, statt der schwächlichen Indianer die stärkeren Neger aus Afrika zur Arbeit herüberzuholen, begann jener schändliche Sklavenhandel, der bis in die neueste Zeit hinein fortgedauert hat.

Unter den Folgen der Entdeckung von Amerika trat die Umwälzung auf dem Gebiete der Handelsverhältnisse am raschesten hervor. Die Einfuhr der Kolonialwaren, Kaffee, Zucker, Tabak, Baumwolle, Farbstoffe, Hölzer, besonders aber Silber und Gold veränderten die Preise der Waren und die Richtung der Handelsstrassen in Europa. Die Bedeutung der italienischen Städte im Süden, der hansischen im Norden sank herab, und die Spanier und die Portugiesen wurden die ersten Handelsvölker der Welt.

Die Einwirkung der Entdeckungen auf die Wissenschaften, besonders auf die Geographie, ist einleuchtend.

§ 3.

Deutschland unter Karl V.

Politische und literarische Zustände in Deutschland. Während in den meisten übrigen Staaten Europa's zu Ausgang des Mittelalters die Könige ihre Macht gegenüber den Vasallen erhöht

hatten, so dass den Fürsten, Rittern und Städten wenig Anteil an der obersten Regierung und dem obersten Gericht gegönnt war, hatte der Kaiser im deutschen Reich fast alle Macht gegenüber den Ständen verloren. In allen wichtigen Angelegenheiten war der Kaiser an die Zustimmung der Reichstage gebunden, in welchen die drei Stände: Kurfürsten, Fürsten und Reichs-Städte vertreten waren. Zur Lehnspflicht der Vasallen hatte Heeresfolge gehört. Jetzt musste der Kaiser ein Reichs-Heer durch Gelder, welche als allgemeine Reichssteuer („der gemeine Pfennig“) von den drei Ständen aufgebracht werden sollten, anwerben. Aber die Zahlungen wurden niemals regelmässig geleistet. Den obersten Gerichtshof bildete das Reichs-Kammergericht (Mittelalter § 42), welches aber nicht das nötige Ansehen genoss. Fehde und Unruhe waren noch lange nicht allgemein unterdrückt.

Hatten in der Blütezeit des Mittelalters die Ritter sich als Vertreter der Bildung ausgezeichnet, so kam im XIV. und XV. Jahrhundert der Bürgerstand immer mehr empor. Die Städte, reich geworden durch Handel und Gewerbe, wurden die Pflegstätten für Kunst und Wissenschaft. An Stelle der ritterlichen Minnesänger traten gegen Ende des Mittelalters die bürgerlichen Meistersänger, welche die Dichtkunst wie ein Handwerk betrieben und denen es vorzugsweise auf eine geschickte Reimform ankam. Eine freiere Poesie mit tieferer Empfindung vertraten Hans Sachs in Nürnberg und der Fabeldichter Burchard Waldis in Riga. Das Volkslied kam zu gleicher Zeit in Aufschwung. Reineke Fuchs.

Von Italien aus verbreitete sich die Kenntnis des klassischen Altertums, der Humanismus (Mittel-

alter § 41), auch nach Deutschland; ab Erasmus Reuchlin, Ulrich von Hutten.

- § 4. Karl V. und seine Kriege mit Frankreich.
- 1519-56. Nach dem Tode Kaiser Maximilians I. wurde dessen Enkel Karl von den Kurfürsten zum Kaiser erwählt. Er war Erbe von Oesterreich durch seinen Vater Philipp von Oesterreich; von Burgund und den Niederlanden durch seine Grossmutter Maria; von Spanien, zu dem auch Neapel, Sicilien und die neue Welt gehörten, durch seine Mutter Johanna v. Spanien (vergl. Mittelalter § 42).
- Von den oberitalischen Besitzungen des deutschen Reiches war das Herzogtum Mailand von Franz I. 1515. von Frankreich in der Schlacht von Marignano (bei Mailand) erobert worden. Auch nach dem Besitze von Neapel strebten die Franzosen, welches die Spanier 1503 eingenommen hatten. Dagegen machte Karl V. Ansprüche auf das Herzogtum Burgund, das mit Frankreich vereinigt war, obgleich es der Grossmutter des Kaisers, Maria, gehört hatte.
- 1521-25. In dem darüber ausbrechenden I. Kriege zwischen Karl und Franz kämpfte auf deutscher Seite einer der ersten Vasallen der französischen Krone Karl von Bourbon, welcher wegen eines ungerechten Angriffs des Königs Franz I. auf seinen Länderbesitz zum Kaiser übergegangen war. Neben ihm zeichnete sich der deutsche Landsknechtsführer Georg Frundsberg aus. Die Kaiserlichen siegten in der Schlacht bei 1525. Pavia. Franz I. wurde gefangen genommen und nach Madrid gebracht. Er verzichtete hier im Madrider Frieden auf Burgund und die italischen Besitzungen. Sobald er aber die Freiheit wiedererlangt hatte und auf französischem Boden angekommen war, wider-

rief er den erzwungenen Friedenseid und verband sich mit dem Papst Clemens VII. gegen den Kaiser.

Im II. Krieg zwischen Karl und Franz führten Georg Frundsberg und Karl von Bourbon die kaiserlichen Truppen gegen Rom. Bei dem Ausbruch einer Meuterei unter den Landsknechten rührte Frundsberg der Schlag; Karl von Bourbon wurde bei dem Beginn der Erstürmung von Rom erschossen. Führerlos drangen jetzt die Söldnerschaaren des Kaisers in die Stadt des Papstes, furchtbar plündernd und die Kunstschätze barbarisch zerstörend. Clemens VII., der sich in die Engelsburg zurückgezogen hatte, wurde verhöhnt und musste sich mit einer grossen Geldsumme loskaufen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Oberitalien und Neapel wurden die Reihen der französischen Krieger durch eine Pest stark gelichtet, so dass sich Franz zum Nachgeben genötigt sah. Im Frieden von Cambray (Belgien) verzichtete er nochmals auf alle Ansprüche in Italien. Burgund wurde zwar nicht sofort ausgeliefert, aber der Kaiser erhielt seinen Anspruch auf dasselbe ausdrücklich aufrecht.

Karls V. Zug nach Tunis. Seit der Eroberung von Konstantinopel hatten die Türken sich immer weiter in Europa ausgebreitet. Während der Regierung Kaiser Friedrichs III. wurden Serbien und die Walachei der Pforte einverleibt, die Moldau zinspflichtig gemacht. Unter dem Sultan Soliman II. dem Prächtigen gewannen die Türken Rhodos den Johannitern ab, welche nach tapferem Kampfe die Insel räumten und sich in Malta ansiedelten. Noch bedrohlicher für die Christenheit und namentlich für das deutsche Reich war das Vordringen Solimans II. nach Ungarn. Der südliche Teil dieses Landes geriet

1527-29.

§ 5.

1520-66.

unter die Oberhoheit der Türken. Auch in Asien und Afrika breitete Soliman seine Herrschaft weiter aus. Die seit dem Beginn des Mittelalters durch Seeräuberei berüchtigten Länder Algier, Tunis und Tripolis wurden damals türkische Schutzstaaten. Selbst Unteritalien wurde bedroht.

Einem Corsaren Chaireddin Barbarossa war es gelungen, sich vom Freibeuter zum Herrn von Algier und Tunis emporzuschwingen und durch seine kühnen Seefahrten der Schrecken des westlichen Mittelmeeres zu werden. An den Küsten von Spanien, Frankreich und Italien glaubte man aus Furcht vor Ueberfällen nicht mehr ruhig schlafen zu können. Karl V. hielt es für seine Pflicht, als Schutzherr der gesammten Christenheit, Chaireddin zu demütigen. Wie zu einem Kreuzzuge scharten sich die Gläubigen, namentlich die Spanier, um ihn. Tunis wurde 1535. eingenommen, Chaireddin vertrieben, die Küste von Spaniern besetzt. Allein an einer weiteren Durchführung des Kampfes gegen die Ungläubigen, an einem Zuge nach Konstantinopel hinderte den Kaiser der 1536-38. erneute (III.) Krieg mit Franz I. von Frankreich.

Dieser „allerchristlichste“ König hatte sich jetzt mit den Türken verbunden, um seine Ansprüche auf Mailand mit Gewalt durchzusetzen. Karl V. suchte zuerst durch Nachgiebigkeit Franz I. zufrieden zu stellen und so den Krieg zu verhindern; er forderte dann, um das Leben seiner Unterthanen zu schonen, den König sogar zum Zweikampf, jedoch ohne Erfolg.

Franz drang in Ober-Italien ein; die Türken bedrohten, nachdem sie die Inseln des ägeischen Meeres erobert hatten, Unter-Italien. Da vermittelte der Papst

Paul III. den Waffenstillstand von Nizza, nach welchem die Franzosen sowol, als die Deutschen, die von ihnen eingenommenen Plätze behielten. Nun wandte sich der Kaiser wieder gegen die Seeräuberstaaten, und zwar gegen Algier. Aber Stürme vernichteten seine Flotte. Da griff Franz noch einmal zu den Waffen. 1538.

IV. Krieg zwischen Karl und Franz. Dies Mal drang der Kaiser beinahe bis Paris vor und nötigte Franz I. zum Frieden von Crespy (nördl. von Paris). Franz gab Italien, Karl Burgund auf. 1542-44.

In allen diesen Kriegen erwies sich Karl V. als ein eben so ausgezeichnete Leiter kriegerischer, als staatsmännischer Angelegenheiten. Aber die Hauptaufgabe, welche sich der Kaiser gestellt hatte, die Unterdrückung der Lehre Luthers, gelang ihm trotz aller Anstrengung nur schlecht.

Luther gegenüber Papst und Kaiser. Die katholische Kirche hatte seit den Zeiten der Apostel in Lehre und Verfassung manche Aenderung erfahren. Der Klerus (die Priesterschaft) stand jetzt durch höhere Weihe Gott näher, als die Laien (das übrige Volk); am höchsten natürlich das Haupt aller Priester, der Papst. Sie, die Priester, sorgten für das Heil der Laien, sie allein verliehen die Vergebung der Sünden; ohne ihre Vermittelung konnte der Laie nicht zur Seligkeit gelangen. Dieser bevorzugten Stellung entsprach das sittliche Verhalten der Priester schlecht. Zum grössten Teil war die Geistlichkeit unwissend, ja kaum mit der Bibel und der Lehre bekannt, und verrichtete die Ceremonieen, ohne deren Bedeutung zu verstehen. Dabei war der weltliche Wandel, die Sucht nach zeitlichem Gütererwerb, fast allgemein. Wohl hatte die Kirche selbst Versuche auf Versuche § 6.

gemacht, diesen Uebelständen entgegenzuwirken. Gregor VII., Innocenz III., später die Concilien von Costnitz und Basel (Mittelalter § 40), hatten im Einzelnen und für einige Zeit auch wirklich Abhilfe geschafft, aber doch wurde zu Ausgang des Mittelalters über die Geistlichkeit wegen Vernachlässigung des Seelsorgeramts bei allen Völkern und in allen Ständen von den Fürsten bis zu den Bauern herab gleich laut Klage erhoben. Das Ziel, zu dem man bereits Jahrhunderte hindurch, aber mit wenig Erfolg gestrebt hatte, erreichte, so weit es überhaupt in der Macht eines Menschen lag, Martin Luther.

Luther war ein Thüringer. Sein Vater, ein Bergmann, lebte zuerst in Eisleben (westl. von Halle),
 1483. wo Martin Luther den 10. November 1483 geboren wurde, dann siedelte er nach Mansfeld (nördl. von Eisleben) über und erwarb sich hier durch Arbeit und Sparsamkeit Wohlhabenheit und Ansehen. Er erzog den kleinen Martin mit unnachsichtiger Strenge, auch die Mutter züchtigte oft ihren Sohn geringer Versehen wegen mit Ruten. Eine ähnlich harte Behandlung erfuhr er in der Schule zu Mansfeld und Magdeburg. Martin musste sich selbst seinen Unterhalt verdienen durch Musizieren vor den Thüren mitleidiger Menschen. Von seinem fünfzehnten Jahre an ging es ihm etwas besser. In Eisenach (westl. von Gotha), wo er eine höhere Schule besuchte, fand er Aufnahme bei Verwandten seiner Mutter. Er studirte darauf in Erfurt (östl. von Gotha), wo der Vater ihn reichlicher zu unterstützen vermochte. Dieser hoffte, sein Sohn werde ihm einst als Rechtsgelehrter Ehre machen. Martin widmete sich auch mit allem Fleisse dem juristischen Studium, aber eine Sorge quälte ihn, die er nicht

von sich abwälzen konnte. Er vermochte sich nicht vorzustellen, dass Gott gerecht sei und doch diejenigen, die ihn durch Sünde beleidigen, nicht strafe, sondern ihnen aus Gnade vergebe. Seine Gewissensangst liess ihn Zuflucht in dem Augustinerkloster zu Erfurt suchen.

Durch das Studium der heiligen Schrift kam er hier zu der Erkenntnis, dass die Gnade nicht durch Werke, sondern durch den Glauben an das Verdienst Christi erwirkt werden könne. Auf der festen Ueberzeugung der Wahrheit dieser Erkenntnis beruhte sein Reformationswerk und sein ganzes späteres Leben.

Im grellsten Gegensatz zu dieser Erkenntnis stand § 7. die von der Kirche betriebene Sündenvergebung durch den Ablass. Nach der damals allgemein verbreiteten Auffassung genügte zum Straf-Erlass für die Sünde im Fegefeuer ein „gutes Werk“, z. B. eine Geldleistung an die Kirche. Man verkaufte geradezu für Geld Ablass-Zettel, welche die Kraft haben sollten, die Sünden zu vergeben. Im Jahre 1517 kam ein Ablasskrämer Johann Tetzel auch in die Gegend von Wittenberg a./E. in Kur-Sachsen. Schon seit dem Jahre 1508 war Luther Professor an der dortigen, von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen gestifteten Universität, zugleich Schloss-Prediger. In voller Entrüstung über den Ablasshandel schlug Luther am 31. (19.) October 95 Thesen (Streitsätze) an die Schlosskirche zu Wittenberg, in welchen er die Rechtfertigung bloß durch Werke ohne Glauben für Blendwerk erklärte. In einer Disputation mit dem Dr. Eck zu Leipzig ging Luther noch weiter und erklärte, dass die Aussprüche des Papstes und der Concilien seine, aus der Schrift, der alleinigen Quelle des Glaubens, erworbene Ueberzeugung von

der Rechtfertigung nicht zu erschüttern vermöchten. Dieser Angriff auf das unfehlbare Ansehen des heiligen Vaters zog ihm den Bann des Papstes Leo X. zu.

1520. Luther aber warf die Bannbulle in Gegenwart vieler Professoren, Studenten und Bürger vor dem Elsterthor zu Wittenberg in's Feuer.

Luther stand jetzt nicht mehr allein im Kampfe gegen Rom. Nicht nur in den gelehrten Kreisen der Humanisten, unter denen Philipp Melanchthon durch seine staunenswerte Gelehrsamkeit hervorragte, fand er Freunde seiner Sache, sondern er erweckte auch unter dem Adel, dem Bürgerstande und selbst unter den Bauern Teilnahme und lebhaftige Zustimmung. Seine Schriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation von der christlichen Standes Besserung“ und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ wurden in weitesten Kreisen gelesen. Die Ritter Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen boten ihm ihre Unterstützung an. Aber auch die Zahl seiner Gegner war gewachsen.

1521. Auf dem Reichstage zu Worms sollte er sich vor Kaiser und Reich verantworten. Der junge Kaiser Karl V., ganz in den Anschauungen der alten Kirche erzogen, war zum ersten Mal in Deutschland erschienen; die Versammlung war besonders glänzend. Aber Luther, die Todesgefahr im Auge, scheute sich nicht zu erklären, er werde das, was er behauptet, nicht widerrufen; es sei denn, dass man ihn aus der heil. Schrift des Irrtums überweise.

Viele der Anwesenden waren Luther zugeneigt; trotzdem aber setzte der Kaiser „das Wormser Edict“, die Achtserklärung, durch gegen „diesen Einigen, nicht ein Mensch, sondern als der böse Feind

in Gestalt eines Menschen mit angenommener Mönchskutte“. Vor weiterer Verfolgung wurde Luther durch den Kurfürsten Friedrich den Weisen gerettet, indem derselbe ihn auf die Wartburg (bei Eisenach) führen liess. Hier begann Luther die Bibel zu übersetzen. Im folgenden Jahre kehrte er wieder nach Wittenberg zurück, um dort den Tumult der Bilderstürmer, welchen der Professor Karlstadt erregt hatte, zu dämpfen. Die Bilderstürmer wollten, durchaus gegen den Willen Luthers, die Kirchen ihres äusserlichen Schmuckes berauben, und begingen dabei viele Excesse.

Die Reichstage zu Speier und Augsburg. § 8.
Der Schmalkaldische Bund. Bald wurde die evangelische Lehre trotz des Wormser Edicts in fast allen Theilen des deutschen Reiches gepredigt, schon im Jahre 1522 auch in Livland. Durch den ersten und zweiten Krieg mit Franz I. von Frankreich war Karl V. verhindert, gegen die Verbreitung der Ketzerei sofort einzuschreiten. Erst nach dem Frieden von Cambray wurde auf dem Reichstag zu Speier (Pfalz) nach dem Willen des Kaisers beschlossen, weitere Neuerungen im Kirchenwesen zu verbieten. Gegen diesen Beschluss protestirten die Anhänger der Reformation und erhielten davon den Namen: Protestanten.

Im folgenden Jahre erschien Karl V. selbst auf dem Reichstag zu Augsburg. Die Protestanten überreichten die von Melancthon verfasste Confession oder Bekenntnisschrift (Confessio Augustana). Der Kaiser liess von den Katholiken eine Widerlegung ausarbeiten, die er für genügend befand. Er gab den Protestanten noch bis zum Frühjahr 1531 Bedenkzeit.

Bei dieser drohenden Lage der Dinge traten die protestantischen Reichs-Stände, unter denen Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen die mächtigsten waren, 1531. zu einem Verteidigungsbündnis zu Schmalkalden (hessisches Städtchen im Thüringer Walde) zusammen.

§ 9. Bauernkrieg und Wiedertäufer. Die Bauern, 1524-25. welche in drückender Abhängigkeit von ihren Gutsherren lebten, hatten schon häufig durch Aufstände eine Befreiung versucht. Jetzt hörten sie, dass Luther, der sich in kurzer Zeit allenthalben in Deutschland ein grosses Ansehen erworben hatte, eine Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ geschrieben habe. Ohne den Inhalt derselben zu prüfen, glaubten sie sich auf dieselbe stützen zu können und suchten Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit von Abgaben, freie Wahl der Prediger u. s. w. (die 12 Artikel) in wildem Tumult sich zu erkämpfen. Luther aber predigte selbst „wider die räuberischen und mörderischen Bauern“. Bald waren die Bauern besiegt, die Unterdrückung noch ärger als vorher. Götz von Berlichingen. Viel gefährlicher, als die Bewegung der Bauern, war die Verbreitung der Wiedertäufer in den meisten Ländern des Reiches. Auch in England gab es Wiedertäufer-Gemeinden. Besonders zahlreich waren sie in den Niederlanden. Ihre Lehre bestand hauptsächlich darin, dass sie alle äusseren Ceremonien, sowie einen geweihten Priesterstand verwarfen. Nur die Taufe der Erwachsenen hatte Gültigkeit. Alle, die getauft waren, bildeten eine unterschiedslose Gemeinschaft der Gläubigen. Viele von ihnen lehrten Gütergemeinschaft, weil auch in weltlicher Beziehung

kein Unterschied unter den Christen obwalten sollte. In Münster (Westphalen) schlugen die Wiedertäufer nach Vertreibung des Bischofs und des Rates ein tolles Regiment auf unter Jan Matthys und Jan Bockelsohn aus Leyden (Holland). Jan Bockelsohn liess sich zum Könige des „neuen Jerusalem“ erklären und herrschte zuchtlos und tyrannisch über die Stadt, bis ein Heer der benachbarten Fürsten dem phantastischen Treiben ein Ende machte. Der ganzen Sekte war damit ein schwerer Schlag bereitet, sie verschwand in Deutschland fast ganz, in England dagegen erhielt sie sich noch längere Zeit.

Die Berufung des Tridentiner Conciles und § 10. der Schmalkaldische Krieg. Luthers Tod. Der Kaiser hätte schon lange mit Waffengewalt allen diesen Bewegungen ein Ende gemacht, wenn er nicht durch seine auswärtigen Kriege mit den Franzosen und den Muselmännern davon abgehalten worden wäre.

Endlich nach dem Frieden von Crespy konnte er sich gegen die verhassten Ketzer wenden. Nachdem er die Protestanten zum letzten Mal zu einer gütlichen Verhandlung auf dem Concil von Trident (Tirol) aufgefordert hatte, diese aber, aus mannigfaltigen Bedenken, sich dort an der Grenze Italiens einzufinden, nicht gehorcht hatten, erklärte er sie für Rebellen, und begann den Krieg mit dem schmalkaldischen Bunde. Der Kaiser hatte dem Herzoge Moritz von Sachsen, einem Vetter des regierenden Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich des Grossmütigen, und Schwiegersohn Philipps von Hessen, das Kurfürstentum Sachsen in Aussicht gestellt und ihn, obgleich er Protestant war, dadurch auf seine Seite gebracht. Ehe die Feindseligkeiten zum Aus-

1546. bruch kamen, starb Luther am 18. Februar 1546. Er hatte unablässig vor dem Erheben der weltlichen Waffen in Glaubenssachen gewarnt. Ueber seinem Grabe erhob sich der Kampf. Die Schmalkaldner wurden aus Süddeutschland, wo ihre Truppen zuerst Stellung genommen hatten, zurückgedrängt. Der Kaiser zog selbst mit einem Heer unter Herzog Alba gegen
1547. Wittenberg. In der Nähe dieser Stadt bei Mühlberg wurde der Kurfürst nach kurzer Gegenwehr gefangen genommen und sein Fürstentum mit Ausnahme einiger Thüringischen Aemter Herzog Moritz übergeben. Auch Landgraf Philipp von Hessen geriet in Halle in die Gefangenschaft und der Kaiser glaubte jetzt nach Beseitigung jeglichen Widerstandes, die Evangelischen zur Unterwerfung unter ein, beiden Parteien gemeinsames, Glaubensbekenntnis zwingen zu können, bis zur Entscheidung des tridentinischen Concils. Diese Glaubensformel, das Augsburger
1548. Interim, war im Wesentlichen eine Zusammenfassung der katholischen Lehre, nur dass den Protestanten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und die Priesterehe zugestanden war. Es begann eine grausame Verfolgung aller derer, die das Interim nicht annehmen wollten. Der Kaiser glaubte am lange erstrebten Ziele seines Lebens angekommen zu sein, die Vernichtung der Ketzerei schien ihm gesichert. Da wurde er in Innsbruck (Tyrol) von der Nachricht überrascht, dass sein Bundesgenosse, Herzog Moritz, mit Heeresmacht gegen ihn anrücke. In der That hatte Moritz, der seine Ehre und sein Ansehn bei der Nation wieder herstellen wollte, sich mit mehreren deutschen Fürsten verbunden, um den Kaiser zum Nachgeben und zur Demütigung zu zwingen. Leider aber hatte er auch die Hilfe eines

ausländischen Fürsten, König Heinrich II. von Frankreich, durch die Abtretung von Metz, Toul und Verdun (Lothringen) erkauft. Im Volk empfand man damals aber vor Allem die Tyrannei des Kaisers und nahm mit Begeisterung den Aufruf des Herzogs Moritz an das deutsche Volk auf, wo es unter anderem hiess: „man wolle nicht länger den Pfaffen und den Spaniern unter dem Fuss liegen.“

Der Passauer Vertrag. Der Augsburger § 11. Religionsfriede. Karls V. Ausgang. Der Kaiser war plötzlich in die grösste Bedrängnis versetzt, mit genauer Not entging er der Gefangenschaft durch schleunige Flucht von Innsbruck nach Kärnthen. In Passau (am Zusammenfluss von Inn und Donau) liess er durch seinen Bruder Ferdinand mit Moritz einen Vertrag verhandeln, in welchem er sich zu dem Versprechen herbeiliess, bis zu einem neuen Reichstage nichts Feindseliges gegen die Protestanten zu unternehmen.

Erst nach drei Jahren kam der Reichstag von Augsburg zu Stande. Der Religionsfriede, der hier geschlossen wurde, befriedigte die Protestanten keineswegs vollkommen, denn nicht jedem Bürger einzeln wurde Gewissensfreiheit gestattet, sondern es wurde ausdrücklich nur den Ständen, d. h. den Landes-herrschaften oder den Räten der Städte die Wahl des Bekenntnisses freigestellt. Den Unterthanen blieb nur übrig, sich entweder der Herrschaft anzuschliessen, oder auszuwandern. Ferner erhielt der Friede eine Einschränkung durch den „geistlichen Vorbehalt“: ein katholischer geistlicher Fürst, der lutherisch wurde, sollte zwar nicht an seiner Ehre gestraft werden, aber sein Land und seine Leute verlieren. Amt und Pfründen sollten der alten Kirche verbleiben.

- Kaiser Karl V. hatte an den Verhandlungen in Augsburg nicht persönlich Teil genommen. Er war während der Zeit in Brüssel (Brabant). Was er dort über den Religionsfrieden vernahm, bestärkte ihn in seinem Vorhaben, die Regierung niederzulegen. Die äussere Einheit der abendländischen Kirche war auf immer zerstört; er musste einsehen, dass sein ganzes Leben und Streben vergeblich gewesen war.
1556. Im folgenden Jahre dankte er förmlich ab. Er zog sich lebensmüde in das spanische Kloster St. Juste
1558. (Estremadura) zurück, wo er zwei Jahre darauf starb.
- 1556-64. In Deutschland folgte ihm sein Bruder Ferdinand I.; in Spanien, Neapel und in den Niederlanden sein Sohn Philipp II.
- § 12. Jesuiten. Schluss des Concils von Trident.
- Bei der Verteidigung Pampelona's (nördl. Spanien) gegen die Franzosen im J. 1521 war der spanische Edelmann Ignatius Loyola verwundet worden. Auf dem Krankenlager wurde er durch das Lesen von Legenden (Geschichten der Heiligen) so begeistert für ein der Kirche geweihtes Leben, dass er beschloss, Missionär in Amerika zu werden. Als er genesen war, hatte aber bereits Luthers Lehre für die katholische Kirche in Europa solche Gefahren heraufbeschworen, dass er auf den Rat des Papstes Paul III. beschloss, nicht unter die Heiden zu gehen, sondern eine Genossenschaft zu stiften, die unter dem Namen
1540. „societas Jesu“ (Jesuiten-Orden) einzig und allein den Zweck verfolgte, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel die Einheit der Kirche und die Autorität der Papstes in Europa wiederherzustellen. Besonders als Lehrer der Jugend und als Beichtväter und Ratgeber der Fürsten suchten die Jesuiten auf die Ver-

nichtung der Ketzer hinzuarbeiten. Sie verbreiteten sich besonders in Italien, Spanien, Frankreich, Oesterreich und Polen. In der Folge entfalteten sie auch in den aussereuropäischen Weltteilen eine grossartige Missionsthätigkeit. An der Spitze des Ordens stand ein Jesuitengeneral in Rom und alle Glieder ohne Ausnahme waren zu unweigerlichem, auch in Gewissenssachen unbedingtem Gehorsam verpflichtet.

Das Tridentinische Concil, das unter der unverkennbaren Einwirkung der Jesuiten stand, wurde im Jahre 1563 geschlossen, nachdem es die wichtigsten Glaubenssätze der römischen Kirche neu formulirt hatte. Bis heute stehen die Beschlüsse dieses Concils (das „Tridentinum“) bei den Katholiken in Geltung. Aehnlich wie auf den früheren Concilien wurden hier viele Verordnungen über Verbesserung der Kirchengzucht erlassen.

Die Schweiz.

In der Schweiz begründete Ulrich Zwingli, § 13. Prediger in Zürich, evangelische Gemeinden. Mit Eifer trat er dem Ablass und anderen kirchlichen Missbräuchen entgegen, drang auf Sittlichkeit und auf Reinheit der Gesinnung; er scheute sich aber auch nicht, zugleich mit den religiösen politische Ziele zu verfolgen. Er bekämpfte die Missbräuche der Patricierherrschaften, welche namentlich in den Ur-Cantonen Schwyz, Uri und Unterwalden durch Bestechlichkeit und das „Reislaufen“ die Ehre der Schweizer gefährdeten. In der Schlacht bei Kappeln (bei Zürich), in welcher die reformirten Züricher von den katholischen Ur-Cantonen geschlagen wurden, verlor Zwingli sein Leben. Seine Lehre, die in den meisten

Punkten derjenigen Luthers sehr nahe kam, wurde
 1540. später von Calvin, Prediger in Genf, neu befestigt. Diese Lehre der Schweizer Reformatoren wurde vorzugsweise die „reformirte“ genannt und verbreitete sich auch in der Pfalz, in Frankreich, England und Schottland.

Italien.

§ 14. Ganz unberührt von den Erschütterungen der kirchlichen Kämpfe in Deutschland war Italien nicht geblieben, aber die Anhänger der evangelischen Lehre waren nur vereinzelt und namentlich in den höheren Kreisen der Gesellschaft zu finden. Die meisten von denen, welche sich von der Verderbnis der Kirche abwandten, verfielen vollständigem Unglauben. Gleichgiltigkeit gegen die Lehre der Kirche herrschte bei Vornehm und Gering. Daher blieb auch die Predigt Savonarolas in Florenz (Toscana) ohne weiterreichende Wirkung. Er hatte sich kühn gegen die Missbräuche des Papsttums erhoben, und als er in den Bann gethan wurde, gegen den Papst auf ein Concil sich berufen. Auch er stellte die heilige Schrift als höchste Autorität auf. Mit seiner Hinrichtung wurden seine Anhänger und auch seine Lehre vernichtet.
 1498.

Die Künste und Wissenschaften erlebten eine Wiedergeburt (Renaissance), die an die herrlichsten Zeiten des Altertums erinnerte. Zu merken sind: die Dichter Ariost, Torquato Tasso (das befreite Jerusalem); der Geschichtsschreiber und Staatsmann Machiavelli; die Maler und Architecten Michel-Angelo (Peterskirche), Rafael.

Spanien und die Niederlande. § 15.

In Spanien hatten die Araber (seit 711) eine Herrschaft begründet, welche sich lange Zeit hindurch durch die Pflege von Kunst und Wissenschaft vor allen christlichen Staaten auszeichnete. Besonders in der Zeit der sächsischen Kaiser strömten aus ganz Europa Jünger der Wissenschaft nach Spanien, namentlich nach Cordova, um die höchste damals mögliche Ausbildung zu erlangen. Im folgenden (XI.) Jahrhundert und noch mehr seit den Kreuzzügen verfiel die Macht der Araber in den Kriegen mit den Christen (Cid), die Muhamedaner wurden nach Süden verdrängt, bis endlich „die katholischen Könige“ Ferdinand und Isabella im Jahre 1492 Granada und ganz Andalusien der christlichen Herrschaft wieder unterwarfen. Alle noch in Spanien wohnenden Anhänger des Islam mussten die Taufe annehmen. Die Inquisition spürte alle diejenigen auf, die noch heimlich Muhameds Lehre anhängen, und überlieferte sie der blutigen Gerichtsbarkeit der Könige. So hatte sich in den fortwährenden Kämpfen der Eifer für das Christentum zum höchsten Fanatismus gesteigert. Die Geistlichkeit hatte so viel Einfluss auf die Massen gewonnen, wie nur irgendwo sonst. Aber auch hier war ein schrecklicher Verfall der Kirchengzucht unter den Priestern eingerissen, bis die Könige Ferdinand und Isabella unter Leitung des Cardinals Ximenes durch unerbittliche Strenge eine Erneuerung oder Reformation der Kirche durchsetzten, aber nur insofern, als freilich eine durchgreifende Besserung und sittliche Hebung des geistlichen Standes, aber keine Reinigung der Lehre erreicht wurde. Karl V. hatte die Idee gehabt, diese spanische Reformation der Kirche auch in

Deutschland durchzusetzen; er hatte sich vergebens bemüht und war von der deutschen Reformation besiegt worden. Jetzt übernahm sein Sohn Philipp II. in einem enger begrenzten Reiche dieselbe Aufgabe der Verfolgung.

Die Mauren wurden aufs Blutigste vertilgt; auch die Protestanten in den Niederlanden sollten dasselbe Schicksal erfahren.

- § 16. Der Niederländische Freiheitskampf. Die Niederlande zerfielen in 17 Provinzen, die alle verschiedene Verfassungen und besondere Freiheiten und Privilegien besaßen. War es daher überhaupt schwer, in diesem Staatswesen zu regieren, so wurde diese Aufgabe für Philipp II. dadurch doppelt schwer, dass sich die calvinische Lehre, namentlich im Norden, zu verbreiten begann, und der König es für seine Pflicht hielt, beide, die religiöse und die politische Freiheit der Niederländer, zugleich zu unterdrücken. Als auch hier die Inquisition eingeführt werden sollte, und die Niederländer durch Bitten dagegen zu wirken suchten (Gueux), wurde an Stelle der milden Statthalterin Margaretha v. Parma der Herzog v. Alba mit Truppen nach Brüssel geschickt. Dieser wütete mit Feuer und Schwert gegen Unterthanen, welche doch nur auf ihrem guten Recht bestanden. Die Häupter des Adels, Egmont und Horn, wurden hingerichtet. Gerade durch die Ungerechtigkeit und Grausamkeit Albas wurde aus der Unzufriedenheit einzelner Gruppen der Bevölkerung eine allgemeine Revolution. Nun wurde Alba abberufen und es gelang den später eingesetzten Statthaltern, die südlichen, katholischen Provinzen (Belgien) durch Anerkennung ihrer politischen Rechte zur Unterwerfung zu bringen; die nörd-
- 1568.

lichen (Holland) fielen für immer von Spanien ab und erklärten sich für unabhängig. Der Führer der Holländer war Wilhelm von Oranien, der zum Erbstatthalter der Niederlande erhoben wurde. Nach seiner Ermordung zu Delft (Süd-Holland) trat sein Sohn Moritz als tüchtiger Heerführer an seine Stelle. Spanien büsste in diesem Kriege viele seiner Kolonien ein und erschöpfte überhaupt seine Hilfsquellen so sehr, dass es sich genötigt sah, freilich erst im Jahre 1648, die Freiheit des Staates Holland anzuerkennen. Philipp II. hatte ganz vergeblich die erdenklichsten Anstrengungen gemacht. So rüstete er gegen die Niederländer und zugleich gegen England, welches die Aufständischen unterstützt hatte, eine für unüberwindlich gehaltene Flotte (Armada) aus, die aber zum Teil im Kampfe mit den Niederländern und Engländern, zum Teil in einem Sturm in der Strasse von Calais zu Grunde ging.

1581.

1584.

1648.

1588.

Frankreich.

Frankreich im Mittelalter. Hier regierte das karolingische Haus bis zum Jahre 987. Es folgten die Capetinger (bis 1328)*); unter ihrer Regierung eroberte Herzog Wilhelm von der Normandie England, so dass ein Vasall von Frankreich zugleich König von England war. Aus diesem Verhältnis entstanden viele Streitigkeiten zwischen beiden Reichen. Als die Capetinger ausstarben, und sowohl von Valois als auch der englische Ansprüche auf den französischen Thron erhoben, be-

§ 17.

987.

1066.

1328.

*) Der Capetinger Ludwig IX. veranstaltete Kreuzzüge nach Aegypten (1250) und Tunis (1270).

gann ein fast hundertjähriger Krieg. Aus der härtesten Bedrängnis, welche der französische König Karl VII. Valois erdulden musste, rettete ihn die **1429. Jungfrau von Orleans** (Jeanne d'Arc), die die französischen Patrioten durch ihre Prophezeiungen ermutigte und den König mitten durch feindliches Gebiet nach Rheims zur Krönung führte. Den Engländern blieb nur noch Calais, das erst 1558 von den Franzosen zurückerobert wurde.

Trotz der furchtbaren Kriege mit den Engländern, auf deren Seite auch eine Anzahl französischer Vasallen gestanden hatte, hatten doch die französischen Könige eine viel grössere Machtstellung im Innern des Reiches gegenüber den grossen Fürsten erworben, als das den deutschen Kaisern gelungen war.

§ 18. Die Religionskriege. Schon unter Franz I. († 1547 § 4) war Calvins Lehre in Frankreich eingedrungen; die Anhänger derselben (Hugenotten) hatten in dem mächtigen Heinrich, König von Navarra, aus dem den Valois nahe verwandten Hause der Bourbons, ihr Haupt. Auf Franz I. folgte Heinrich II. und nach dessen Tode seine Söhne Franz II. († 1560), Karl IX. († 1574) und Heinrich III. († 1589). Alle drei waren charakterlos und ohnmächtig, die eigentliche Herrschaft führte ihre Mutter, die ehrgeizige Catharina von Medici. Sie scheute kein Mittel, die Hugenotten zu unterdrücken. Ihrer Politik würdig waren die Gräuel, welche bei Gelegenheit der Vermählung ihrer Tochter, der Margaretha von Valois mit Heinrich von Navarra, vorfielen. Zu diesem Feste, das nach dem Wunsche des Königs Karl IX. eine Versöhnung der sich blutig bekämpfenden Religions-Parteien einleiten sollte, hatten

sich viele Hugenotten in Paris eingefunden. Plötzlich wurden sie auf Befehl des Hofes im Schlaf überfallen und niedergemetzelt, unter ihnen der berühmte Admiral Coligni. Im übrigen Frankreich folgte man dem Beispiel der Hauptstadt. (Pariser Bluthochzeit. Bartholomäusnacht.) Der Bürgerkrieg wurde immer erbitterter fortgesetzt, bis es endlich nach Ermordung Heinrichs III. Heinrich von Navarra gelang, durch Uebertritt zur katholischen Kirche als Heinrich IV. Bourbon von allen Parteien als König anerkannt zu werden. Diesem geistvollen Fürsten glückte es unter Leitung seines ausgezeichneten Ministers Sully, die Wunden des Bürgerkrieges fast ganz zu heilen. Ackerbau, Handel und Gewerbe, die im Kriege arg darniedergelegen hatten, blühten wieder auf. Seinen früheren Glaubensgenossen, den Hugenotten, verstattete Heinrich IV. im Edict von Nantes (Bretagne) Religionsfreiheit und gab ihnen vier „Sicherheitsplätze“. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegen die Ketzer veranlasste den religiösen Schwärmer Franz Ravaillac, den König im Jahre 1610 zu ermorden.

England.

England im Mittelalter. England wurde durch König Egbert geeinigt. Die Wikingerfahrten der Bewohner der jütischen Halbinsel, die schon im V. Jahrhundert begonnen hatten, setzten sich auch jetzt noch fort. Alfred der Grosse († 911) trat den Angriffen der feindlichen Seefahrer, namentlich denen der Dänen erfolgreich entgegen, wie er auch nach Innen eine glänzende Thätigkeit für die Wohlfahrt seiner Völker entfaltete. Aber nach seinem Tode verfiel die Macht des Königreichs wieder durch die

1572.

24. Aug.

1589-1610

1598.

§ 19.

827.

911.

1017. Eroberungen der Dänen. Der König Kanut der Grosse von Dänemark beherrschte zugleich die drei Königreiche Dänemark, Norwegen und England. Bald nach dessen Hintritt regierten wieder einheimische Könige, bis Wilhelm der Eroberer, Herzog von der Normandie (§ 18), durch den Sieg bei Hastings (bei Dover) England seiner Herrschaft unterwarf. Die französische Sprache wurde die herrschende. Unter seinen Nachfolgern ist uns Richard Löwenherz aus dem dritten Kreuzzuge bekannt. Dessen Bruder und Nachfolger Johann ohne Land erteilte seinen Vassallen die Magna Carta, eine Urkunde, in welcher die zwei Haupt-Grundrechte der englischen Verfassung, 1) die Bewilligung der Steuern durch die Vertreter des Volkes und 2) die Sicherstellung jedes Unterthanen vor willkürlicher Verhaftung gewährleistet wurden.

Die folgende Geschichte Englands ist hauptsächlich erfüllt von Kämpfen zwischen den Grossen des Landes und den Königen um die Grundrechte der Magna Carta. Unter Eduard III. († 1377) beginnt der hundertjährige Krieg mit Frankreich, in welchem die Engländer alle ihnen früher gehörenden Besitzungen in Frankreich verloren bis auf Calais (§ 18). Diesem auswärtigen Kriege schloss sich fast unmittelbar eine 30jährige innere Fehde an, welche nach den Wappenzeichen zweier führenden Familien den Namen des Krieges der rothen (Lancaster) und weissen Rose (York) erhielt.

- § 20. Die Tudor. Der Bürgerkrieg wurde durch die Erhebung Heinrichs VII., Tudor, der mit beiden Rosen verwandt war, beendet. Sein Sohn Heinrich VIII., obgleich ein eifriger Feind Luthers („Be-

schützer des heiligen Glaubens⁽⁴⁾, that den ersten Schritt zur Trennung der englischen Kirche von der katholischen. Weil nämlich der Papst sich weigerte, ihn von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien zu scheiden, und weil er Verlangen nach Einziehung der reichen Klostergüter trug, erklärte er sich selbst zum Oberhaupt der englischen Kirche. Die Verbreitung der evangelischen Lehre unter seinem Sohn und Nachfolger Eduard VI. wurde von dessen Schwester und Nachfolgerin Maria der Katholischen gehemmt. Maria liess die blutigste Verfolgung über die Protestanten ergehen. Erst unter deren Schwester und Nachfolgerin Elisabeth wurde die evangelische Kirche zur herrschenden. Nur einige Aeusserlichkeiten, wie die Gewänder der Priester und die Rangordnung der Bischöfe wurden aus der alten Kirche beibehalten; an der Spitze der Geistlichkeit stand der König oder die Königin. Die Lehre schloss sich in der Hauptsache der calvinistischen an (Episcopal-Kirche).

1547-53.

1553-58.

1558 bis
1603.

In Schottland drang mit der Lehre auch die demokratische Gemeindeverfassung Calvins ein. Alles, was an den katholischen Gottesdienst erinnerte, wurde abgeschafft; nicht von Bischöfen geweihte Priester, sondern von der ganzen Gemeinde erwählte Presbyter oder Aelteste besorgten die priesterlichen Geschäfte. (Presbyterianer. Puritaner.)

Die schottische Königin Maria Stuart, eine strenge Katholikin, wurde von ihren eigenen Unterthanen vertrieben und floh nach England. Weil sie aber wegen ihrer Verwandtschaft mit Heinrich VIII. Ansprüche auf den englischen Thron machte, und dieselben mit Hilfe der unterdrückten katholischen Partei in England durchzusetzen strebte, wurde sie auf Be-

1587. fehl Elisabeths hingerichtet. Im folgenden Jahre wurde die Armada Philipps II. von Spanien zerstört. Der Engländer Franz Drake machte (1577—79) die zweite Reise um die Welt. Ueberhaupt war die aufsteigende Seemacht Englands bald der sinkenden Spaniens überlegen. In Amerika und Ostindien wurden Kolonien angelegt, welche den Grund zur englischen Seeherrschaft bildeten. Ostindische Handelscompagnie. Auch auf dem Gebiete der Industrie und der Wissenschaften, sowie der Poesie zeichneten sich die Engländer unter Elisabeth aus. William Shakespeare.

§ 21.

Die Skandinavischen Reiche.

- Die Staaten an der Ostseeküste rangen seit den ältesten Zeiten um die Herrschaft über das baltische Meer. Trotz der Vereinigung von Norwegen, Schweden und Dänemark unter eine Krone durch die Union
1397. von Calmar (S.-O.-Küste Schwedens) hatte bis zum Ausgang des Mittelalters die deutsche Hansa die grösste Macht hier im Norden. Mit dem Verfall der Hansa kam Schweden mächtig empor unter dem Könige
- 1523-60. Gustav Wasa, welcher sein Vaterland von der gewaltsamen Vereinigung mit Dänemark (Christian II.) befreite und die Reformation in demselben einfuhrte.

§ 22.

Russland. Polen. Preussen.

- Erst seit der Besiedelung Livlands und Preussens durch Deutsche traten Russland und Polen in häufigere Beziehungen zu dem westlichen Europa.
- Das russische Reich war im Jahre 862 von dem
862. normannischen Fürsten Rurik begründet, und unter Wladimir dem Heiligen, einem Zeitgenossen

Ottos III., zum Christentum bekehrt worden. Zur 988.
 Zeit des Kaisers Friedrich II. geriet das Reich unter
 das Joch der Mongolen (Mittelalter § 33), von dem
 es erst unter dem tapfern Grossfürsten von Moskau
 Iwan III. Wassilewitsch († 1505) befreit wurde. 1505.
 Dessen Enkel Iwan IV. der Schreckliche, der 1533-84.
 Eroberer von Kasan und Astrachan, nannte sich
 bereits Kaiser. Er fiel wiederholt in Livland ein,
 Dorpat wurde von ihm zur Unterwerfung gezwungen.
 Auch mit den Polen hatte er viele Kriege. Im
 Innern suchte er Handel und Gewerbe, Wissen-
 schaften und Künste zu heben. In den letzten zwanzig
 Jahren seiner Regierung machte er sich durch
 furchtbare Grausamkeit verhasst. Zu seiner Zeit wurde
 Sibirien entdeckt und zum Teil unterworfen. Die
 Reformation ist nicht in die Grenzen Russlands ein-
 gedungen.

Polen wurde zur Zeit Otto I. christlich. Es zer-
 fiel in mehrere Herzogtümer, bis Wladislaw IV. das 1320.
 Reich einigte. Nach vielen Kriegen mit dem benach-
 barten Ordensstaat Preussen schloss Kasimir IV. den
 zweiten Frieden zu Thorn, in welchem der Orden 1466.
 Westpreussen an Polen abtreten und für Ostpreussen
 die Lehnshoheit Polens anerkennen musste. Die
 reformirte Lehre fand in Polen unter einem Teil des
 Adels Anhänger.

Der Ordensstaat Preussen wurde nach der Ein-
 führung der lutherischen Lehre ein weltlicher Staat.
 Der letzte preussische Hochmeister des deutschen
 Ordens Albrecht von Brandenburg nahm die 1525.
 erbliche Würde eines Herzogs von Preussen (unter
 polnischer Lehnshoheit) an.

- 1618-48. **Der dreissigjährige Krieg. 1618—48.**
- § 23. Der böhmisch-pfälzische Krieg.
1618-25. Auf Ferdinand I. (§ 11) folgte als Kaiser Maximilian II. Unter der Regierung dieser beiden Kaiser fand die evangelische Lehre fast ungehinderte Verbreitung. Maximilian II. kämpfte wiederholt mit den Türken, welche seit 1453 immer weiter nach Nord-Westen ihre Herrschaft ausgedehnt hatten. Sultan Soliman starb bei der Belagerung der von Zriny vertheidigten Festung Szigeth (Nieder-Ungarn).
1566. Soliman starb bei der Belagerung der von Zriny vertheidigten Festung Szigeth (Nieder-Ungarn).
- 1576 bis 1612. Unter Maximilians Nachfolger Rudolf II., dem gelehrten Zögling spanischer Jesuiten, wurden die Evangelischen wieder mehr bedrückt. Daher schlossen sie unter Führung des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz die protestantische Union, um etwaigen Uebergreifen der Katholiken entgegenzutreten. Dagegen gründeten die Katholiken unter Herzog Maximilian von Baiern die katholische Liga. Im selben Jahre verlieh Rudolf II. den Böhmen freie Religionsübung und das Recht, Kirchen zu bauen, im Majestätsbrief. Unter Rudolfs Nachfolger Matthias wurde der Majestätsbrief verletzt, indem der Erzbischof von Prag den Bau einer protestantischen Kirche hinderte und eine andere schliessen liess. Graf Matthias von Thurn führte die über diese Gewaltthat erbitterten Protestanten auf das Prager Schloss und warf drei Beamte der kaiserlichen Statthalter-schaft (Martinitz, Slavata, Fabricius) zum Fenster hinaus. Ganz Böhmen erhob sich, die Jesuiten wurden verjagt und, als nach Matthias' Tode der Kaiser Ferdinand II., ein eifriger Katholik, erwählt wurde, erkannten ihn die Böhmen nicht an, sondern erhoben
- 1612-19. Matthias wurde der Majestätsbrief verletzt, indem der Erzbischof von Prag den Bau einer protestantischen Kirche hinderte und eine andere schliessen liess. Graf Matthias von Thurn führte die über diese Gewaltthat erbitterten Protestanten auf das Prager Schloss und warf drei Beamte der kaiserlichen Statthalter-schaft (Martinitz, Slavata, Fabricius) zum Fenster hinaus. Ganz Böhmen erhob sich, die Jesuiten wurden verjagt und, als nach Matthias' Tode der Kaiser Ferdinand II., ein eifriger Katholik, erwählt wurde, erkannten ihn die Böhmen nicht an, sondern erhoben
- 1619-37. Ferdinand II., ein eifriger Katholik, erwählt wurde, erkannten ihn die Böhmen nicht an, sondern erhoben

das Haupt der protestantischen Union Friedrich V. von der Pfalz, den Sohn Friedrichs IV., zu ihrem Könige. Sein Königtum war aber nur von kurzer Dauer. Die Böhmen, welche im Anfange Erfolge gehabt hatten und sogar bis nach Wien vorgedrungen waren, erlitten eine vollständige Niederlage am weissen Berge (bei Prag) durch den General Tilly, welchen Maximilian von Baiern dem Kaiser zu Hilfe gesandt hatte. Friedrich V. floh in die Niederlande. Die Böhmen wurden auf die gewaltsamste Weise ihrer politischen und religiösen Freiheiten beraubt; die Jesuiten zwangen mit Waffengewalt alle Widerstrebenden zum Uebertritt. Mit gleicher Gewaltsamkeit verfahren die siegenden Katholiken in der von Tilly eroberten Pfalz, dem Erblande Friedrichs V.

1620.

Dieser Fürst wurde der Kurwürde beraubt und dieselbe dem bayerischen Herzog Maximilian und seinem Hause verliehen. Die mächtigen Glieder der protestantischen Union, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, liessen das geschehen, ohne für die evangelische Sache einzutreten.

Der dänisch-norddeutsche Krieg.

§ 25.
1625-30.

Die Fortsetzung des Kampfes gegen die Katholiken übernahm ausser den Söldnerführern Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig, die schon in der ersten Periode tapfer, aber ohne Erfolg gekämpft hatten, König Christian IV. von Dänemark im Bunde mit England und Holland. Er konnte das Festsetzen der habsburgisch-ligistischen Macht in Norddeutschland nicht gleichgiltig ansehen. Denn er hatte eine Ausdehnung der eigenen Macht über die Elbe und Wesermündung ins Auge gefasst. Seine

Pläne wurden durch die Schlacht bei Lutter am 1626. Barenberge (bei Goslar), in welcher er von Tilly besiegt wurde, vernichtet.

Unterdessen hatte der Kaiser durch den böhmischen Edelmann Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, ein eigenes Heer werben lassen, um aus der Abhängigkeit von der Liga herauszukommen.

Wallenstein, von Geburt Protestant, aber in der Schule von Jesuiten zum Katholicismus bekehrt, hatte bei dem böhmischen Aufstand die Partei des Kaisers ergriffen und war dafür durch zahlreiche Güter aus dem Besitz der Geächteten belohnt worden. Durch eine reiche Heirat hatte er sein Vermögen noch bedeutend vermehrt.

In mehreren Kämpfen mit den Türken war er als tapferer Officier bekannt geworden und es folgten jetzt seinem Werberufe Söldner aus aller Herren Länder in bunter Mischung; alle Religionen waren unter seinen Leuten vertreten. Nicht die Begeisterung für die katholische Sache, sondern die Aussicht auf Beute und die Verehrung für die Person des Feldherrn hielten diese wilden Scharen zusammen.

§ 26. An der Dessauer Brücke (Einfluss der Mulde 1626. in die Elbe) besiegte Wallenstein den Grafen Ernst von Mansfeld, der bald darauf starb. Im nächsten Jahre zog er gleichzeitig mit Tilly den Dänen entgegen und besetzte Meklenburg, dessen Herzöge mit Christian IV. verbündet waren; Pommern und Brandenburg mussten kaiserliche Besatzungen aufnehmen, nur Stralsund widerstand ruhmvoll den Forderungen Wallensteins. Die Dänischen Truppen wurden aus Holstein, Schleswig und selbst aus Jütland vertrieben. Wallenstein, zum Herzog von Meklenburg erhoben,

zwang Christian IV. zum Frieden zu Lübeck, in 1629. welchem der König Holstein und Jütland zurück- erhielt, aber auf weitere Einmischung in die deutschen Angelegenheiten verzichten musste.

Was Karl V. vergeblich erstrebt hatte, fiel jetzt Ferdinand II. zu: dem Hause Habsburg lag ganz Deutschland unterworfen zu Füßen. Wallenstein dachte daran, diese Machtstellung des Kaisers dadurch zu erhöhen, dass Ferdinand an der Spitze der ganzen Christenheit die Türken aus Constantinopel vertreiben sollte.

Diesen Plänen zur Erweiterung der Kaisermacht wirkten die katholischen Fürsten entgegen, indem sie beim Kaiser das Restitutionsedict (d. h. den Befehl an die Protestanten, alle seit dem Passauer Vertrage zu weltlichen Zwecken umgewandelten ehemals katholischen Stifter wieder den katholischen Ständen zurückzugeben) durchsetzten und so den inneren Streit von Neuem anfachten. Bald darauf erreichten sie auch die Absetzung Wallensteins, der sich auf seine Güter in Böhmen zurückzog. Man klagte ihn wegen seiner räuberischen Kriegführung an; in der That wünschte man aber seine Entfernung, um wiederum Tilly, dem Feldherrn Maximilians und der Liga, den Oberbefehl über das kaiserliche Heer übertragen zu können.

Der schwedische Krieg. Gustav Adolf.

§ 27.
1620-32.

Noch schwerer als durch die Auflehnung der katholischen Fürsten, wurde die Macht des Kaisers durch das Erscheinen des Königs von Schweden an der Odermündung bedroht.

Gustav Adolf, der Enkel Gustav Wasas (§ 21), hatte eine streng lutherische Erziehung erhalten, er nahm an den religiösen Kämpfen jener Tage den lebendigsten Anteil; er hielt sich für berufen, den gefährdeten Protestantismus zu retten. Andererseits war ihm auch von Jugend auf ein kriegerischer Sinn und grosses Feldherrntalent eigen. Seine Politik war, seit er den Thron bestieg, von dem Gedanken geleitet, Schweden zur Vormacht des Nordens zu erheben. Ein erster Schritt zur Befreiung des Protestantismus von katholischer Bedrückung und zugleich zur Grossmachtstellung Schwedens war durch die Eroberung Livlands und mehrerer Hafenstädte in Preussen gethan. Finnland, Ingermannland und Estland waren bereits vorher in seinem Besitz. Er hoffte die Küsten der Ostsee alle umfassen zu können. Da wurden seine Pläne gekreuzt durch das Vordringen der Heere des Kaisers (der es mit Polen hielt) an den Rand der Ostsee und durch die Ernennung Wallensteins zum Herzog von Meklenburg und Admiral des baltischen Meeres. Mit Frankreich im Einverständnis, erschien der Schweden-König an der Pommerschen Küste und liess sich gern als Retter der protestantischen Sache, die ja auch die seinige war, begrüssen.

Tilly belagerte die Stadt Magdeburg. Das ehemalige Erzbistum war längst secularisirt (d. h. in ein weltliches Fürstentum verwandelt) und sollte jetzt nach dem Restitutionsedict wieder der katholischen Kirche zurückgewonnen werden. Ehe Gustav Adolf, der von den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen am Durchzug durch ihr Gebiet gehindert wurde, der Stadt Magdeburg zu Hilfe kommen konnte, wurde dieselbe von Tilly und Pappenheim erstürmt und einge-

1631.
Mai.

äschert. Als Tilly sich darauf gegen den Kurfürsten von Sachsen wandte, rief dieser Gustav Adolf zum Schutze herbei. In der schweren Schlacht bei Breitenfeld (bei Leipzig) siegten die Schweden, die, wie ihr König, selbst von Begeisterung für den Protestantismus erfüllt waren, über Tilly. Gustav Adolf schloss ein Bündnis mit den Sachsen, die jetzt in Böhmen eindringen, während er selbst nach Süddeutschland ging. Nach dem Siege am Lech über Tilly, der tödlich verwundet wurde, zog er in München ein.

1631.
Septbr.1632.
April.

So wurden die Erblande des Kaisers von zwei Seiten, im Norden durch die Sachsen, im Westen durch die Schweden bedroht, ohne dass der Kaiser auch nur einem Feinde eine Armee entgegenstellen konnte.

In dieser Bedrängnis wandte sich Ferdinand II. § 28. wiederum an Wallenstein, der bald ein Heer zusammenbrachte und den Oberbefehl übernahm, freilich unter Bedingungen, die zu erfüllen für den Kaiser unmöglich waren. Wallenstein wurde zum Oberbefehlshaber aller Truppen des Kaisers und des Reichs und auch der verbündeten Spanier ernannt, für die Behandlung der eroberten Länder wurde ihm unumschränkte Gewalt eingeräumt, für das bei seiner Absetzung verlorene Meklenburg eine Entschädigung zugesagt.

Zuerst begegneten die beiden grössten Feldherren ihrer Zeit einander bei Nürnberg. Gustav Adolfs Angriff auf Wallensteins Lager wurde blutig zurückgeschlagen. Dann erfolgte die Entscheidungsschlacht in Sachsen, wohin sich Wallenstein gewandt hatte, um dessen Kurfürsten auf die Seite des Kaisers zu ziehen. Bei Lützen (S.-W. von Merseburg) wurden zwar die Kaiserlichen zurückgedrängt, aber die

1632.
Novbr.

Schweden verloren ihren Heldenkönig, der im Gekümmel erschossen wurde.

Mit dem Tode Gustav Adolfs hörte auf protestantischer Seite die einheitliche Leitung des Krieges auf; die persönlichen Interessen der einzelnen Führer traten in den Vordergrund.

§ 29.
1633-48.

Der schwedisch-französische Krieg.

Die Franzosen, welche zuerst nur durch Zahlung von Subsidiën an die Schweden sich am Kriege beteiligt hatten, sandten jetzt auch Truppen auf deutschen Boden; allmählich besetzten sie Lothringen mit der Hauptstadt Nancy, dann mehrere Plätze im Elsass.

Axel Oxenstierna, der schwedische Reichskanzler, versuchte nun die Leitung der protestantischen Partei in die Hand zu nehmen, aber seine Bemühungen um einen dauernden Frieden wurden durchkreuzt durch die Eroberungspläne Bernhards von Weimar und der anderen Feldherren, welche sich, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Ursache des Krieges, für ihre Person Beute an Schätzen oder Land verschaffen wollten.

Wallenstein, der ebenfalls den Frieden betrieb und ohne Wissen des Kaisers mit den Feinden verhandelte, wurde des Verrats beschuldigt. Offen wagte der Kaiser nicht dem mächtigen Manne entgegenzutreten; daher wurde Wallenstein, ohne dass ihm davon offizielle Anzeige gemacht wurde, für abgesetzt erklärt. Als Wallenstein fortfuhr, mit den Sachsen und Schweden eigenmächtig über deutsche Ländergebiete zu unterhandeln und ehrgeizige Pläne zu verfolgen, sogar die Officiere seines Heeres auf einem Banquet in Pilsen

(Böhmen) auf alle Fälle an seine Person zu fesseln suchte, wurde er in Eger (Böhmen) ermordet. Die 1634.
 Mörder wurden vom Kaiser belohnt. An Wallensteins Stelle trat als Oberbefehlshaber der Armee Gallas. Im folgenden Jahre schloss der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser den Separatfrieden zu Prag zur Vertreibung der Fremden vom deutschen Boden. 1635.
 Diesem Frieden schlossen sich allmählich die wichtigsten protestantischen Fürsten an. Die Vertreibung der Fremden gelang aber nicht so bald. Darüber starb Ferdinand II. und es folgte auf ihn sein Sohn Ferdinand III. 1637-57.
 Noch ungefähr 12 Jahre kämpfte man in fast allen Teilen des Reiches mit wechselndem Erfolge, bis endlich der Frieden zu Osnabrück und Münster (Westphalen) zu Stande kam. 1648.

1) Frankreich erhielt das Elsass mit Ausnahme von § 30.
 Strassburg und einigen anderen Gebieten.

2) Schweden erhielt Vorpommern, Stettin und Rügen, Wismar, das Gebiet des frühern Erzstifts (nicht die Stadt) Bremen, also die Oder- und Wesermündung.

3) Die Schweiz und die Niederlande wurden als freie Republiken anerkannt.

4) Die Kurwürde der Pfalz wurde als achte erneuert.

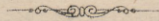
5) Das Restitutionsedict wurde aufgehoben und religiöse Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten (die Reformirten mit eingeschlossen) anerkannt.

6) Die Verfassung des Reiches blieb im Allgemeinen bestehen; die Reichsgesetzgebung stand dem Kaiser und den Reichsständen zu. Aber die Reichs-

stände erhielten das Recht, mit fremden Staaten Bündnisse zu schliessen.

Von etwa 16—17 Mill. Menschen im deutschen Reiche am Anfange des Krieges waren jetzt etwa 4 Mill. übrig. Am meisten litt unter dieser Entvölkerung die Landwirtschaft, es fehlte an Arbeitskräften und Anlage-Kapital. Von je 100 Pferden waren kaum 3, von je 100 Rindern kaum noch 1 übrig. Die Bauern wurden in unerhörter Weise mit Frohnen belastet. Bettler, Vagabunden und Zigeuner erfüllten alle Strassen. Die Schulen hörten auf dem Lande fast ganz zu bestehen auf. Nicht viel besser stand es mit Handel und Gewerbe bei der allgemeinen Unsicherheit und dem Mangel an Arbeitern und Kapital. Die Falschmünzerei zerstörte allen Kredit.

Ebenso sank auch das geistige Leben herab. An die Stelle der aufrichtigen Religiosität der Reformationszeit trat vielfach äusserliches Formelwesen und Heuchelei. Der Aberglaube, namentlich das Hexenwesen stand in Blüte trotz der grausamsten Verfolgung. Die Literatur war mit wenigen Ausnahmen nur eine Nachahmung der ausländischen geworden. Unter den Liederdichtern ist Paul Gerhard (1676 †) zu nennen.



II. Periode: Das Zeitalter der grossen Monarchen.

Frankreich unter Ludwig XIV.

§ 31.

Im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation hatte Deutschland, entsprechend seiner geographischen Lage, im Mittelpunkt der Weltgeschichte gestanden. Nach dem dreissigjährigen Kriege, dessen Folgen für Deutschland wir (§ 30) kennen gelernt haben, tritt Frankreich als der wichtigste Staat Europas auf.

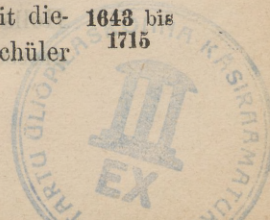
Frankreich hatte sich bereits unter dem ersten Könige aus dem Hause Bourbon, Heinrich IV. (§ 18), von den Religionskriegen zu erholen begonnen. Aber unter dessen Sohn und Nachfolger

Ludwig XIII. versetzten neue Bürgerkriege das Reich in Unruhe. Da wurde der Kardinal Richelieu zum allmächtigen Minister erhoben. Dieser glänzend begabte Staatsmann stellte sich die doppelte Aufgabe, im Innern die königliche Macht zu einer absoluten, d. h. zu einer durch keine Vertretung der Stände beschränkten, zu erheben; nach Aussen Frankreich die Hegemonie über die übrigen europäischen Staaten zu erwerben. Trotz vielfacher Anfeindung erhielt er sich in der Gunst seines Königs bis an sein Lebensende. Was er angebahnt hatte, setzte fort und vollendete

Ludwig XIV. Während der Minderjährigkeit dieses Königs führte Mazarin, ein gelehriger Schüler

1610-43.

1643 bis
1715



Richelieus, die Regierung. Als Ludwig XIV. für volljährig erklärt wurde, übernahm er selbst die Leitung aller Staatsgeschäfte und führte durch Klugheit und rücksichtslose Energie eine Zeit hohen Glanzes für Frankreich herbei. Die Mittel, welcher sich der König zur Erreichung seiner Zwecke bediente, waren freilich nicht immer sittlich oder ehrenhaft, und mit Recht nennt man die Kriege, durch welche Ludwig sich das Uebergewicht über die Nachbarn verschaffte, „Raubkriege.“

- § 32. I. Raubkrieg gegen die spanischen Niederlande. Nach dem Tode des spanischen Königs Philipp IV. überfiel Ludwig XIV. die zu dessen Reich gehörenden Niederlande unter dem Vorwande, das Erbrecht seiner Gemahlin, einer spanischen Prinzessin, geltend machen zu wollen. Durch die Tripelallianz oder den Dreimächtebund zwischen Holland, England und Schweden, welche sich Spanien anschlossen, sah sich Ludwig zwar zum Frieden zu Aachen genötigt, erhielt aber 12 niederländische Grenzfestungen eingeräumt.
- 1667-68.
- 1672-79. II. Raubkrieg gegen Holland. Holland, unter welchem Namen man alle freien Provinzen der Niederlande zusammenfasste (§ 16), war seit der Begründung seiner Selbständigkeit trotz seiner Kleinheit zu einem reichen und mächtigen Seestaate emporgediehen. Durch die Stiftung der Tripelallianz hatten die Holländer Ludwigs Rachsucht gereizt und bald zogen die französischen Heere unter Turenne und Condé in die Republik ein. Schon schwebte die Hauptstadt des Landes, Amsterdam, in grosser Gefahr, als die Holländer ihre Dämme durchstachen und so einen grossen Teil ihres Landes unter Wasser setzten. Zu-

gleich wurde Wilhelm III. von Oranien zum erblichen Statthalter der Niederlande erhoben. Erst 24 Jahre alt, zeigte dieser ausgezeichnete Fürst bereits die Eigenschaften eines erfahrenen Staatsmannes und geschickten Feldherrn. Auf seine Seite trat der „grosse Kurfürst“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Um diesen von dem Haupt-Kriegsschauplatz abzuziehen, überredete Ludwig XIV. die jetzt mit Frankreich verbundenen Schweden zu einem Einfall von Pommern aus in die Mark. Der grosse Kurfürst überraschte aber die für unbesieglich gehaltenen Schweden und besiegte sie in der ruhmvollen Schlacht bei Fehrbellin. Auch das deutsche Reich und Spanien schlossen sich den Gegnern Ludwigs an. So war dieser genötigt, im Frieden zu Nimwegen Holland vollständig zu räumen. Dafür trat Spanien die Franche comté, der Kaiser Freiburg im Breisgau an Frankreich ab.

1675.

1678.

Raub Strassburgs. Weil die Macht des römischen Reiches deutscher Nation durch die Uneinigkeit der Fürsten gänzlich in Verfall geraten war, wagte Ludwig mitten im Frieden zuerst Lothringen und dann die Reichsstadt Strassburg zu besetzen, unter dem nichtigen Vorwande, diese Gebiete hätten in früheren Zeiten zum fränkischen Reich gehört (Die Reunionskammern). Der Kaiser und die Stände waren zu gleicher Zeit von Osten her durch die Osmanen bedroht und sahen daher den Gewaltthaten des westlichen Nachbars unthätig zu.

1681.

Ludwigs innere Regierung. Die Franzosen, durch ihren König zum ersten Mal in der Geschichte zu einer mächtigen Weltstellung erhoben, wetteiferten mit einander, demselben ihre Dankbarkeit durch

§ 33.

§ 34.

Schmeicheleien zu erweisen. Ludwig thronte in seinem Lustschloss Versailles (bei Paris), umgeben von geistreichen Männern und Frauen, die ihn fast wie einen Halbgott anbeteten. Die freie Meinung war gänzlich unterdrückt, nur diejenigen Gelehrten und Dichter, welche das absolute Königtum und den König „Sonne“ priesen, wurden belohnt. Der Theologe Bossuet, die Dramatiker Corneille, Racine und Molière, der Fabeldichter La Fontaine. Die Etiquette, die Festlichkeiten am Hof zu Versailles wurden in aller Welt als Muster nachgeahmt. Die französische Sprache wurde an Stelle der lateinischen die allgemeine Weltsprache, besonders im diplomatischen Verkehr. Auf all diesen Glanz warf aber die Unduldsamkeit des Königs gegen die Protestanten starke Schatten. Er hob

1685. das Edict von Nantes auf (§ 18) und vertrieb Tausende seiner fleissigsten Unterthanen aus seinem Reiche, weil sie nicht zum katholischen Bekenntnis zurückkehren wollten. Neben den vielen Kriegen ist es dieser Massregel zuzuschreiben, dass Frankreichs Wohlstand am Ende der Regierung Ludwigs vollständig ruinirt war trotz der Finanzkünste des ausgezeichneten Ministers Colbert.

§ 35.
1689-97.

III. Raubkrieg gegen die Pfalz. Der Pfalzgraf Karl war gestorben, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Ludwig machte im Namen seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans, der Schwester des verstorbenen Pfalzgrafen, Ansprüche auf die Pfalz und liess dieselbe sofort durch französische Truppen besetzen. Da erhob sich aber eine grosse Verbindung der Nachbarstaaten Frankreichs: das deutsche Reich, England, Holland und Spanien gegen das Raubsystem des Königs. Die Franzosen, die in der Pfalz, namentlich in Heidelberg und

Speier unter Melac, wie Barbaren gehaust hatten, mussten das verwüstete Land räumen. Im Frieden zu Ryswick (beim Haag in Holland) gab Ludwig 1697. Lothringen und die Pfalz heraus, behielt aber die Franche comté und das Elsass mit Strassburg.

England unter den Stuarts. § 36.

Die Herstellung des absoluten Königtums in Frankreich durch Richelieu und Ludwig XIV. verlockte die englischen Könige aus dem Hause Stuart zu ähnlichen Bestrebungen. Aber hier trat die Vertretung des Volkes denselben so kräftig entgegen, dass die Macht der Krone am Ende des darüber ausbrechenden Kampfes so eingeschränkt war, wie in keinem anderen Lande Europas, ausser etwa in Polen.

Jacob I., der an Geist und Körper schwache Sohn 1603-25. Maria Stuarts (§ 20), beherrschte nach Elisabeths Tode Schottland und England. Seine Willkür, die sich auf die Lehre, der König sei eine zweite Vorsehung auf Erden, stützte und seine Unduldsamkeit gegen die Katholiken erregten unter den letzteren so grosse Erbitterung, dass der Plan gefasst wurde, den König zugleich mit dem ganzen Parlament in die Luft zu sprengen. Diese sogenannte Pulververschwörung 1605. wurde aber rechtzeitig entdeckt und vereitelt.

Karl I., der Sohn Jacobs, setzte die Bemühungen seines Vaters, sich von der Beschränkung durch die Volksvertretung (Parlament) zu befreien, fort. Er verletzte wiederholt die Magna Carta (§ 19) und erhob willkürlich ohne Bewilligung des Parlaments Steuern und Abgaben. Dazu verfolgte er die Dissenters (die nicht zur Episcopal-Kirche gehörenden Unterthanen), was besonders in seinem Stammlande Schott-

§ 37.
1625-49.

land, das vorzugsweise puritanisch war, Erbitterung hervorrief. Es erhob sich unter dem Puritaner Oliver Cromwell auch in England ein grosser Aufstand, der mit der Gefangennehmung und Hinrichtung des Königs endete.

- 1649-60 England erhielt eine republikanische Verfassung unter dem „Lord-Protector“ Cromwell. Dieser regierte mit grosser Kraft, aber auch mit Willkür und Härte, so dass er trotz seiner grossen Verdienste um die Hebung der englischen Seemacht (Navigationsacte) allgemein verhasst war und nach seinem Tode das Königtum wieder hergestellt wurde. Karl II. (1660 bis 1685) und Jacob II. (1685—88), die Söhne Karls I., verscherzten aber beide durch Verletzung der Verfassung und Hinneigung zur katholischen Kirche die ihnen anfänglich entgegengetragene Liebe des Volkes. Jacob II., der offen zum Katholicismus übergetreten war, wurde vertrieben und an seiner Statt sein Schwiegersohn Wilhelm III. von Oranien, Statthalter der Niederlande (§ 32), zum König von England erhoben. Wilhelm stellte alle Rechte und Freiheiten des Parlaments wieder her.

§ 38. **Deutschland und Preussen.**

Nach dem dreissigjährigen Kriege löste sich das heilige römische Reich deutscher Nation thatsächlich in eine Conföderation, das heisst, einen lockeren Bund von ungefähr 370 grossen und kleinen Staaten auf, obgleich die Verfassung dem Scheine nach unverändert blieb. Seit dem Verlust der Einheit des Reiches sind die deutschen Geschicke hauptsächlich an zwei grössere Staaten gebunden, Oesterreich und Preussen. Oesterreich, aus dem seit Albrecht II.

(1437. Mittelalter § 41) die Kaiser hervorgingen, war mit ausserdeutschen Staaten (Ungarn, die slavischen Länder) vereinigt und konnte in Folge dessen nicht ausschliesslich die deutschen Interessen vertreten. Es verlor vielmehr allmählich an Einfluss auf die deutschen Angelegenheiten. Preussen dagegen, obgleich ausserhalb des Reiches stehend, wuchs allmählich in dasselbe hinein, indem es sich stetig mehr Reichsgebiete erwarb.

Kaiser Leopold, der beinahe ein halbes Jahrhundert über Deutschland regierte, war ein Fürst ohne jede hervorragende Eigenschaft. Unthätig duldete er es, dass Ludwig XIV. deutsche Reichsländer und die Stadt Strassburg raubte. Im Osten bedrängten die Türken die Grenzen des Reiches. Von Ludwig XIV. aufgereizt, rückten sie im Jahre 1683 bis Wien vor. Der Kaiser flüchtete nach Linz (an der Donau). Seine Hauptstadt verteidigte sich mutvoll unter Graf Rüdiger von Stahremberg, bis sie endlich von dem Herzog Karl von Lothringen mit einem Reichsheer in Verbindung mit dem tapferen Polenkönige Johann Sobieski befreit wurde.

In dieser Zeit der Schwäche wagte es nur ein deutscher Fürst der Uebermacht der Fremden entgegenzutreten: Der „grosse“ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Die Mark Brandenburg war, seitdem die Hohenzollern (seit 1417) sie beherrschten, zu einem geordneten und kräftigen Staat gediehen. [Im Jahre 1614 wurde das Kurfürstentum mit Cleve und Mark (Rheinprovinz), 1618 mit dem Herzogtum Preussen (s. § 22), 1648 mit Hinterpommern verbunden.] Im Jahre 1660 befreite der grosse Kurfürst nach harten Kämpfen mit den Polen durch den

1657 bis
1705.

1683.

§ 39.

1640-1688.

1614.

1618.

1648.

1660. Frieden von Oliva (bei Danzig) sein Herzogtum Preussen von der polnischen Oberhoheit (§ 22). Des
 1675. Sieges bei Fehrbellin über die Schweden ist bereits Erwähnung geschehen (§ 32).

Durch Begründung eines stehenden Heeres sorgte er für eine einflussreiche Machtstellung seines Landes, durch Aufnahme der betriebsamen französischen Hugenotten und anderer Fremden für Hebung der Industrie, durch Strassen- und Canalbauten für Belebung des Handels.

1688 bis 1713. Auf ihn folgte Friedrich III., der, wie die meisten Fürsten Europas, den Glanz des Hofes von

1701. Versailles nachzuahmen suchte und den Königstitel annahm.

1701-14.

Der Spanische Erbfolgekrieg.

Philipp IV. von Spanien.

§ 40. Ludwig XIV. ♂ Maria Theresia. Karl II. Marg. Theresia. ♂ Leopold I.
 † 1700.
 Ludwig Joseph I. Karl VI.

Philipp V. von Spanien.

Als der letzte spanische Habsburger Karl II. starb, machte Ludwig XIV. für seinen Enkel Philipp, Leopold I. für seinen zweiten Sohn Karl Ansprüche auf die spanischen Erblande: Spanien, die Niederlande Neapel mit Sicilien und die amerikanischen Kolonien. In dem aus diesem Gegensatz sich entspinrenden Kriege wurde Ludwig XIV. von den deutschen Kurfürsten von Baiern und von Cöln unterstützt; auf des Kaisers Seite traten England (seit dem Tode Wilhelms von Oranien 1702 unter dessen Schwägerin Anna), Holland, Preussen-Brandenburg, dessen Kurfürst-Herzog Friedrich III. (I.) eben damals den Titel

eines Königs von Preussen vom Kaiser zugestanden erhielt (§ 39).

Des Kaisers Partei, die grosse Allianz, war den Franzosen überlegen. Der Engländer Lord Marlborough und der österreichische Feldherr Prinz Eugen von Savoyen*) siegten vereinigt über die Franzosen und Baiern bei Höchstädt (a. d. ob. Donau). 1704.

Nach dem Tode Kaiser Leopolds setzte sein Sohn Joseph I. den Krieg ebenso erfolgreich fort. Marlborough vertrieb durch den Sieg bei Ramillies (östl. von Brüssel) die Franzosen aus den spanischen Niederlanden und Prinz Eugen durch die Entsetzung Turins (a. ob. Po) ein anderes französisches Heer aus der Lombardei. Nach den beiden Siegen der vereinigten Feldherren der Allianz bei Oudenarde (a. d. Schelde) und Malplaquet (südl. v. Oudenarde) über die Franzosen war Ludwigs XIV. Macht vollständig gebrochen. Er war jetzt bereit, auf die spanischen Erblande und auch auf das Elsass mit Strassburg zu verzichten; nur mit eigenen Waffen seinen Enkel Philipp aus Spanien zu vertreiben, wie die Verbündeten verlangten, weigerte er sich. Da fing der Krieg von Neuem an, nahm aber eine unerwartete Wendung. Marlborough fiel bei der Königin Anna in Ungnade. England zog sich vom Kriege zurück; und als Joseph I. kinderlos starb und sein Bruder (Karl VI.) Kaiser wurde, somit also die Vereinigung Spaniens mit Deutschland in Aussicht stand, wollten auch die anderen Verbündeten der grossen Allianz

*) Franzose von Geburt, in den österreichischen Türkenkriegen berühmt geworden.

1713. nicht weiter kämpfen. In Utrecht (a. krummen Rhein)
 1714. schloss England, in Rastatt (a. Rhein, nördl. von
 Strassburg) der Kaiser Frieden.

Philipp V. Bourbon wurde als König von Spanien anerkannt, die Engländer erhielten Gibraltar, Oesterreich die spanischen Niederlande und Neapel.

Frankreichs Uebergewicht im Süd-Westen Europas war gebrochen, Englands Machtstellung wesentlich erhöht.

§ 42.

Die nordischen Mächte.

Schweden.

- In Schweden folgte auf Gustav Wasa (§ 21) sein
 1560-68. Sohn Erich XIV., dem sich Estland 1561 unterwarf
 (s. Anh.). Wegen seiner gewalthätigen Regierung wurde
 1568-92. er eingekerkert und sein Bruder Johann III. bestieg
 den Thron. Dieser, eine schwache und jesuitischen
 Ratgebern ergebene Persönlichkeit, liess seinen Sohn
 1587. Sigismund zur katholischen Kirche übertreten und
 zum König von Polen wählen. Als Johann III. starb,
 gerieten sein Sohn Sigismund III. von Polen und sein
 1592-1611. Bruder Karl IX. (Protestant) über die Erbfolge mit
 einander in Streit. Karl IX. behauptete sich als
 König von Schweden, hinterliess aber seinem Sohne
 1611-32. Gustav Adolf den Krieg mit Polen.

Erst 17 Jahre alt, aber trefflich vorbereitet für seinen hohen Beruf war Gustav Adolf, als er zur Regierung kam. Den trotzigen schwedischen Adel, der unter seines Vaters Regierung Kriegsdienste und Steuern verweigert hatte, zwang er zu beiden Leistungen, aber nicht durch Gewalt, sondern durch sein freundliches, entgegenkommendes, echt königliches Wesen. Die Bürger und Bauern wusste er

ebenso an sich zu fesseln. Gewerbe und Ackerbau, Handel und Industrie erlebten unter seiner kurzen Regierung einen ungeahnten Aufschwung. Das Gerichtswesen erfuhr eine durchgreifende Verbesserung. Unter seiner Leitung wurde Schweden die erste Militärmacht des Nordens und konnte in dem dreissigjährigen Kriege entscheidend auftreten. Seiner Eroberungen an den Küsten des baltischen Meeres und seines begeisterten Kampfes für die protestantische Sache ist oben (§ 27) gedacht worden.

Unter Christina, der Tochter Gustav Adolfs, 1632-54. verlor die Krone an Macht und Ansehen, indem die Königin viele Krongüter an den Adel verkaufte. Von dem Erlös befriedigte Christina ihre Prachtliebe und ihre Neigung, in verschwenderischer Weise Gelehrte des In- und Auslandes zu beschenken. Die Unzufriedenheit über ihre Regierung, namentlich bei den Bürgern und Bauern, wurde endlich so gross, dass sie sich entschloss, ihren persönlichen Neigungen zu folgen und abzudanken. Sie lebte seitdem im Süden, meist in Italien, und trat zur katholischen Kirche über.

Ihr Nachfolger war ihr Vetter (der Sohn einer Schwester Gustav Adolfs) Karl X. von Pfalz-Zweibrücken. § 43. Unter ihm erneuerte sich der Kampf mit Polen. 1654-60. Johann II. Casimir, der zweite Sohn Sigismunds III., wollte seine Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben. Im Bunde mit dem grossen Kurfürsten von Brandenburg siegte Karl X. in der dreitägigen Schlacht bei Warschau über das polnische Heer. 1656. Zwei Jahre darauf fiel Mitau in die Hände der Schweden, 1658. der Herzog Jacob von Kurland wurde gefangen genommen. Dänemark, das sich den Feinden Schwedens angeschlossen hatte, wurde gezwungen, seine Gebiete

in Schweden an Karl X. abzutreten. Auch die Russen griffen die schwedischen Provinzen an. Da starb plötzlich Karl X.]

[1660-97.] Für den jungen König Karl XI. regierte anfangs ein Vormundschaftsrat, der dem erschöpften Lande den Frieden wiedergab. Mit Polen und Preussen wurde der Frieden im Kloster Oliva verhandelt (cf. § 39). Johann Casimir verzichtete auf den schwedischen Thron, auf Liv- und Estland, nur „Polnisch-Livland“ (zwischen Rositten und Dünaburg) blieb bei der Krone Polen. Preussens Souveränität wurde anerkannt. Im nächsten Jahre verzichtete der Zar Alexei

1661. Michailowitsch im Frieden zu Kardis (an der Grenze zwischen Liv- und Estland) auf alle die von ihm in Livland gemachten Eroberungen.]

Karl XI. gab die Eroberungspolitik und jede weitere Ausdehnung des schwedischen Staatsgebiets auf. Alle seine unermüdliche Arbeitskraft wandte er auf die Umgestaltung der inneren Zustände des Landes. Alle Arten des Handels und Gewerbes, besonders aber der Seehandel und der Bergbau wurden mit oft übergeschäftigem Eifer gefördert. Mit Härte und in den meisten Fällen mit entschiedener Ungerechtigkeit wurde der Adel seiner Güter beraubt unter dem Vorwande, derselbe habe Krongüter widerrechtlich zu Privateigentum gemacht und der König habe als Vertreter des Staates die Pflicht, die „Reductionen“ in Staatseigentum zu erzwingen. Alle ständischen Rechte wurden vernichtet und eine vollkommen absolute Monarchie hergestellt.

D ä n e m a r k.

§ 44. Schon 1665 hatte Friedrich III. von Dänemark durch das sogenannte Königsgesetz die alte Ver-

fassung umgestossen und eine unumschränkte Monarchie durchgeführt.

Polen.

§ 45.

Während in Schweden und Dänemark die Macht der Stände vernichtet wurde, sank in Polen die Macht des Königs immer mehr herab. Johann Casimir und seine Nachfolger, Johann Sobieski (§ 38) und Friedrich August II. der Starke, Kurfürst von Sachsen (seit 1697 zum Katholicismus übergetreten, um König von Polen zu werden), waren vollständig abhängig von den Adelparteien geworden. 1697.

Russland.

§ 46.

Mit Feodor Iwanowitsch, dem Sohn und Nachfolger Iwan des Schrecklichen (§ 22), starb 1598 die männliche Nachkommenschaft Ruriks aus. Thronstreitigkeiten und auswärtige Einmischung insbesondere der Polen erschütterten Russland nun 15 Jahre hindurch. Eine Partei hatte den Prinzen Wladislaw, den ältesten Sohn Sigismunds III. von Polen, als Zaren anerkannt. Gegen ihn erhob sich das Volk unter Minin und Posharski und vertrieb ihn wie überhaupt die Polen aus dem Reich. Darauf wurde der 17jährige Michail Feodorowitsch aus dem Hause Romanow, welcher dem Stamme Ruriks verwandt war, zum Zaren erwählt. Unter ihm und seinen Nachfolgern Alexei Michailowitsch († 1676) und Feodor Alexejewitsch († 1682) erstarkte das Ansehen der Krone im Innern und nach Aussen. Russland gewann Kiew, Smolensk und das ganze Dniepr-Gebiet den Polen ab. 1613-45.

Peter der Grosse. Feodor Alexejewitsch hinterliess bei seinem Tode drei Geschwister, Iwan, Peter

1682 bis
1725.

§ 47.

und Sophie. Es war die Frage zu entscheiden, ob der 15jährige, aber schwachsinnige und fast blinde Iwan oder der 10jährige Peter herrschen sollte. Unter dem Einfluss des Patriarchen Joachim entschieden sich die Bojaren und das Volk für Peter.

Noch zur Zeit des Zaren Feodor hatte eine Meuterei der Strelzy (eines privilegierten Kriegerstandes) begonnen. Die Strelzy verlangten Auszahlung des rückständigen Soldes und Bestrafung ihrer grausamen Obersten. Beides erzwangen sie von der eingeschüch-terten neuen Regierung sofort. Da Sophie, die nach der Regentschaft strebte, gesehen hatte, was die Strelzy vermochten, dachte sie daran, dieselben für ihre Pläne zu benutzen. Sie erregte einen neuen Aufstand der Strelzy und setzte durch, dass, während beide Brüder, Iwan und Peter, gekrönt wurden, ihr selbst die Regentschaft übertragen wurde.

Peter lebte seitdem in der Regel entfernt vom Hof in den Dörfern Preobraschensk und Ssemennowsk (bei Moskau). Sein Erzieher, Fürst Boris Galizyn, machte ihn früh mit tüchtigen Ausländern aus der „deutschen Vorstadt“ bekannt, der Holländer Franz Timmermann unterrichtete ihn in der Geometrie und im Fortificationswesen, der Schiffsbauer Karsten Brant in den Elementen des Seewesens; bei der Einübung seiner Spielregimenter war ihm der Schotte Gordon behilflich, der zur Zeit von Peters selbständiger Regierung zu seinen hervorragendsten Ratgebern gehört. Als einer der Obersten des Spielregiments von Preobraschensk wird der Livländer Mengden genannt.

§ 48. Im Jahre 1689 kam es zum offenen Konflikt zwischen Sophie und dem 17jährigen Zaren Peter.

Gestützt auf die Strelzy wollte Sophie ihren Bruder ganz von der Mitregierung ausschliessen. Peter floh, als er von der drohenden Gefahr erfuhr, von Preobraschensk in das Troizkische Kloster, aber hierher kamen auf seinen Ruf der Patriarch Joachim, die vornehmsten Grossen, die ausländischen Offiziere, endlich auch die Strelzy, so dass Sophie mit leichter Mühe gefangen und in ein Kloster entfernt werden konnte.

Jetzt liess es sich Peter angelegen sein, die Kriegsmacht Russlands zu Lande und namentlich zu Wasser zu verbessern. Er unternahm eine Reise nach Holland (Zaandam) und England, um die Schiffsbaukunst gründlich zu erlernen. Von hier ging er über Dresden nach Wien. Den Zielpunkt seiner Reise in den Süden, Venedig, erreichte er nicht. Denn die Nachricht von einem Aufstande der Strelzy in Moskau nötigte ihn umzukehren. Er reiste über Krakau und Rawa, wo er eine bedeutsame Zusammenkunft mit August dem Starken von Polen hatte. Man verabredete einen gemeinschaftlichen Krieg gegen Schweden. Als Peter in seiner Hauptstadt ankam, liess er sofort eine Untersuchung über die Unruhen unter den Strelzy anstellen, und die schuldigen, etwa 1000 an der Zahl, hinrichten. Die Ursache der Unzufriedenheit war die Neigung des jungen Zaren für das westeuropäische Wesen und seine Reformpläne. Jetzt nach Unterdrückung des Aufstandes begann Peter ohne Rücksicht auf das Murren der „Bojaren“ und des Volkes, unterstützt von Gordon und dem Schweizer Lefort, eine Reihe umgestaltender Massregeln. Er suchte die Russen auch äusserlich den übrigen Europäern zu nähern, er führte die europäischen Kleidermoden und

das Tabakrauchen ein. Nicht mehr fussfällig sollte man den Zaren verehren. „Wo bleibt da der Unterschied“, heisst es in einer Verordnung, „zwischen Gott und dem Zaren, wenn beiden gleiche Ehre erwiesen wird? Die Ehre, welche mir gebührt, besteht darin, dass man weniger vor mir kriecht, mir und dem Staat aber mit mehr Eifer und Treue dient.“ Das Kriegswesen wurde verbessert, aber auch neue Steuern eingeführt. Den Dünkel der vornehmen Bojaren suchte er zu brechen, indem er die Rangklassen einführt, nach welchen nur entsprechend dem Verdienste der Beamten vornehme Titel erteilt werden sollten. Diese Reformen fanden vielfachen Widerstand beim Volk und namentlich bei der Geistlichkeit. Um diese sich unterzuordnen, schaffte Peter die Würde des Patriarchen ab und setzte als oberste geistliche Behörde den „heiligen Synod“ ein, dessen Mitglieder er ernannte und dessen Beratungen von ihm mächtig beeinflusst wurden.

1700-21.
§ 49

Der nordische Krieg.

Bei dem Regierungsantritt Peter des Grossen besass Russland nur einen Seehafen: Archangel am weissen Meer. Peter eroberte Asow, den Schlüssel zum Asowschen Meer. Aber der grosse Zar erkannte sehr wohl, dass Russland erst dann die seiner Grösse entsprechende Bedeutung in der europäischen Politik erwerben könnte, wenn das Küstenland am Finnischen und Rigaschen Meerbusen zum Reiche gehörte. Karl XII. von Schweden, der 15jährig seinem Vater Karl XI. (§ 43) gefolgt war, schien keinen ernstlichen Widerstand leisten zu können, namentlich wenn Russland sich mit Polen, das Livland, und mit Dänemark,

1697.

1718

das die Südküste Schwedens wiedererobern wollte, verband. Diese „grosse Koalition“ kam unter Vermittlung des Livländers Johann Reinhold Patkul zu Stande.

Der junge Schwedenkönig kam aber den Verbündeten zuvor. Er überraschte die Dänen in Seeland und zwang den König Friedrich IV. zum Frieden von Travendal (bei Lübeck), in welchem derselbe dem Bündnis mit Polen und Russland entsagte. 1700.

Im selben Jahre siegte Karl XII. über Peter den Grossen bei Narva, zog durch Livland nach Polen, vertrieb den König August den Starken nach Sachsen und zwang ihn im Frieden von Altranstädt (w. von Leipzig), den Krieg aufzugeben; den Gegenkönig Stanislaus Lesczinski anzuerkennen; endlich Patkul auszuliefern, der als Verräter gerädert wurde. 1700.
Dann wandte er sich gegen Russland. Statt direkt nach Moskau zu gehen, liess sich Karl durch die Vorspiegelung des Hetmans Mazeppa, die Kosaken würden sich ihm anschliessen, verleiten, in die Ukraine zu ziehen. Sein Feldherr Löwenhaupt, der mit frischen Truppen und mit Proviant aus Livland zu ihm stossen sollte, konnte, von den Russen angegriffen, nur mit wenigen Soldaten den König erreichen; die Kosaken hielten an der russischen Oberherrschaft fest. Endlich wurde Karl selbst, während er Poltawa belagerte, von Peter vollständig geschlagen, so dass er, begleitet von höchstens 2000 Mann, über den Bug auf türkisches Gebiet flüchten musste. 1709.

In Bender ehrenvoll aufgenommen, brachte Karl den Sultan auf seine Seite. Die Türken begannen Krieg und schlossen Peter am Pruth so vollständig ein, dass dieser sich nur durch die Zurückgabe Asows § 50. (1711.)

und Bestechung des türkischen Grossveziers aus der Gefahr der Gefangenschaft retten konnte.

Während Karl in der Türkei blieb und den Sultan zu einem zweiten Kriege gegen Russland aufzureizen versuchte, verlor Schweden alle seine Besitzungen an der Ostsee bis auf Wismar und Stralsund. Dänemark und Polen hatten wieder die Waffen gegen Schweden ergriffen, dazu kamen Preussen, welches Pommern, und Hannover, das Bremen und Verden besetzte. Endlich fiel Stralsund, obgleich der König jetzt schleunigst aus der Türkei herbeieilte und es mit Heldenmut verteidigte. Bald ging auch Wismar verloren.

1703. Peter hatte unterdessen Petersburg auf erober-
tem, noch nicht förmlich abgetretenem Gebiet gegründet, ausser Ingermanland auch Estland und Livland zur Unter-
1710. werfung gebracht. Einige Jahre darauf wurde Karl XII.
1718. auf einem Zuge gegen das dänische Norwegen vor der Stadt Frederikshald (bei Christiania) erschossen.

Der schwedische Reichsrat, der jetzt alle Staats-
gewalt an sich riss, verhandelte sofort mit allen
Feinden den Frieden. Ausserhalb der skandinavischen
Halbinsel blieb nur noch Stralsund mit Rügen, Wis-
mar und Finnland im Besitz Schwedens. Est- und
1721. Livland erhielt Peter im Frieden von Nystadt (nördl.
von Abo).

Schwedens Hegemonie im Norden ging auf Russland
über, das zum Kaisertum erhoben wurde. Peter der
Grosse musste erleben, dass unter den Feinden seiner
Reformbestrebungen sich sein einziger Sohn Alexei
befand. Wegen seiner Flucht ins Ausland vor einen
besonderen Gerichtshof gestellt, starb Alexei während
1725. des Prozesses. Im Jahre 1725 starb Peter, mit Recht
von der Geschichte der Grosse genannt. Er hat

Russland aus einem halbasiatischen, in geistiger Beziehung von Byzanz abhängigen Reiche zu einem europäischen Staate umgewandelt oder doch wenigstens die Grundlagen dafür geschaffen.

Preussen unter Friedrich dem Grossen.

Friedrichs, des ersten Königs von Preussen (§ 39), § 51.
 Nachfolger Friedrich Wilhelm I. war ein strenger, 1713-40.
 sparsamer Fürst, der ausländischen Prunk und namentlich die französische Sittenverderbnis hasste. Sein Sohn, Friedrich, der in seinen Jugendjahren mehr der Weise des ersten Königs zuneigte, wurde, als er den Versuch machte, der harten Behandlung seines Vaters zu entfliehen, ähnlich wie der russische Grossfürst Alexei vor ein Kriegsgericht gestellt, dann eine Zeit lang in strengster Haft in Cüstrin (an der Oder) gehalten. Später söhnte sich der Vater mit dem Sohne vollständig aus, Friedrich war ernster geworden, er theilte des Königs Interesse für das Militärwesen und die haushälterische Verwaltung des Staates. Als Friedrich II. der Grosse zur Regierung kam, konnte 1740-86.
 er, gestützt auf ein tüchtiges Heer und eine gefüllte Staatskasse, sofort mit Erfolg in die europäische Politik eingreifen.

Der Österreichische Erbfolgekrieg. 1741-48.

Kaiser Karl VI. (§ 41) hatte, da er keinen männlichen Erben hinterliess, die habsburgischen Länder durch die „pragmatische Sanction“ seiner Tochter Maria Theresia, der Gemahlin des Herzogs Franz von Toscana, vererbt. Die österreichischen Völker fügten sich nicht gern der Herrschaft einer Frau, und der Kurfürst Karl Albert von Baiern, welcher § 52.

- als männlicher Nachkomme einer habsburgischen Erzherzogin NÄherrechte auf die Erbländer zu haben behauptete, hatte alle Aussicht, seine Ansprüche durchzusetzen. Diese Bedrängnis Maria Theresias benutzte
1740. Friedrich II. und rückte ohne Kriegserklärung in Schlesien ein. Zugleich erbot er sich aber gegen Abtretung Schlesiens, die junge „Königin von Ungarn und Böhmen“ gegen alle Feinde zu verteidigen. Maria Theresia schickte ein Heer nach Schlesien, das aber nichts ausrichtete. Friedrich behauptete Schlesien in den zwei schlesischen Kriegen*), welche mit dem
1745. Frieden von Dresden endigten. Unterdess war Karl
- 1742-45. Albert von Baiern als Karl VII. zum Kaiser gekrönt worden. Er starb aber 1745 und der Gemahl Maria
- 1745-65. Theresias wurde als Franz I. in Frankfurt zum Kaiser erhoben. Die Franzosen, welche während des Krieges zwischen Karl VII. und Maria Theresia ersteren unterstützt hatten, kämpften noch weiter in den Nieder-
1748. landen, bis im Frieden von Aachen auch sie die pragmatische Sanction und den Dresdener Frieden anerkannten.

1756-63.
§ 53.

Der siebenjährige Krieg.

Maria Theresia gelang es, in der jetzt eintretenden Friedenszeit ein geheimes Bündnis mit Ludwig XV. von Frankreich und Elisabeth von Russland zur Zerstückelung Preussens zu Stande zu bringen. Ost-Preussen sollte an Russland, Schlesien an Oesterreich fallen. Friedrich wurde aber von den Verhand-

*) Erster Krieg 1740—42: Sieg Friedrichs bei Mollwitz. Friede von Breslau. Zweiter Schlesischer Krieg: 1744—45. Friedrichs Siege bei Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf. Friede von Dresden.

lungen unterrichtet, und fiel, ehe die Verbündeten noch vollkommen gerüstet waren, in Sachsen ein, dessen Minister Brühl als Unterhändler zwischen den Höfen von Wien und Petersburg benutzt worden war.

1756. Dresden. Pirna. Lobositz. Dresden fiel sofort. Die sächsischen Truppen (14,000 Mann) wurden bei Pirna (südöstlich von Dresden) eingeschlossen. Die zum Entsatz heranrückenden Oesterreicher schlug Friedrich bei Lobositz (in Böhmen unweit der sächsischen Grenze). Dadurch wurden die Sachsen bei Pirna zur Ergebung gezwungen.

1757. Prag. Kollin. Grossjägerndorf. Rossbach. Leuthen. Im folgenden Jahre drang Friedrich in Böhmen ein und besiegte unter schweren eigenen Verlusten die Oesterreicher in der Schlacht bei Prag; Friedrichs Feldherr Schwerin fiel. Jetzt rückten immer neue Feinde, Russen, Franzosen, Schweden und die Reichsarmee gegen den preussischen König, der vom Reichstag für einen Landfriedensbrecher erklärt worden war. Gegen die Oesterreicher verlor Friedrich selbst die blutige Schlacht bei Kollin (östl. von Prag an der Elbe), sein Feldherr Lehwald wurde bei Grossjägerndorf (östl. von Königsberg) von dem russischen Feldmarschall Apraxin besiegt. Aus dieser furchtbaren Bedrängnis rettete sich Friedrich durch die glänzenden Siege bei Rossbach (südl. v. Merseburg) über die Franzosen und die Reichsarmee, und bei Leuthen (bei Breslau) über die Oesterreicher. Schlesien war bald wieder in preussischen Händen.

1758. Crefeld. Zorndorf. Hochkirch. Eng- § 54.
land-Hannover, die einzige bedeutendere mit Friedrich verbündete Macht, zahlte neue Subsidien und überliess dem König die Wahl eines Feldherrn der eng-

lischen Truppen. Friedrich erwählte den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, der die Franzosen über den Rhein zurücktrieb, und sie nachdrücklich bei Crefeld (am Rhein) schlug. Die Russen unter Fermor besiegte Friedrich selbst in der mörderischen Schlacht bei Zorndorf (bei Cüstrin), wurde aber von dem österreichischen Feldherrn Daun in Sachsen bei Hochkirch (bei Bautzen) überfallen und sein Heer fast vernichtet. Dennoch gelang es Friedrich, Sachsen und Schlesien zu behaupten.

1759. Kunersdorf. Jetzt folgte das schwerste Kriegsjahr Friedrichs. Die Russen unter Soltykoff vereinigten sich mit den Oesterreichern unter Loudon*) bei Frankfurt a. O. Friedrich griff mit einer viel geringeren Armee die vereinigten Gegner bei Kunersdorf (bei Frankfurt a. O.) an, wurde aber trotz verzweifelter Tapferkeit vollständig besiegt. Alles schien verloren. Friedrich musste jetzt, da sein Land kaum mehr Truppen aufbringen konnte, in fremden Staaten Rekruten werben lassen, die zu discipliniren, nur ein Genie wie Friedrich im Stande war.

1760. Liegnitz. Torgau. Die Oesterreicher hatten bereits wieder einen grossen Teil Schlesiens besetzt, als Friedrich Loudon bei Liegnitz (nw. von Breslau) überraschte und besiegte. Der Besitz Schlesiens war gesichert. Durch die siegreiche Schlacht bei Torgau (a./E., nördl. v. Leipzig), in der sich besonders der preussische General Ziethen auszeichnete, behauptete Friedrich auch den grössten Teil Sachsens.

1761. Bunzelwitz. Trotz dieser Siege blieb die Lage des Königs eine höchst gefahrvolle. Friedrich

*) Loudon, ein geborener Livländer, war nächst Friedrich dem Grossen der genialste Feldherr des ganzen Krieges.

musste sich darauf beschränken, in den vortrefflich angelegten Verschanzungen bei Bunzelwitz (w. von Breslau bei Schweidnitz) einen Angriff der überlegenen Feinde abzuwarten.

1762. Burkersdorf. Freiberg. Da trat durch den Tod der Kaiserin Elisabeth von Russland 5. Januar (24. Decbr. 1761 a. St.) eine für Friedrich günstige Wendung ein. Kaiser Peter III. war ein begeisterter Verehrer des preussischen Königs und schloss mit demselben ein Bündnis. Dieses wurde zwar nach dem Tode Peters III. (Juli) wieder aufgelöst, seine Gemahlin Katharina II., die jetzt den russischen Thron bestieg, blieb aber neutral. Friedrich besiegte die Oesterreicher bei Burkersdorf (bei Schweidnitz), während sein Bruder Prinz Heinrich, einer der tüchtigsten Feldherrn auf preussischer Seite, in der schweren Schlacht bei Freiberg (Sachsen) die Reichstruppen schlug.

Da die Russen, dann auch die Schweden und Franzosen den Krieg aufgaben, liess sich Maria Theresia auf Unterhandlungen mit Friedrich ein, welche 1763 den Frieden von St. Hubertusburg (s.-ö. von Leipzig) zur Folge hatten. Friedrich blieb im Besitz Schlesiens und hatte durch die Behauptung aller seiner Provinzen gegen halb Europa seinem Staat die Stellung einer Grossmacht erworben.

Friedrichs des Grossen Ausgang. § 55.

Friedrich betrachtete seinen Staat nach dem siebenjährigen Kriege, wie „einen Menschen, der von Wunden zerrissen, von Blutverlust fast erschöpft, und in Gefahr war, unter dem Druck seiner Leiden zu erliegen.“ „Die Regierung habe“, sagte er, „die Aufgabe eines

weisen Arztes, der mit Hilfe der Zeit und sanfter Heilmittel einem erschöpften Körper seine Kraft wiedergiebt.“⁵⁵ Dieser Aufgabe widmete sich nun Friedrich mit allem ihm eigenen Eifer. Namentlich auf dem Gebiet der Landwirtschaft gelangen ihm seine Massregeln zur Hebung des Volkswohlstandes durch Urbarmachung wüster Landstrecken u. dergl. Weniger „sanft“ waren die Mittel, durch welche er die Staatskasse von Neuem zu füllen suchte. Denn er folgte bei der Verpachtung der Steuern nicht nur dem französischen Regiesystem, sondern stellte auch bestechliche und hartherzige Franzosen als Steuereinnehmer an. Ein grosser Teil der Staatseinkünfte wurde auf das Heer verwendet, das der König auch jetzt noch in einer Stärke von nahezu 200,000 Mann erhielt bei einer Einwohnerzahl Preussens von 6 Millionen.

Künste und Wissenschaften fanden sorgsame Pflege am Berliner Hofe. Freilich zog Friedrich die Literatur der Franzosen allen übrigen vor. Denn damals begann erst die klassische Periode der deutschen Dichtkunst.

Friedrich starb am 17. August 1786 zu Potsdam in seinem Schlosse Sanssouci.

Das deutsche Reich bis zur französischen Revolution.

§ 56.
1765-90.

Auf Franz I. folgte als Kaiser sein Sohn Joseph II., ein Fürst von höher Begabung und edler Begeisterung für alles Schöne und Gute. Er schaffte die Leibeigenschaft ab und führte viele Reformen ein, leider aber in so überhasteter Weise, dass er vielfach Unzufriedenheit erregte und in Ungarn und Belgien sogar Aufstände entstanden, die erst unter seinem Bruder

1790-92.

und Nachfolger Leopold II. gedämpft wurden.

Die politische Machtlosigkeit des deutschen Reiches hatte seit dem siebenjährigen Kriege nur noch zugenommen. Dagegen zeigten sich während der schlesischen Kriege die Anfänge einer nationalen Literatur, welche bald zu einer der glänzendsten Epochen des deutschen Geisteslebens sich gestalteten. Klopstock († 1803) leitet die Reihe der grossen Dichter ein, die nicht mehr, wie das früher geschah, die Muster ausländischer Schriftsteller nachahmten, sondern selbstständige, dem deutschen Genius eigentümliche Werke schufen. Lessing († 1781), Wieland († 1813), Herder*) († 1803), vor allen aber Johann Wolfgang Goethe (geb. 1749 in Frankfurt a. M., † 1832 in Weimar) und Friedrich Schiller (geb. 1759 in Marbach in Württemberg, † 1805 in Weimar) übten den mächtigsten Einfluss auf das Kunstverständnis, ja auf fast alle Anschauungen der Zeitgenossen aus.

Unter den Künsten war es besonders die Musik, die durch Seb. Bach, Händel, Haydn, Mozart und Beethoven einen grossartigen Aufschwung nahm.

Russland und Polen zur Regierungszeit Katharina II. § 57.

Die nächsten Nachfolger Peters des Grossen waren seine Gemahlin Katharina I. († 1727) und sein Enkel Peter II. († 1730). Dann folgte Anna Iwanowna († 1740), Tochter von Peters I. Bruder Iwan und Wittwe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland. Unter ihrer Regierung wurde Asow von ihrem Feldherrn Münnich wieder erobert. Die

*) Herder war 1764—1769 Lehrer an der Domschule und Nachmittagsprediger an der Gertrudkirche in Riga. Ein geistvoller Dichter dieser Periode war auch der Livländer Reinhold Lenz.

- eigentliche Leitung der Staatsgeschäfte hatte ihr Günstling Ernst Johann Biron, der 1737 nach dem Aussterben der Kettlers*) Herzog von Kurland wurde. Nach der kurzen Zwischenregierung von Annas Grossneffen Iwan kam Peters I. Tochter Elisabeth zur Regierung. Sie begünstigte die Partei der Altrussen, welche die ausländischen Minister der früheren Regierungen hasste. Unter ihr wurde die erste russische Universität zu Moskau gegründet.

- 1762-96. Nach Peters III. kurzer Regierung (§ 54) kam dessen Gemahlin Katharina II., eine geborene Prinzessin von Anhalt-Zerbst, auf den Thron.

Diese durch Geist und Energie ausgezeichnete Kaiserin folgte den Bahnen Peters des Grossen. Sie suchte durch Reformen in der Verwaltung (Gouvernements), durch die Entwerfung eines neuen Gesetzbuches, durch Hebung des Gewerbfleißes und Handels, durch Beförderung des Unterrichts und der wissenschaftlichen Studien Russland den übrigen Staaten Europas ebenbürtig zu machen. Ebenso ward der Einfluss Russlands in der europäischen Politik gehoben durch die Erweiterung des Ländergebiets des russischen Reiches.

Den Türken wurde die Krim und das Land bis zum Dnjestr abgewonnen. Potemkin. Suworow. Noch bedeutsamer waren Russlands Erwerbungen im Westen.

§ 58. Die Teilungen Polens.

Das Königreich Polen war seit dem nordischen Kriege immer tiefer von seiner ehemaligen politischen Machthöhe herabgesunken, hauptsächlich durch die inneren Parteikämpfe, in die sich die benachbarten

*) Kurland war seit 1561 Herzogtum, polnisches Lehn.

Staaten einmischten. Durch Katharinas Einfluss gelangte deren Günstling Stanislaus Poniatowski zum Thron, der sich ganz von russischen Ratgebern leiten liess. Eine Partei polnischer Patrioten versuchte das Land von dieser Abhängigkeit zu befreien. Es entstand ein Bürgerkrieg, in den Russland und Preussen eingriffen und der trotz tapferer Kämpfe der Patrioten zu der Zerteilung Polens unter die drei Mächte Russland, Oesterreich und Preussen führte.

In der ersten Teilung erhielt Russland das Land bis zur Düna und zum Dnjepr; Oesterreich: Ostgalizien und Lodomerien; Preussen: West-Preussen ausser Danzig und Thorn und den Netzedistrict.

In der zweiten Teilung fiel das Land östlich vom 44. Meridian an Russland (Halb-Litauen); Posen Gnesen, Kalisch, Danzig und Thorn an Preussen.

In der dritten Teilung wurde das Land westlich der Weichsel (mit Warschau) an Preussen; ganz Galizien mit Radom und Lublin an Oesterreich; das Uebrige (östlich des Niemen und des Weichsel-Bug) an Russland verteilt. Thaddäus Kosciuszko. Noch im selben Jahre wurde auch das Herzogtum Kurland russische Provinz.

III. Periode: Das Zeitalter der Revolution und der Befreiungskriege.

§ 59.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg.

1775-83.

Der Grund zur Entwicklung der englischen Seemacht wurde in der Regierungszeit der Königin Elisabeth (§ 20) gelegt. In Nord-Amerika stiftete Walter Raleigh die erste englische Kolonie Virginien 1585 und für Asien wurde die ostindische Handelscompagnie begründet. Seit Cromwells Navigationsakte (§ 37) vermittelten ausschliesslich englische Schiffe den Handelsverkehr zwischen den Kolonien und dem Mutterlande, für England ein ungeheurer Gewinn, für die Nordamerikaner aber, deren Gebiet sich auf 13 Provinzen ausgedehnt hatte, ein Hindernis des Emporkommens und daher ein Grund der Unzufriedenheit. Als die englische Regierung nun gar beschloss, die Kolonien zu besteuern, widersetzten sich die Kolonisten, indem sie mit dem Hinweis auf die Magna Charta (§ 19) erklärten, sie hätten als englische Staatsbürger nur dann die Pflicht Steuern zu zahlen, wenn sie im englischen Parlament durch Deputirte vertreten wären. Es wurden unter dem Einfluss mehrerer Mitglieder des Parlaments, welche die nordamerikanischen Kolonisten verteidigten, bald alle Steuern abgeschafft bis auf die Theesteuer. Aber die Unzufriedenheit der Kolonisten war dadurch nicht gemindert. Eine be-

steuerte Theeladung wurde im Hafen von Boston ins Meer geworfen, in Folge dessen der Hafen von der Regierung gesperrt wurde. Die Nordamerikaner verboten dagegen ihrerseits den Verkehr mit dem Mutterlande. In dem darüber ausbrechenden Kriege zeichnete sich der Feldherr und Staatsmann Georg Washington auf Seiten der Amerikaner aus, während Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, als amerikanischer Gesandter in Versailles erfolgreich für ein Bündnis mit Frankreich wirkte.

Am 4. Juli 1776 erklärten sich die 13 nordamerikanischen Kolonien für einen von England unabhängigen, selbständigen Staat. Nach und nach erkannten denselben die europäischen Mächte an, bis endlich auch England im Frieden von Versailles sich dazu entschloss.

Die „Vereinigten Staaten“ von Nord-Amerika bilden eine Bundes-Republic, an deren Spitze der Präsident steht. Jeder Einzelstaat ist in inneren Angelegenheiten selbständig. Der Congress, eine Vertretung aller Einzelstaaten, bestehend aus dem Senat und dem Repräsentanten-Haus, beschliesst über Krieg und Frieden, wie über alle höchsten Staatsangelegenheiten.

Die französische Revolution.

§ 60.

Hauptursachen der Revolution.

Seit den Raubkriegen Ludwigs XIV. war Frankreich in Schulden geraten, die unter der Regierung des verschwenderischen und sittenlosen Königs Ludwigs XV. zu solcher Höhe anwuchsen, dass trotz masslosen Steuerdrucks der Staat dem Bankerott ent-

gegenteilte. Vielleicht wäre den Finanzen zu helfen gewesen, wenn man die beiden ersten bisher steuerfreien Stände, Geistlichkeit und Adel, zu den Staatsabgaben herangezogen hätte; denn bisher war nur der dritte Stand (Bürger und Bauer) belastet. Allein Ludwig XV., ein ganz von Weibern (Marquise Pompadour) abhängiger, kraftloser Monarch, besass nicht die Energie, überhaupt die notwendigsten Reformen, geschweige denn eine gerechtere Steuerverteilung einzuführen. Dabei war die Regierung eine vollkommen launische und willkürliche (*lettres de cachet*). Adel und Geistlichkeit verschafften sich für Geld Privilegien (Vorrechte) und einträgliche Stellen, und bedrückten durch gesetzlose und rohe Behandlung die unteren Stände, namentlich die Bauern, die, trotz ihrer persönlichen Freiheit, in eine kaum mehr erträgliche Lage geraten waren. Sie mussten der Krone und den Herren ihrer Ländereien Frohnden und unerschwingliche Steuern leisten, so dass sie nicht besser daran waren, als Leibeigene oder Sklaven. Lange Zeit hatte man in stumpfer Gleichgiltigkeit in diesem Zustande dahingelebt, als sich in der Literatur ein Geist der Kritik erhob, der durch die Aufdeckung der Schäden des französischen Staats diese den Zeitgenossen erst recht zum Bewusstsein brachte. Voltaire und Montesquieu verbreiteten durch ihre philosophischen, historischen und juristischen Schriften in den höheren Gesellschaftsklassen die Erkenntnis, dass der alte Staat sich überlebt habe und in allen seinen Teilen der Ausbesserung bedürfe. Namentlich fasste man dabei die englische Verfassung als Muster ins Auge. In viel weiteren Kreisen aber wirkte Rousseau, dessen Sprache die des Volkes war, und der mit

glühenden Farben die Leiden der unterdrückten Bevölkerungsklassen schilderte. Er lehrte die Gleichheit aller Menschen, verdamnte die Gelehrsamkeit und das Privateigentum als Quelle aller Ungleichheit in den menschlichen Verhältnissen. Sein Staatsideal war die demokratische Republik, deren Vorzüge er in schwärmerischer Verblendung schilderte. An diese drei Männer schloss sich eine ganze Schaar von Schriftstellern an, welche Staat, Gesellschaft und Religion mit Spott und Hass angriffen und dadurch in vielen Gemütern Rechtsgefühl und Sittlichkeit zerstörten.

Die Begeisterung für demokratische Freiheit und Gleichheit wurde in nicht geringem Masse genährt durch die Erfolge der Nordamerikaner in ihrem Freiheitskriege gegen England.

Ludwig XVI. und die Anfänge der Revolution. § 61.

In dieser Zeit der höchsten politischen Erregung regierte in Frankreich Ludwig XVI., ein König, 1774-92. fromm und sittenstreng und von der besten Absicht beseelt, sein Volk zu beglücken, aber dabei ängstlich, unbeholfen, lieber in seiner Schlosserwerkstatt als bei politischen Geschäften verweilend. Seine Gemahlin Marie Antoinette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, besass mehr königliche Eigenschaften als der König, war aber gänzlich unerfahren und als Habsburgerin bei den Parisern unbeliebt. Ludwig gab bereitwillig zu, dass sein Minister Necker Abgeordnete der 3 Stände (Geistlichkeit, Adel und dritter Stand) berief, um über die Lage Frankreichs zu beraten. Die Ständeversammlung trat am 5. Mai 1789 in Versailles zusammen. Sofort garieten die beiden ersten 5. Mai. 1789.

Stände mit dem dritten über die Art der Abstimmung in Streit, bis der letztere sich allein für die wahre
 1789-91. Vertretung der Nation (National-Versammlung) erklärte und sogleich zur Beratung einer neuen Verfassung für den französischen Staat überging. Der Graf Mirabeau. Der König liess es geschehen und erkannte diese Versammlung als gesetzlich bestehende an.

Unterdess hatte die Aufregung des Volkes, welche sich durch eine Hungersnot gewaltig gesteigert hatte, einen Tumult in Paris veranlasst, der am 14. Juli
 14. Juli. ausbrach. Die Bastille, ein verhasstes Staatsgefängnis, wurde erstürmt. Nach einigen Wochen wurde der König und die Nationalversammlung, welche seit

4. Aug. der Sitzung vom 4. August alle Titel, Privilegien, Frohnleistung etc. abgeschafft und das alte Frankreich über den Haufen geworfen hatte, von dem Pöbel gezwungen, nach Paris zu kommen. Nun geriet die
 1791. Versammlung und der Hof ganz unter den Einfluss des Pariser Pöbels, welcher durch Drohungen auf den Tribünen des Versammlungslocals und durch Gewalttaten auf den Strassen bald die Hauptstadt in Schrecken setzte. Die Nationalgarde, gebildet von den wohlhabenderen und einsichtigeren Bürgern, geführt von Lafayette, erhielt nur notdürftig die Ordnung aufrecht. Die neue Verfassung ward im Herbst 1791 vollendet. An der Spitze des Staats stand der König, mit geringer Machtvollkommenheit ausgestattet, gegen

1791-92. über der gesetzgebenden Versammlung, die nun zusammentraf. Der König hatte noch im Sommer 1791 den Versuch gemacht, aus Paris zu fliehen. Er war aber zurückgeholt worden und sah sich jetzt genötigt, die neue Verfassung zu bestätigen. Daher war es

natürlich, dass die neue, die gesetzgebende, Versammlung dem Könige misstraute. Sie argwöhnte, dass er in verräterischer Verbindung mit seinem Schwager, dem Kaiser Leopold, stecke, welchen die französischen Emigranten (Ausgewanderten) zu einem Kriege gegen Frankreich aufzustacheln suchten. Die Girondisten, gemässigte Republikaner, welche die Majorität in der Versammlung beherrschten, zwangen den König daher zur Kriegserklärung gegen Oesterreich. Der unglückselige Fürst wurde durch den Pöbel zuletzt so eingeschüchtert (zwei Mal waren die Tuilerien, das Königsschloss, von Volkshaufen erstürmt worden), dass er in die Versammlung floh und dort mit seiner Familie Schutz suchte. Damit war das Ansehn des Königtums bis auf den letzten Rest vernichtet. Die Versammlung erklärte das Königtum für suspendirt und löste sich auf, um einer neuen Platz zu machen.

1792.

1792.
Herbst.

Frankreich als Republik bis 1795.

§ 62.

In der neuen Versammlung, dem Nationalkonvent, wurde Frankreich als Republik erklärt. Im Konvent herrschten die Jakobiner, die leidenschaftlichsten Demokraten, vor. Das Haupt derselben war Robespierre, der mit grosser Konsequenz den Grundsatz befolgte, man solle eine Republik der Guten herstellen, nachdem man die Schlechten vernichtet habe. In Massen wurden jetzt alle Gegner Robespierres und seiner Genossen Danton und Marat nach kurzem, nur zum Schein angestellten Processverfahren hingerichtet. Am 21. Januar 1793 fiel das Haupt des Königs, nach einigen Monaten auch das der Königin unter dem Beil der Guillotine. Das Christentum, ebenso die christliche Zeitrechnung wurden abgeschafft, ein Kultus

1792-95.

1793.
21. Jan.

der Vernunft eingeführt. Die Zügellosigkeit der Massen erreichte einen solchen Grad, dass selbst Robespierre sich veranlasst sah, den Glauben „an ein höchstes Wesen“ durch Konventsbeschluss herstellen zu lassen.

Etwa 200,000 Einwohner der Stadt Paris liessen sich in feiger Unentschlossenheit von einem verhältnissmässig kleinen Teil ihrer Mitbürger, welche im Jakobiner-Klub ihren Vereinigungspunkt fanden, vollständig einschüchtern.

Das Treiben Robespierres, der bald wie ein Tyrann alle beherrschte, erregte endlich selbst bei seinen eigenen demokratischen Parteigenossen das grösste Missfallen. Längere Zeit hindurch aber fand Niemand den Mut, offen dem Terrorismus des Machthabers entgegenzutreten.

In den Provinzen freilich organisirte sich ein bewaffneter Widerstand, der der Regierung des Konvents erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Aber erst

1794. im Sommer des Jahres 1794 gelang es, Robespierre im Konvent wegen Verrats an der republikanischen Verfassung anzuklagen und zur Hinrichtung zu verurteilen. Jetzt begann nach Schliessung des Jakobiner-Klubs unter tapferer Mitwirkung der „jeunesse Parisienne“ eine Gegenströmung, die in der Konstituierung

1795-99. einer neuen Verfassung (Direktorial-Verfassung) ihr Ziel fand. An der Spitze des Staats sollten 5 Direktoren stehen, die gesetzgebende Gewalt aus 2 Kammern, einem Rat der Alten (250 Abgeordnete über 40 Jahre alt) und dem Rat der 500, gebildet werden.

Noch einmal versuchte der Pöbel die ruhige Pariser Bürgerschaft durch Einschüchterung zu beherrschen. Es erhob sich ein Aufstand gegen den Kon-

vent, den aber der General Napoleon Bonaparte besiegte.

Napoleon wurde 1769 in Ajaccio auf Corsika, 1769. welche Insel eben erst von Frankreich annektirt worden war, geboren. Nur mit Mühe lernte er auf der Kriegsschule in Brienne (Champagne) Französisch. In Paris auf der Militärschule widmete er sich vorzugsweise mathematischen und geschichtlichen Studien. Er schloss sich, als die Revolution ausbrach, mit jugendlichem Eifer den demokratischen Jakobinern an. Als Toulon (Provence) der Regierung des Konvents 1793. den Gehorsam verweigerte, eroberte Napoleon die Stadt mit einer Armee von „Sansculottes“. Bald aber erkannte dieser ausgezeichnete Menschenkenner, wie wenig durchführbar die unklaren Ideen der Jakobiner waren, und wie leicht es in Paris war, die kopflose Masse durch entschlossenes Handeln zu beherrschen. Fortan bildete die Herrschsucht die Haupttriebfeder seiner Handlungen. Als er den Aufstand gegen den Konvent niederkartätscht hatte, machte ihn die neue Direktorial-Regierung zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee.

Die Kriege Frankreichs mit dem Auslande § 63. bis zum Jahre 1799.

Die gesetzgebende Versammlung hatte schon 1792 den König gezwungen, Oesterreich den Krieg zu erklären. Anfangs wurde derselbe lau geführt. Im Jahre 1793 aber brachte der englische Minister Pitt 1793. die erste Koalition zwischen England, Oesterreich, Preussen, Holland und Sardinien gegen Frankreich zu Stande. Der französische Kriegsminister Carnot erliess ein Aufgebot, in welchem alle Franzosen vom

- 18.—25. Jahre zu den Fahnen gerufen wurden. Im Jahre 1795 wurde Holland erobert und als batavische Republik zu einem Schutzstaat Frankreichs gemacht. Preussen verliess die Koalition und schloss den Separat-Frieden von Basel, in welchem es seine linksrheinischen Besitzungen gegen spätere Entschädigungen auf dem rechten Ufer abtrat.
1796. Im folgenden Jahre eröffnete Napoleon seinen italienischen Feldzug, der die Entscheidung herbeiführte. Nach rascher Besiegung Sardiniens schlug er die Oesterreicher bei Lodi (an der Adda), nahm Mailand und Mantua ein, und zwang den Kaiser Franz II., Nachfolger Leopolds II., zum Frieden von Campo Formio. Oesterreich trat Belgien und das linke Rheinufer bis auf Weiteres an Frankreich ab, erhielt dagegen die bis dahin selbständige Republik Venedig. Die Lombardei wurde zur cisalpinischen Genua zur ligurischen Republik gemacht.
1798. Napoleon in Aegypten. Suworow in Italien.
- § 64. Bald darauf verwandelten die Franzosen den Kirchenstaat in die römische, die Schweiz in die helvetische und Unter-Italien in die parthenopäische Republik.
- Napoleon suchte England, das er aus Mangel einer Flotte nicht direkt anzugreifen wagte, indirekt zu bekämpfen, indem er plötzlich in Aegypten landete und so die in vieler Beziehung von England abhängige Türkei angriff. Zugleich suchte er Russland, dessen Kaiser Paul I. ein Hauptfeind der Revolution war, durch Aufrührung der orientalischen Frage im Osten zu beschäftigen. Die ägyptische Expedition fiel aber trotz des glänzenden Sieges Napoleons bei den

Pyramiden über die Aegypter unglücklich aus. Die französischen Schiffe wurden bei Abukir vom englischen Admiral Nelson vernichtet und in Syrien erlag das napoleonische Landheer der Pest. Napoleon selbst kehrte auf die Nachrichten von dem Kriege in Italien nach Frankreich zurück.

Es hatte sich nämlich unterdessen die zweite 1798. Koalition gebildet, deren Seele Kaiser Paul war. Die meisten Staaten Europas ausser Preussen schlossen sich derselben an. Unter allen Feldherren zeichnete sich der russische General Suworow aus. Er vertrieb die Franzosen aus der cisalpinischen Republik und war bereits mit dem Plan beschäftigt, nach Frankreich vorzudringen, als der Hofkriegsrat in Wien ihn anwies, einem russisch-österreichischen Heer unter Korsakow in der Schweiz zu Hilfe zu kommen. Suworow überschritt nun unter unsäglichen Mühen und Gefahren den St. Gotthard, fand aber Korsakow nicht mehr 1799. vor, weil derselbe nach der unglücklichen Schlacht bei Zürich sich zurückgezogen hatte. Suworow musste nun durch das obere Rheinthal nach Graubünden retiriren. Sein und seiner Soldaten Heldenmut hatte so nicht die Erfolge aufzuweisen, die erreicht worden wären, falls der Kriegsrat in Wien sich nicht eingemischt hätte. Daher rief Kaiser Paul seinen Feldherrn in die Heimat ab und zog sich von der Koalition zurück.

Napoleon als erster Konsul 1799—1804.

§ 65.

Napoleon war unbemerkt von den Engländern aus Aegypten nach Frankreich gekommen. In Paris stürzte er die während der Niederlagen in Italien unbeliebt gewordene Direktorialregierung und führte unter

1799 bis 1804. Gewaltmassregeln die Konsularregierung ein, in welcher er als erster von den 3 Consuln thatsächlich als Alleinherrscher die französische Scheinrepublik beherrschte.

Bald darauf erschien Napoleon wieder mit einem Heer in Italien und siegte über die Oesterreicher bei 1800. Marengo (bei Alessandria am Po), während der französische Feldherr Moreau ein österreichisches Heer 1800. bei Hohenlinden (ö. v. München) schlug. Oesterreich sah sich hierdurch genötigt, im Frieden von 1801. Lüneville (w. von Strassburg) das ganze linke Rheinufer an Frankreich für immer abzutreten. Die deutschen Fürsten, die dabei Verluste erlitten hatten, wurden auf dem rechten Ufer durch säcularisirte geistliche Stände (von denen nur Mainz übrig blieb) und durch Reichsstädte (mit Ausnahme der 6: Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt a. M., Nürnberg, Augsburg) entschädigt.

§ 66. Napoleons Weltherrschaft und deren Sturz in den Befreiungskriegen.

Napoleons Kaisertum und die dritte Koalition.

Der ehemalige Jakobiner Napoleon hatte sich in einen unbeschränkten Alleinherrscher verwandelt. Im Jahre 1804 nahm er den Titel eines Kaisers der 1804-14. Franzosen an. Zugleich liess er sich zum Könige von Italien machen. Im Innern führte er viele nützliche Reformen ein, besonders im Gerichtswesen (code Napoléon); nach Aussen begannen neue Eroberungskriege, als deren letztes Ziel immer deutlicher die Weltherrschaft sich enthüllte.

Zum dritten Male bildete sich unter Führung 1805. Englands (Pitt) eine Koalition gegen die Ueber-

macht Frankreichs zwischen Russland, Oesterreich und Schweden. Napoleon schlossen sich schmachvoller Weise die kleinen deutschen Staaten Baiern, Württemberg und Baden an. Preussen blieb neutral. Bald hatte Napoleon auch über die dritte Koalition gesiegt. Nach der Einnahme von Ulm (Württemberg) und Wien schlug er den Kaiser Franz II. und Kaiser Alexander I. von Russland in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz in Mähren und erzwang den Frieden von Pressburg, in welchem Oesterreich Venedig an das Königreich Italien, Tirol an Baiern abtreten musste. Baiern und Württemberg wurden zu Königreichen erhoben. 1805.

Deutschlands Erniedrigung.

§ 67.

Napoleons Ansehn war jetzt so hoch gestiegen, dass die meisten kleinen und mittleren Stände des Reiches unter Vorantritt von Baiern und Württemberg sich glücklich schätzten, dem grossen Herrscher auf die schimpflichste Art schmeicheln und ihn als Protektor des unter ihnen geschlossenen Rheinbundes anerkennen zu dürfen. Da verzichtete der Kaiser Franz II. auf die römische Kaiserkrone, welche seit Ottos des Grossen Zeit als die notwendige Ergänzung zur deutschen Königskrone betrachtet worden war, und nannte sich jetzt Franz I., Kaiser von Oesterreich († 1835). 1806. 1792 bis 1806.

Preussens Fall.

§ 68.

Auf Friedrich den Grossen folgte sein Neffe Friedrich Wilhelm II. (1786—97). Er erwarb in 1786-97. den beiden letzten Teilungen Polens die polnischen Länder bis zur Weichsel mit Danzig, Thorn und

bei Jena und Auerstädt. Der König floh mit seiner Familie in die östlichen Provinzen und Napoleon zog mit seinen Truppen in Berlin ein. Von hier aus erliess er die Kontinentalsperre, ein Dekret, durch welches die Konfiscation aller englischen Waaren auf dem Kontinent angeordnet wurde. Die preussischen Festungen fielen mit wenigen Ausnahmen (Colberg hielt sich unter Gneisenau und Nettelbeck bis zum Frieden) fast ohne Gegenwehr in die Hände der Franzosen. Alexander I. kam jetzt dem bedrängten Könige zu Hilfe, allein nach der unentschiedenen Schlacht bei Preussisch-Eylau wurde die preussisch-russische Armee bei Friedland aufs Haupt geschlagen. Friedrich Wilhelm III. musste im Frieden von Tilsit das ehemals polnische Süd-Ost-Preussen abtreten, welches als Grossherzogtum Warschau mit Sachsen verbunden wurde. Sachsen wurde Königreich und trat dem Rheinbunde bei. Aus den preussischen Besitzungen zwischen Elbe und Rhein, sowie aus Braunschweig und Hessen-Cassel bildete Napoleon das Königreich Westphalen, welches sein Bruder Jérôme erhielt.

Alexander I. willigte in diese Zerstückelung Preussens, erkannte die Kontinentalsperre an und schloss sogar mit Napoleon ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis.

Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht § 69.

1808—1812.

Nachdem Napoleon selbst Kaiser geworden war, verwandelte er die meisten der neugestifteten Republiken wieder in Monarchieen, gab sie aber nicht den legitimen Herrschern zurück, sondern setzte seine

- Brüder und Verwandte ein. So wurde sein Bruder Joseph König von Neapel, der übrigens bald zum
1808. König von Spanien erhoben wurde und den Thron von Neapel seinem Schwager Joachim Murat überlassen musste. Sein Bruder Ludwig wurde König von Holland.
1808. Auf dem Congress zu Erfurt (Thüringer Wald) hatte Napoleon eine Begegnung mit Alexander I. Vier deutsche Könige und 34 deutsche Fürsten fanden sich ein, um den beiden Herren des Occidents und des Orients ihre Huldigungen darzubringen. Napoleons Uebermut gegen die deutsche Nation überstieg alle Grenzen. Diese fügte sich wohl noch, aber es bereitete sich doch im Stillen eine Erhebung vor.
- In Spanien begann ein grosser Volksaufstand, der aber noch siegreich von Napoleon niedergeschlagen wurde.
- Während des spanischen Aufstandes eröffnete Oesterreich von Neuem tapferen Krieg. Mit überraschender Schnelligkeit erschien aber Napoleon bei Wien. Freilich wurde er vom Erzherzog Karl bei
1809. Aspern auf dem Marchfelde geschlagen und am Donau-Uebergang gehindert, aber bald darauf siegte er glänzend bei Wagram (nördl. v. Aspern). Kaiser Franz I. musste im Wiener Frieden das Innviertel an Baiern, einen Teil von Galizien an das Grossherzogtum Warschau abtreten; aus den Provinzen am adriatischen Meer wurde der Staat der Illyrischen Provinzen gebildet. Oesterreich musste der Kontinentalsperre beitreten. Zu den tapfersten Verteidigern des österreichischen Kaisers gehörten die Tiroler, welche, im Pressburger Frieden unter bairische Herrschaft gekommen, jetzt sich ihrem alten Vaterlande angeschlossen

hatten. Aber nachdem ihr Anführer Andreas Hofer in Gefangenschaft geraten war, gelang es den Franzosen, die Tiroler zu bewältigen. Hofer wurde zu Mantua erschossen.

1810.

Napoleon, der Emporkömmling unter den europäischen Fürsten, suchte sein Haus durch die Verbindung mit einer habsburgischen Prinzessin zu heben. Er zwang daher den Kaiser von Oesterreich, ihm seine Tochter, die Erzherzogin Marie Luise, zur Gemahlin zu geben. Sein 1811 geborener Sohn erhielt den Titel „König von Rom“*). Der Kirchenstaat war schon ein Jahr früher von Napoleon dem französischen Kaiserreich einverleibt worden, ebenso Holland (Ludwig dankte ab), Oldenburg (der Herzog war ein Oheim des Kaisers Alexander I.), die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck. So waren fast alle europäischen Kontinentalstaaten von Napoleon abhängig geworden. Nur Russland stand noch vollkommen unabhängig da.

Die Reformen in Preussen.

§ 70.

Kein Staat hatte grössere Verluste aufzuweisen, kein Staat war ärger gedemütigt worden, als Preussen. Aber in keinem Staate wurde die Erhebung besser vorbereitet, als hier. Nach dem Frieden von Tilsit berief Friedrich Wilhelm III. den Freiherrn vom Stein in das Ministerium. Dieser erkannte, dass der Fall des preussischen Staates hauptsächlich der Teilnahmslosigkeit und dem hilflosen Unvermögen des Volkes in politischen Dingen zugeschrieben werden müsse. Daher richtete er seine Thätigkeit darauf, die Bauern,

*) Er starb 1832 „als Herzog von Reichstadt“.

die Bürger zu befreien von der Bevormundung durch königliche Beamte und sie Anteil nehmen zu lassen an der Sorge und Verantwortung der Verwaltung von Gemeindevermögen, Armenpflege, Bauwesen, Kirche und Schule. Die Schranken, welche die Stände (Adel, Bürger und Bauer) umgaben, sollten fallen. Die Leibeigenschaft und die Erbunterthänigkeit wurden aufgehoben; das Recht, Rittergüter zu erwerben, Jedermann eingeräumt. Eine neue Städteordnung vernichtete das Regiment königlicher Beamten in den Städten und führte eine Selbstverwaltung ein, die durch von den Bürgern gewählte Behörden (Stadtverordnete und Magistrat) geleitet wurde. In den Provinzen sollte in Provinziallandtagen, die von allen Ständen besickt wurden, über provinzielle Angelegenheiten, endlich in Reichsständen, einer Vertretung des ganzen Volkes, über die wichtigsten Angelegenheiten des ganzen Staates (Gesetze und Steuern) beraten und beschlossen werden. Mitten in seiner Reformthätigkeit wurde Stein auf Befehl Napoleons aus dem Amt und später auch aus Preussen entfernt. Sein Nachfolger, Freiherr von Hardenberg, setzte aber sein Werk fort. Dabei wurde das Militairwesen durch Scharnhorst reorganisirt; die allgemeine Wehrpflicht anstatt des alten Werbesystems vollständig durchgeführt. Nach einer Bestimmung des Tilsiter Friedens durfte Preussen nur 42,000 Mann Truppen halten. Man hielt diesen Punkt ein, aber man entliess nach verhältnismässig kurzer Dienstzeit die Mannschaften, und ersetzte sie durch neue Rekruten, so dass bald über 100,000 Mann vortrefflich eingeübt waren.

Die Schriften ausgezeichneter Männer, wie die des Philosophen Fichte, des Theologen Schleier-

macher, des Dichters Heinrich v. Kleist, besonders aber des Patrioten E. M. Arndt, entflammten die Liebe zum Vaterlande und den Hass gegen den Unterdrücker.

Russland bis 1812.

§ 71.

Auf Katharina II. folgte ihr Sohn, Kaiser Paul I., ein Mann von lebhaftem Geist und in der ersten Zeit seiner Regierung eifrig bemüht, Missbräuche abzuschaffen.

1796 bis
1801.

Er erwarb Russland die Kaukasus-Länder bis zum Kur.

1797.

Der französischen Revolution gegenüber nahm er eine feindliche Stellung ein. Suworows Anteil an dem Kriege der zweiten Koalition ist oben (§ 64) erzählt. Als Napoleon sich aber zum ersten Consul gemacht hatte und dem Kaiser die russischen Gefangenen ohne Lösegeld zurückschickte, demselben ferner den Besitz Maltas (Paul hatte sich zum Grossmeister des Malteser-Ordens erwählen lassen) in Aussicht stellte, trat ein freundschaftliches Verhältnis zum Machthaber Frankreichs ein. Die Engländer aber behielten Malta und es ist bezeichnend für den phantastischen Sinn des Kaisers, dass er, um sich an England zu rächen, einen Zug nach Indien unternehmen wollte.

Auf ihn folgte sein Sohn Alexander I. Er führte eine durch humane Verwaltung im Innern segensreiche und durch wichtige Erwerbungen nach Aussen ruhmvolle Regierung. Sein Erzieher, der Schweizer Laharpe, hatte ihm jene Neigung, die Menschen zu beglücken, die er namentlich in der ersten Zeit zeigte, eingeimpft. Alle Bildungsanstalten erfuhren eine besonders eifrige Pflege; neue wurden begründet, so die

1801-25.

1802. Universität Dorpat. Den Bauern hätte Alexander I. gern die Freiheit erteilt, wenn ihn nicht die Umstände daran verhindert hätten. Nur in den baltischen Provinzen wurde die Leibeigenschaft gemildert und endlich ganz aufgehoben. Des Anteils, den Russland an den allgemeinen Welt-Ereignissen von 1805 bis 1808 nahm, ist oben gedacht worden. In einem Kriege mit Schweden erwarb Alexander I. Finnland bis zum Torneä und die Aalandsinseln. Im Einverständnis mit Napoleon (der 1808 auch Spanien unterwarf) eroberte Alexander im Türkenkrieg 1809—12 Bessarabien und die Moldau bis zum Pruth.

§ 72. Der Zug Napoleons nach Moskau.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Russland hatten sich seit dem Erfurter Kongress erheblich verschlechtert. Schon während des österreichischen Krieges vom Jahre 1809 hatte Alexander eine Napoleon feindliche Haltung angenommen. Die Kontinental-sperre wurde in Russland nur schlecht beobachtet. Als aber der französische Kaiser nicht aufhörte, die Polen wider Russland aufzureizen, und Oldenburg, dessen Herzog der Oheim Alexanders I. war, ohne irgend einen Rechtsgrund annektirte, erklärte der Kaiser von Russland offenen Krieg.

1812. Napoleon hatte unterdessen gewaltig gerüstet. Den Rheinbund, wie den König von Preussen zwang er, Hilfstruppen zu stellen. So konnte er im Juni 1812 an der Spitze von einer halben Million Kriegern (darunter 200,000 Deutsche) nach Russland einrücken. Er selbst marschirte auf Wilna zu, um von dort direkt nach Moskau zu gehen. Eine hauptsächlich österreichische Südararmee unter Schwarzenberg über-

schritt den Bug. Der linke Flügel wurde von Preussen und Polen unter dem französischen Marschall Macdonald gebildet. Dieser wandte sich nach Kurland. Die Russen hatten ausser 15,000 Kosaken etwa 180,000 Mann Linientruppen. Vor der Uebermacht mussten sie zurückweichen bis Smolensk. Kaiser Alexander rief das Volk zur Bewaffnung auf. In Moskau und Petersburg bildeten sich Vereine, welche durch Sammlung von Geldbeiträgen die Zwecke des Krieges zu fördern suchten. Allgemein war die Begeisterung für den Kampf. Allein Napoleon siegte in der blutigen Schlacht bei Smolensk über den Livländer Barclay de Tolly, und als dieser abgesetzt worden war, über Kutusow bei Borodino (w. v. Moskau). Am 14. September rückten die Franzosen in die Stadt Moskau ein. Aber alle Friedensunterhandlungen, die Napoleon anbot, wurden standhaft zurückgewiesen. Am 16. begann, auf Befehl des General-Gouverneurs Rostoptschin angelegt, der furchtbare Brand von Moskau, in welchem fast die ganze Stadt in Asche fiel. Kutusow hatte südlich von Moskau bei Tarutino Stellung genommen. Trotzdem blieb Napoleon noch über einen Monat in der russischen Hauptstadt in der Hoffnung, doch endlich den Frieden zu erzwingen. Endlich am 18. Oktober musste er sich zum Rückzug entschliessen. Er beabsichtigte über Kaluga und Kiew zu gehen, aber Kutusow stellte sich den Franzosen bei Malo-Jaroslawez (n. v. Kaluga) in den Weg. Nach einer furchtbaren Schlacht an diesem Ort musste Napoleon die Rückzugslinie wieder über Borodino und Smolensk nehmen, durch Gegenden, welche der Krieg vollständig verödet hatte. Zum Nahrungsmangel gesellte sich die den

August.

Septbr.

Novbr. Franzosen ungewohnte Winterkälte. Dabei war Kutusow den Flihenden stets auf den Fersen, verstreute Haufen wurden von den Kosaken niedergemacht. Nach dem Uebergange über die Beresina, bei dem der Marschall Ney, „der Tapferste der Tapfern,“ sich auszeichnete, war die grosse Armee auf einige tausend Mann zusammengeschmolzen. Napoleon eilte allein nach Paris voran zu neuen Rüstungen.

In dem Heere Macdonalds standen 20,000 Preussen unter York, einem der heftigsten Franzosenhasser. Als dieser von dem Unglück der Hauptarmee erfuhr, ging er gegen den Befehl seines in Potsdam weilenden, von Franzosen umgebenen Königs mit dem russischen Decbr. General Diebitsch den Vertrag von Tauroggen ein, durch welchen er seine Truppen von den Franzosen trennte und denselben eine neutrale Stellung zwischen Memel, Tilsit und dem Haff ausbedang. „Ew. Majestät Monarchie“, schrieb er dem König, „ist es jetzt vorbehalten, der Erlöser und Beschützer aller deutschen Völker zu werden. Es liegt zu klar am Tage, dass die Vorsehung dieses grosse Werk leitet!“ . . . „Ich schwöre Ew. Majestät, dass ich eben so ruhig auf dem Sandhaufen, wie auf dem Schlachtfelde, auf dem ich grau geworden, die Kugel erwarten werde.“

Mit dem Abfall Yorks, dem der König Friedrich Wilhelm III., sobald er in Breslau frei handeln konnte, seine vollständige Uebereinstimmung mit dem Geschehenen erklärte, beginnt die deutsche Erhebung, die der russischen sich anschloss.

§ 73.

Das Jahr 1813.

Febr. Auf Steins Vermittelung wurde im Februar 1813 zu Kalisch (zw. Warschau und Breslau) ein Bündnis

zwischen Russland und Preussen geschlossen zur Befreiung Deutschlands und Europas. Alexander I. erschien, jubelnd begrüsst, in Breslau, worauf Friedrich Wilhelm III. den Krieg förmlich erklärte. Am 17. März erliess der König den „Aufruf an mein Volk“. Da hiess es: „welche Opfer auch von einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preussen und Deutsche zu sein.“ 17. März.

Gleichzeitig wurde die Landwehr (alle Männer bis zum 40. Jahr) und der Landsturm (alle noch übrigen Waffenträger) gegründet. Bis zum Sommer betrug die Anzahl der Truppen 271,000, d. h. auf 18 Seelen ein Vaterlandsverteidiger.

Die Begeisterung der Preussen breitete sich über die ganze Nation aus, von der ein Teil noch immer Napoleon zu dienen gezwungen war. Diese Stimmung hallte wieder in den Freiheitsliedern der Dichter Theodor Körner („Du Schwert an meiner Linken“, „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“), Max von Schenkendorf („Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“), Ernst Moritz Arndt („Der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte“), Friedrich de la Motte Fouqué („Frisch auf zum fröhlichen Jagen“), Friedrich Rückert („Geharnischte Sonette“). Eine wesentliche Eigentümlichkeit dieser grossen Zeit aber war der fromme, gottvertrauende Sinn, der die eigentliche Grundlage der allgemeinen Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit der Nation bildete.

Am 25. März erliess Kutusow im Namen der verbündeten Monarchen einen Aufruf, in welchem Fürsten

und Völker zur Erhebung aufgefordert und der Rheinbund für aufgelöst erklärt wurden. Aber die Mehrzahl der Rheinbundfürsten blieb noch Napoleon treu, welcher Ende April mit einer halben Million, freilich ganz junger, Truppen bei Erfurt Aufstellung nahm. Die Verbündeten unter Kutusows, dann nach dessen Tode unter des russ. Generals Wittgenstein Oberbefehl waren viel geringer an Zahl und wurden bei Mai. Grossgörschen (bei Lützen) und bei Bautzen (ö. v. Dresden) besiegt. Dann wurde ein Waffenstillstand bis zum 11. August geschlossen, während dessen Oesterreich, England und Schweden sich den Verbündeten anschlossen. Es wurden jetzt 3 grosse Heere gebildet.

Das erste (Russen, Preussen und Oesterreicher) unter Schwarzenberg, bei welchem sich die drei Monarchen von Russland, Preussen und Oesterreich befanden, stand in Böhmen;

das zweite (Preussen und Russen) unter dem preussischen General Blücher in Schlesien, und

das dritte (Schweden und zum grössten Teil Preussen, die von Bülow und Tauenzien geführt wurden) unter dem schwedischen Kronprinz (früher französischen Marschall) Bernadotte bei Berlin.

§ 74. Napoleon suchte nun die verschiedenen Heere vor ihrer Verbindung einzeln zu besiegen, aber sein gegen 22. Aug. die Nord-Armee abgesandter Marschall Oudinot wurde bei Grossbeeren (südl. von Berlin) von Bülow besiegt. Einige Tage darauf vernichtete Blücher mit der schlesischen Armee (die Russen unter Sacken) Macdonalds Heer an der Katzbach auf der Wahl-

26. Aug. statt,

Nicht so gut standen die Dinge zuerst bei der böhmischen Armee. Sie wurde bei Dresden zurückgeschlagen. Der Marschall Vandamme verfolgte sie, erlitt aber selbst eine Niederlage erst bei Culm durch die Russen unter Ostermann, dann bei Nollendorf (beide am sächs. Erzgeb.) durch die Preussen unter Kleist, der 10,000 Franzosen mit ihrem Marschall gefangen nahm. Aug.

Immer enger zogen sich jetzt die 3 verbündeten Armeen von Norden, Osten und Süden her, um Leipzig herum zusammen.

Dann erfolgte die entscheidende Völkerschlacht bei Leipzig. Trotz der grössten Tapferkeit der französischen Garden musste Napoleon der Uebermacht weichen. Unter unermesslichem Jubel, der durch die befreite Bevölkerung mitten aus Blut und Elend heraus erscholl, zogen die siegreichen Monarchen am 19. Oktober in Leipzig ein. 16. bis 19. Okt.

Stein und Blücher wollten nun sofort den fliehenden Feind verfolgen bis nach Frankreich hinein. Aber die Uneinigkeit der verbündeten Mächte über die zukünftige Gestaltung der deutschen Staaten liess es zu raschem Handeln nicht kommen. Der österreichische Staatskanzler Graf Metternich verhinderte aus Eifersucht gegen Preussen, dass Steins grossartiger Plan einer provisorischen deutschen Centralregierung durchgeführt wurde. Die von Napoleon vertriebenen kleinen deutschen Fürsten wurden wieder eingesetzt, den Rheinbundfürsten meist die volle Souveränität zugesichert. Nach Metternichs Wünschen sollte der durch die Napoleonischen Kriege zerrissene Zusammenhang der deutschen Staaten lediglich „durch ein sehr ausgedehntes System von Verträgen und Bündnissen“ ersetzt werden.

§ 75. Napoleons Fall 1814 und 1815.

Am 1. Januar 1814 überschritt Blücher den Rhein bei Caub (südlich von Coblenz), bald darauf Schwarzenberg bei Basel. Blücher siegte bei Laon (nw. von Rheims), Schwarzenberg bei Arcis sur Aube (Nebenfl. der Seine) über die Franzosen. Nun warf sich Napoleon nach Lothringen, um die Verbündeten von der Hauptstadt abzuziehen. Diese rückten aber dessen ungeachtet vor und stürmten am 30. März den Montmartre, am 31. zogen die 3 Monarchen in Paris ein.

Im ersten Pariser Frieden musste Napoleon dem Thron entsagen und erhielt die Insel Elba (an der Küste von Toscana) als Fürstentum. Frankreichs Grenzen wurden auf die Ausdehnung vom 1. Januar 1792 beschränkt. Ludwig XVIII., der Bruder Ludwigs XVI., wurde als König eingesetzt.

Auf dem Wiener Kongress sollte die zukünftige Gestaltung Europas im Einzelnen beraten werden. Während die europäischen Diplomaten theils unter Streitigkeiten über die Grenzen ihrer Staaten, theils unter glänzenden Festen ihre Zeit verbrachten, landete plötzlich Napoleon in Frankreich am 1. März 1815 und riss noch ein Mal die Herrschaft an sich. Die auf dem Wiener Kongress versammelten Fürsten sprachen jetzt die Acht über den Usurpator aus. Napoleon hatte aber wieder ein grosses Heer zusammengebracht. In Belgien kam es zur Entscheidung. Wohl siegte Napoleon noch ein Mal bei Ligny (sö. von Brüssel) über Blücher, dann wurde er aber auf's Haupt geschlagen von den Engländern unter Wellington und den herbeieilenden Preussen

unter Blücher bei Waterloo oder Belle Alliance (bei Brüssel).

Napoleon dankte zum zweiten Mal ab*) und die Verbündeten zogen zum zweiten Mal in Paris ein.

Im zweiten Pariser Frieden wurde Frankreich auf die Grenzen von 1790 beschränkt und Ludwig XVIII. wieder eingesetzt.

Der Wiener Kongress setzte seine Verhandlungen fort bis zur Schlussakte vom 9. Juni 1815. § 76.
9. Juni.

I.

1. Russland erhielt den grössten Teil des Grossherzogtums Warschau als Königreich Polen.

2. Oesterreich: das lombardo-venetianische Königreich, Tirol und Salzburg (von Baiern), Galizien (von Russland).

3. Preussen: seine früheren Besitzungen ausser Ansbach und Baireuth (an Baiern), von Polen nur Posen, dafür aber Schwedisch-Pommern, die Hälfte des Königreichs Sachsen, Jülich, Berg, die ehemaligen Kurfürstentümer Trier und Köln.

4. England: Malta, Helgoland, Kapland und das Protektorat über die jonischen Inseln.

5. Holland und Belgien wurden vereinigt zum Königreich der Niederlande.

6. In Spanien, Sardinien, Toscana, Modena, Neapel wurden die alten Dynastien wieder hergestellt, der Kirchenstaat dem Papst zurückgegeben.

*) Napoleon wurde auf der Flucht nach Amerika von den Engländern gefangen und nach St. Helena gebracht, wo er 1821 starb.

II.

An Stelle des ehemaligen römischen Reiches deutscher Nation trat der deutsche Bund mit 39 souveränen Staaten. Bundesbehörde war der Bundestag zu Frankfurt a. M. Hier waren alle deutschen Regierungen durch Gesandte vertreten, den meisten Einfluss hatte aber Decennien hindurch der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich.

Zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens schlossen die 3 Monarchen von Russland, Oesterreich und Preussen noch zu Paris die heilige Alliance, welcher die meisten europäischen Staaten beitraten.

IV. Periode: Die neueste Zeit bis zur Gründung des Deutschen Reiches.

Die Freiheitskämpfe in Süd-Europa.

Die iberische und italische Halbinsel. § 77.

In Spanien, wo Napoleon an Stelle Ferdinand VII. seinen Bruder Joseph als König eingesetzt hatte, war im Jahre 1812 eine Vertretung des Volkes eingeführt worden (Cortes-Verfassung). Ferdinand VII., der nach dem Wiener Kongress auf seinen Thron zurückkehrte, schaffte die Cortes ab und verfolgte alle Anhänger der Verfassung mit furchtbarer Grausamkeit. Da entstand im Jahre 1820 ein Aufstand. Der König wurde genötigt, die Cortes wieder einzuberufen. Bald darauf rückte auf Beschluss der heiligen Alliance (§ 76) ein französisches Heer in Spanien ein und stellte die Macht des Königs wieder her. Aber damit hörten die inneren Kriege nicht auf, sondern dauerten noch Jahrzehnte hindurch fort. Unterdessen befreiten sich die Kolonien in Central- und Süd-Amerika von der spanischen Herrschaft.

In Portugal wurde gleichfalls 1820 eine der spanischen Cortes-Verfassung ähnliche Konstitution vom Volk erkämpft, aber auch hier wurde dieselbe bald darauf wieder abgeschafft, worüber sich langwierige innere Streitigkeiten erhoben. Die portugiesische Kolonie Brasilien wurde ein selbständiges Kaisertum.

Die Erhebung in Spanien bewirkte auch im Königreich Neapel einen Aufstand, der, wie in Spanien, auf Beschluss der heil. Alliance mit österreichischen Truppen unterdrückt wurde.

§ 78. **Der griechische Befreiungskampf.**

Beinahe vier Jahrhunderte hatten die Griechen die Herrschaft der Türken ertragen müssen. Jetzt, durch das Beispiel der Spanier und Italiener angefeuert, und in Hoffnung auf Hilfe von Seiten des glaubensverwandten Russlands, dem Serbien eine selbständigere Stellung gegenüber dem Sultan (seit 1817) verdankte, erhoben sich die Griechen. Anfangs hielten die Grossmächte sich zurück. Die Festung Missolunghi in Mittel-Griechenland wurde nach heldenhafter Gegenwehr von den Türken genommen. Dann aber nahmen England, Frankreich und Russland für die Griechen Partei, ihre vereinigten Flotten siegten bei Navarin (Pylos in Messenien). Kaiser Nicolai I. von Russland (seit 1825) schickte seinen Feldherrn Diebitsch über den Balkan und erzwang den Frieden von Adrianopel, in welchem Griechenland mit Ausnahme von Epirus und Thessalien einen unabhängigen Staat bilden sollte. Nach unglücklichen inneren Streitigkeiten wurde der bairische Prinz Otto zum König gemacht. Er regierte bis 1862, wo er vertrieben wurde und an seiner Stelle der dänische Prinz Georg den Thron bestieg.

§ 79. **Die Juli-Revolution und ihre Folgen.**

In Frankreich regierte Ludwig XVIII. (§ 75) bis 1824-30. 1824. Auf ihn folgte sein Bruder Karl X., ein Mann, der die königliche Macht ganz so wieder herstellen

wollte, wie sie vor der Revolution gewesen war. Er begünstigte den Adel und die Jesuiten. Die Nichtachtung der Verfassung führte seine Vertreibung im Juli 1830 herbei. Es hatte sein gesunkenes Ansehn nicht herstellen können, dass er im selben Monat Algier erobern liess. An seine Stelle trat sein Vetter Louis Philipp von Orléans, der eine noch grössere Beschränkung des Königtums, als sie schon in der von Ludwig XVIII. gegebenen „Charte“ enthalten war, zugestand.

Das Königreich der Niederlande war der erste Staat, der durch den von der Juli-Revolution ausgehenden Antrieb erschüttert wurde. Die südlichen, von katholischen Franzosen bewohnten Provinzen erhoben sich gegen die protestantischen Holländer, welche der König Wilhelm ungebührlich bevorzugte. Unter Mitwirkung der Grossmächte, namentlich Englands, entstand ein selbständiges Königreich Belgien, das unter dem erwählten König Leopold I. von Coburg eine freie Verfassung erhielt.

In Polen brach gleichfalls ein Aufstand aus. Der Statthalter, Grossfürst Konstantin, der Bruder des Kaisers Nikolai, wurde aus Warschau vertrieben. Aber bald wurden die unter sich uneinigen Polen von Diebitsch Sabalkansky bei Ostrolenka (am Narew), und nach dessen durch die Cholera herbeigeführtem Tode von Paskewitsch bei Warschau besiegt. Die von Alexander I. verliehene Verfassung wurde aufgehoben, und Polen durch das „organische Statut“ den übrigen Gouvernements gleichgestellt.

Das deutsche Volk hatte an die Befreiung von der französischen Fremdherrschaft die Hoffnung geknüpft, das schon längst in Verfall geratene, endlich

1806 aufgelöste Reich werde jetzt in einer neuen Form, die alle Stämme einigte, wieder erstehen. Diese Hoffnung war nicht in Erfüllung gegangen. Der Bundestag (§ 76) in Frankfurt a. M. war bei den auswärtigen Mächten ohne Ansehen, bei dem deutschen Volke bald geradezu verhasst. Denn er liess es unter dem Einfluss des österreichischen Staatskanzlers Metternich seine grösste Sorge sein, wo es irgend anging, die Freiheit in den einzelnen Staaten zu unterdrücken, die Studenten auf das Strengste zu überwachen (das Wartburgfest 1817), die Volkswünsche in Beziehung auf Herstellung eines deutschen Reiches mit einer Volksvertretung als revolutionär zu verdächtigen und zu verdammen. Als die Juli-Revolution in Paris ausbrach, begannen auch in Deutschland Unruhen. In den meisten kleineren Staaten — so in Sachsen-Weimar, Baiern, Baden und Württemberg — gab es zwar Verfassungen, aber sie waren nicht immer beobachtet worden. In Braunschweig, Sachsen, Hessen-Cassel und Hannover kam es zu förmlichen Volks-Aufständen, die die Einführung freiheitlicher Konstitutionen auch in diesen Ländern zur Folge hatten. Oesterreich und Preussen hatten keine Volksvertretungen. In letzterem Staate war die Verwaltung aber eine vorzügliche, die Regierung sorgte für Hebung des materiellen, wie des geistigen Wohles der Bevölkerung, dagegen war die Unthätigkeit und Bestechlichkeit der österreichischen Regierungsbeamten bis zum Staatskanzler hinauf berüchtigt. Die Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes fanden bei Metternich gar keine Unterstützung, während Preussen durch den Zollverein, der allmählich alle deutschen Staaten ausser Oesterreich und den Hansa-

Städten verband, den wichtigsten vorbereitenden Schritt zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches that.

Die Februar-Revolution und ihre Folgen.

§ 83.

Frankreich. Am Anfange der Regierung Louis Philippe's hatten die Bonapartisten und Legitimisten (die Anhänger der vertriebenen Bourbons), sowie die Republikaner wenig Einfluss im Staat. Der König suchte sich auf die gebildeten Mittelklassen zu stützen, die in der konstitutionellen Monarchie das Heil Frankreichs sahen. Bald aber wurde in Paris, dann auch in den Provinzen die Partei der Socialdemokraten mächtiger und mächtiger. Ihre Lehren von dem gleichen Recht aller Menschen auf Herrschaft und Besitz regten die Massen auf. Es kam im Februar 1848 zu einem Aufstande der Demokraten in Paris, dem sich die Provinzen anschlossen. Der König wurde vertrieben und an die Spitze des Staats trat eine provisorische Regierung, deren bedeutendstes Mitglied der gemässigte Republikaner Lamartine war, zu der aber auch Socialisten, wie L. Blanc, gehörten. Eine rasch zusammentretende „Nationalversammlung arbeitete eine republikanische Verfassung aus. Die „rothen“ Demokraten, die auf eine völlige Zerstörung alles Bestehenden gehofft hatten, versuchten ihre Ideen durch einen Aufstand gegen die Nationalversammlung durchzusetzen. Der General Cavaignac unterdrückte zwar in furchtbar blutigem Strassenkampf diese Bewegung, allein die Republik hatte doch keinen langen Bestand. Louis Napoleon, der Sohn des Königs Ludwig von Holland, wusste durch Versprechungen und Bestechungen in einer allgemeinen Volksabstimmung (Plebiscit) seine

1852. Wahl zuerst zum Präsidenten der Republik, dann aber am 2. December 1852 zum Kaiser der Franzosen durchzusetzen. Die Massen waren gebändigt, aber auch die Freiheit der Bürger vernichtet.
- § 84. In Oesterreich brach gleich nach dem Sturze Louis Philippe's eine Revolution aus. Metternich wurde gestürzt und der Kaiser Ferdinand, der Sohn Franz I., dankte ab zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph.
- Die Ungarn, die nach nationaler Selbständigkeit strebten, wurden durch ein russisches Hilfsheer unter Paskewitsch unterworfen. Der Kaiser Franz Joseph verlieh übrigens nach längeren Revolutionsstürmen
1849. Gesamtösterreich eine Verfassung (März 1849).
- Auch in Preussen, wo auf Friedrich Wilhelm III. sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. (1840–61) gefolgt war, entstand eine Volksbewegung, die damit endete, dass der König dem Staate eine Verfassung verlieh. Die Vertretung des Volkes bestand aus 2 Kammern: Herren-Haus (vom König ernannte Mitglieder) und Abgeordneten-Haus (vom Volke erwählt).
- § 85. Da der Bundestag dem allgemeinen Verlangen nach einer Umgestaltung des deutschen Bundes zu einem freiheitlichen deutschen Gesamtstaat nicht zu genügen vermochte, so trat am 18. Mai 1848 eine aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangene deutsche Nationalversammlung unter dem Präsidium Heinrichs von Gagern in Frankfurt a. M. zusammen. Einer ihrer hervorragendsten Mitglieder, der Historiker Dahlmann, arbeitete eine ganz Deutschland (mit Ausschluss Oesterreichs) umfassende Reichs-Verfassung aus, die in ihren Grundzügen der heute bestehenden gleich war. An der Spitze des Reiches sollte der

König von Preussen als erblicher Kaiser stehen. Friedrich Wilhelm IV. aber schlug die Krone aus, um nicht mit dem Kaiser von Oesterreich und anderen deutschen Fürsten in Konflikt zu geraten. Nach vergeblichen Verhandlungen der Fürsten untereinander wurde 1851 der Bundestag wieder hergestellt. 1851.

Russland und der Krimkrieg.

Auf Kaiser Alexander I. war 1825 sein Bruder § 86.
Nikolai Pawlowitsch (1825—1855) gefolgt. Dieser 1825-55.
Herrscher erhöhte noch die Macht und den Einfluss
Russlands in Europa, welche durch die Kriege mit
Napoleon begründet worden waren. Diese seine
Stellung suchte Nikolai zu benutzen, um die Lage der
Christen auf der Balkan-Halbinsel zu verbessern. Er
forderte vom Sultan das Protektorat (Schutzrecht)
über alle Christen im ganzen türkischen Reiche und
besetzte, als seine Forderung nicht gewährt wurde, die
Donaufürstentümer Moldau und Wallachei. Da
erklärte die Pforte, unterstützt von England und
Frankreich, den Krieg. Der russische Admiral Nachi-
mow vernichtete die türkische Flotte bei Sinope (am 1853.
Nordrand Klein-Asiens); aber aus den Donaufürsten-
tümern zogen sich die Russen zurück, als auch Oester- 1854.
reich eine feindliche Haltung annahm. Der Haupt-
schauplatz des Krieges wurde jetzt die Krim. Die
verbündeten Engländer und Franzosen, später auch
die Sardinier, belagerten die Festung Sewastopol,
welche unter den Augen der Feinde von Todleben
aus einem schlechten Kriegshafen zu einer ungeheuren
Festung umgewandelt wurde. Beinahe ein halbes Jahr
hatten die Feinde vergebliche Angriffe gemacht, als
Kaiser Nikolai am 18. Februar 1855 starb. Sein Sohn

- 1855-81. Alexander II. (1855—1881) setzte den Krieg fort. Nach einem Jahre tapferster Verteidigung fiel Sewastopol am 11. September 1855. Bald darauf eroberte Murawieff die Festung Kars im Kaukasus.
1856. Auf dem Friedenskongress in Paris wurde festgesetzt, dass Russland einen schmalen Grenzstrich in Bessarabien an die Moldau abtreten, und ebenso wie die Türkei nur 10 leichte Kriegsschiffe im schwarzen Meer zur Bewachung der Küste halten sollte. Der Sultan musste versprechen, die Christen seinen übrigen Unterthanen in jeder Beziehung gleich zu stellen.

Die Einigung Italiens.

- § 87. Bis zum Jahre 1848 hatte der Gedanke, Italien von der Fremdherrschaft zu befreien und zu einem Königreich zu vereinigen, hauptsächlich nur in privaten Vereinen, namentlich in dem Geheimbund der Carbonari, Pflege gefunden. Nach der Februar-Revolution erhob sich, von König Karl Albert von Sardinien unterstützt, die Bevölkerung der Lombardei und von Venetien offen gegen die österreichische Regierung. Aber der Feldmarschall Radetzky stellte durch seine Siege bei Custozza (bei Verona) 1848 und bei Novara (w. von Mailand) 1849 die Herrschaft Oesterreichs wieder her. Karl Albert entsagte der Krone zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel. Die Einheitsbestrebungen waren durch die Siege der Oesterreicher keineswegs unterdrückt worden. Nach dem Krimkriege, wo Franzosen und Sardinier Seite an Seite gekämpft hatten, machte der Minister Victor Emanuels, Cavour, den Plan, mit Hilfe Napoleons III. die Oesterreicher aus Italien zu vertreiben, und dann

die Einigung Italiens unter der Krone Sardinien in's Werk zu setzen. Napoleon III. ging gegen Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich auf diesen Plan ein. Die vereinigten französisch-sardinischen Truppen besiegten die Oesterreicher bei Magenta (am Tessin) und bei Solferino (am Mincio). Hierauf wurde der Friede zu Zürich geschlossen, in welchem Oesterreich auf die Lombardei verzichtete, welche mit Sardinien vereinigt wurde. Bald schlossen sich auch Toscana, Parma, Modena und ein Teil des Kirchenstaats an Sardinien an. Im folgenden Jahre gelang es dem Freischaren-Führer Garibaldi, den König Franz II. Bourbon aus Sicilien und Neapel zu vertreiben. Einige Monate später war bereits ganz Italien mit Ausnahme Venedigs und der Stadt Rom zu einem Königreich vereinigt unter König Victor Emanuel, der in Turin das erste italienische Parlament einberief. Im Jahre 1866 kam Venedig, endlich 1870 Rom hinzu, das Victor Emanuel zur Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Italien erhob.

Der Bürgerkrieg in Nord-Amerika.

Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika hatten den Grundsatz der Freiheit aller Menschen an die Spitze ihrer Verfassungsurkunde gestellt. Trotzdem war in einem grossen Teil der Union, namentlich in den Süd-Staaten, die Sklavenwirtschaft verbreitet. Die nördlichen Staaten, wo Industrie, Handel und Getreidebau vorherrschend waren, konnten eher der Sklaven entraten, als die Südstaaten, in denen die Schwarzen in den grossen Plantagenwirtschaften unentbehrlich erschienen. Bis 1860 hatten die Südstaaten im Kon-

1861-65.

§ 88.

gress das Uebergewicht; aus ihren Staatsmännern waren die Präsidenten der Republik gewählt worden. Im Jahre 1860 aber siegte bei der Präsidenten-Wahl die Partei der nördlichen Staaten; ein Gegner der Sklaverei, Abraham Lincoln, wurde zum Präsidenten der Republik erwählt. In Folge dessen sagten sich die südlichen Staaten unter einem eigenmächtig gewählten Präsidenten Jefferson Davis von der Union los. Dieses Vorgehen erklärten die Nordstaaten für Rebellion und der Bürgerkrieg brach aus. Anfangs waren die Südstaaten, von Frankreich und England begünstigt, im Vorteil, bis die Nordstaaten alle Sklaven für frei erklärten und die Neger sich allenthalben gegen ihre Herren erhoben. Dazu kam, dass General Grant den Oberbefehl über die nordstaatliche Armee erhielt, der an militärischer Tüchtigkeit den südlichen Feldherren überlegen war. Die Hauptstadt der Südstaaten, Richmond in Virginien, fiel am Anfang des Jahres 1865. Die Union wurde wieder hergestellt und die allgemeine Abschaffung der Sklaverei in die Verfassungsurkunde aufgenommen. Lincoln wurde bald darauf von einem Mitglied einer weitverzeigten Verschwörung ermordet. Die Sache, für die er gekämpft, hielt sein Nachfolger Andrew Johnson aufrecht.

1864.

Der schleswig-holsteinsche Krieg.

§ 89.

Schon im Jahre 1848 bald nach der Februar-Revolution hatten sich die Herzogtümer Schleswig und Holstein gegen die Dänen erhoben, ohne sich von der drückenden Herrschaft derselben befreien zu können. Obgleich aus ganz Deutschland Truppen und Geld zusammenkamen, und auch der König Friedrich

Wilhelm IV. von Preussen den Schleswig-Holsteinern ein Heer unter Wrangel zu Hilfe sandte, scheiterte die Erhebung durch die Einmischung Russlands, Englands und Schwedens. Der Vertrag von Malmö (an der Küste von Schonen) hatte zur Folge, dass im Wesentlichen die Herrschaft der Dänen in den beiden Herzogtümern wiederhergestellt wurde. Freilich sollten, wie das auf einer Konferenz der Grossmächte in London bestimmt wurde, die Herzogtümer in der Verwaltung von dem übrigen dänischen Staate getrennt bleiben, aber die Dänen achteten diese Bestimmungen wenig und unterdrückten in brutaler Weise die Sprache und die Rechte der Schleswig-Holsteiner. 1848.

Als im Jahre 1863 Friedrich VII. von Dänemark starb und Christian IX. ihm folgte, wurden die Herzogtümer förmlich für dänische Provinzen erklärt und darnach behandelt. Jetzt aber griffen Preussen unter König Wilhelm I. (seit 1861), dem Bruder Friedrich Wilhelms IV., und Oesterreich energisch ein. Als Christian IX. auf die Forderung dieser beiden Mächte, die Sonder-Rechte Schleswig-Holsteins wiederherzustellen, nicht einging, rückten ihre Armeen unter dem Oberbefehl Wrangels über die Eider vor. Nach der Eroberung der Düppeler Schanzen und der Insel Alsen durch den Prinzen Friedrich Karl von Preussen entschlossen sich die Dänen im Frieden zu Wien, Schleswig, Holstein (und Lauenburg) an den Kaiser von Oesterreich und den König von Preussen abzutreten. 1863. 1864.

Der deutsche Krieg.

König Wilhelm I. von Preussen hatte seit seinem Regierungs-Antritt (1861) eine Heeresreorgani- § 90.

sation begonnen, die wegen der grossen Kosten, die dieselbe verursachte, starken Widerstand im Abgeordneten-Hause fand. Diesen Widerstand verstand Otto von Bismarck-Schönhausen, der 1862 Minister wurde, zu brechen, und so die Erhebung Preussens zum leitenden Staate Deutschlands vorzubereiten. Schon durch die Erfolge im schleswig-holsteinschen Kriege war die Mehrheit im Abgeordneten-Hause von dem Werte der Verbesserung des Heerwesens überzeugt und mit Bismarcks Politik versöhnt worden; durch den bald darauf eintretenden Krieg mit Oesterreich wurde Bismarck der populärste Mann in Preussen und Deutschland.

Nach dem Frieden zu Wien war Schleswig unter preussische, Holstein unter österreichische Verwaltung gestellt worden. Gegen diese Abmachung versuchte der Herzog Friedrich von Augustenburg, unterstützt von Oesterreich, einen besonderen kleinen Staat aus den Herzogtümern für sich zu begründen. Hierüber und, weil Preussen gegen den Willen Oesterreichs beim Bunde den Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlaments stellte, entstand der 1866. preussisch-österreichische Krieg von 1866. Mecklenburg, Oldenburg und einige andere kleinere Staaten Nord-Deutschlands schlossen sich an Preussen an, das ausserdem ein Offensiv- und Defensivbündnis mit Italien schloss. Mit Oesterreich verbanden sich die übrigen deutschen Staaten. Die Entscheidung erfolgte in der grossen Schlacht bei Königgrätz, unweit von Kollin, in Böhmen, unter eigener Anführung König Wilhelms, dessen Generalstabs-Chef Moltke war. Die Oesterreicher unter Benedek wurden völlig besiegt. Im Frieden zu Prag musste Oesterreich

aus dem deutschen Bunde austreten, dagegen die Bildung eines neuen Bundes unter Leitung Preussens zugestehen. Preussen annektirte Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt a.M. Italien erhielt Venedig. Im folgenden Jahre wurden die norddeutschen Staaten im Norddeutschen Bunde unter Preussens militärischer und diplomatischer Führung vereinigt.

Frankreich bis 1870.

§ 91.

Seit dem Krimkriege und dem Pariser Kongress (1856), besonders aber nach dem italienischen Kriege (1859), hatte Napoleon III. unter allen Monarchen Europas das grösste Ansehen. Mit Neid sah er auf das Emporkommen Preussens und gedachte daher durch eine ganz ausserordentliche Kriegsunternehmung seinen politischen Einfluss zu verstärken.

Während des Bürgerkrieges in Nord-Amerika schickte Napoleon ein Heer nach Mexico, anfangs nur, um in Verbindung mit England und Spanien für Rechtsverletzungen, welche Europäer dort erlitten hatten, Genugthuung zu verlangen. Als diese gewährt wurde, ging Napoleon noch weiter; er expedirte eine neue Armee nach Mexico, liess die Hauptstadt besetzen, und die Republik in ein Kaisertum verwandeln. Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich liess sich bereden, die mexicanische Kaiserwürde anzunehmen. Eine Zeit lang beschützten die französischen Truppen den neuen Kaiser gegen die sehr bedeutende Partei der Republikaner. Als aber nach Beendigung des Bürgerkrieges die Union mit Krieg drohte, wenn die französischen Truppen nicht aus Amerika zurückgezogen würden, liess Napoleon dieselben aus Mexico

zurückkehren. Einige Monate darauf siegte dort die republikanische Partei unter Juarez über die kaiserliche; Maximilian wurde hingerichtet und Juarez zum 1867. Präsidenten der Republik Mexico gemacht.

Durch diese verunglückte Expedition nach Mexico litt das Ansehen Napoleons beträchtlich. Im Innern des französischen Kaiserreichs erhob sich eine immer stärkere Opposition gegen die Regierung. Obgleich Napoleon das materielle Wohl seiner Unterthanen, den Ackerbau, die Industrie, das Gewerbe und den Handel eifrig und mit grossem Erfolge pflegte, war doch der beste Teil der französischen Nation erbittert über eine Herrschaft, die die politische Freiheit gänzlich unterdrückte. Vergeblich hatte Napoleon versucht, während der Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Preussen ein Stück von Deutschland (Luxemburg) oder gar Belgien an sich zu reissen, um der französischen Vergrösserungssucht zu schmeicheln. Im Jahre 1870 begann er den Krieg mit Deutschland in der Hoffnung, Preussen demütigen und durch neuen Kriegsruhm seine Dynastie auf dem schwankenden Thron erhalten zu können.

1870-71.

Der deutsch-französische Krieg.

§ 92.

Seit 1820 (§ 77) hatten in Spanien wiederholt die Staatsformen und Regenten gewechselt. Im Jahre 1868 wurde die Königin Isabella vertrieben und die Cortes beriefen nach vergeblichen Bemühungen bei anderen fürstlichen Personen den Prinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron. Obgleich dieser Fürst näher mit Napoleon, als mit König Wilhelm I. verwandt war, so stellte doch die Kriegspartei in Frankreich diese Angelegenheit als eine Drohung

Preussens gegen Frankreich dar. Nun verzichtete Leopold auf die Krone. Aber Napoleon stellte jetzt, um die wachsende Kriegspartei auf seine Seite zu bringen, an den König Wilhelm die unerhörte Forderung, zu versprechen, dass auch in Zukunft kein hohenzollernscher Prinz auf die spanische Thronkandidatur zurückkomme. Das wies König Wilhelm natürlich entschieden zurück und Napoleon erklärte den Krieg am 19. Juli 1870.

Er vertraute dabei auf die neue Bewaffnung der französischen Armee (Chassepots, Mitrailleusen) und auf die nach dem ersten Siege zu erwartende Hilfe von Seiten Italiens, Oesterreichs oder Dänemarks, vielleicht auch Russlands, endlich auf die Uneinigkeit der Süd- und Norddeutschen. Aber einmütig scharte sich die deutsche Nation um den greisen Helden-König Wilhelm, das Oberhaupt des Norddeutschen Bundes.

Nur einen vorübergehenden Erfolg hatte Napoleon, indem er am 2. August die preussische Grenzstadt Saarbrücken (s. v. Trier) besetzte, dann rückten die deutschen Truppen über die französische Grenze vor. Die Oberanführung hatte König Wilhelm, dessen Generalstabs-Chef Moltke war; das Heer wurde aus drei Armeen gebildet unter Anführung von Steinmetz, Prinz Friedrich Karl und dem Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen. Dieser, an der Spitze der Süddeutschen, erfocht die ersten glänzenden Siege im Elsass, bei Weissenburg (4. Aug.) und bei Wörth (6. Aug.), über die Franzosen; der französische Marschall Mac Mahon musste sich zurückziehen. Steinmetz erstürmte am 6. Aug. die Spicherer Höhen hinter Saarbrücken. Nun wurde nach dem blutigen Siege König Wilhelms bei Gravelotte und St. Privat die

§ 93.

2. Aug.

1871

18. Aug.

- französische „Rheinarmee“ unter Marschall Bazaine in Metz eingeschlossen. Napoleon und Mac Mahon versuchten jetzt von Norden her Bazaine zu Hilfe zu kommen. Da erfolgte am 1. Sept. die Schlacht und
2. Sept. am 2. Sept. die Kapitulation von Sedan (a. d. Maas in den Ardennen). Kaiser Napoleon selbst und 84,000 Franzosen wurden gefangen nach Deutschland geführt.
4. Sept. Zwei Tage darauf wurde in Paris die Republik proklamirt. Es wurde eine „Regierung der nationalen Verteidigung“ eingesetzt unter Trochu, Jules Favre, Gambetta. Am 19. Sept. wurde die Einschliessung
19. Sept. von Paris durch die Deutschen vollendet. Am 28. Sept. fiel Strassburg, am 27. Oct. Metz (mit 173,000 M.) in die Hände der deutschen Belagerungsarmeen. Gambetta, der in einem Luftballon das eingeschlossene Paris verliess, gelang es nun, durch ein allgemeines Aufgebot neue Truppen zusammenzubringen. Aber alle heldenhaften Anstrengungen der französischen Nation waren vergeblich. Am 28. Jan.
1871. 1871 erfolgte die Kapitulation von Paris. Die
28. Jan. Forts wurden von deutschen Truppen besetzt. Der Abschluss des Friedens aber wurde durch den Communeaufstand in Paris verzögert. Mac Mahon vernichtete die Arbeiter-Truppen unter furchtbarem Blutvergiessen. Dann, am 10. Mai 1871, kam es zum
1871. Frieden zu Frankfurt a. M.
10. Mai. Das Elsass (mit Ausnahme von Belfort) und Deutsch-Lothringen (mit Metz) wurden an Deutschland abgetreten. Frankreich zahlte 5000 Mill. Frs. Kriegskosten-Erschädigung.
- Die grösste Errungenschaft des Krieges war aber die Aufrichtung des Deutschen Reiches. Am 18. Jan.

1871 wurde zu Versailles auf den Antrag König Ludwigs von Baiern von den deutschen Fürsten der König Wilhelm als erblicher Kaiser des deutschen Reiches proklamirt. 1871.

Russland unter Alexander II.

1855-81.

Innere Regierung. Alexanders II. Regierung war namentlich durch die Einführung von Reformen auf fast allen Gebieten des Staatswesens bedeutend. Sofort nach Beendigung des Krimkrieges begannen die Arbeiten zur Verbesserung der Lage der bauerlichen Bevölkerung. Am 19. Februar 1861 erfolgte die Aufhebung der Leibeigenschaft der russischen Bauern. Auch im Zartum Polen wurde diese Massregel durchgeführt. Ueberhaupt war Kaiser Alexander II. bemüht, auch hier durch Reformen den Volkswohlstand zu heben. Er gab der polnischen Nation Rechte und Freiheiten, die sie unter Kaiser Nikolai nicht gehabt hatten. Aber die Polen trachteten nach Herstellung der alten „Republik“ und machten einen Aufstand, der blutig unterdrückt wurde und der nur eine Verschlimmerung der Lage der Polen zur Folge hatte. Kaiser Alexander setzte unbeirrt durch die trüben Erfahrungen in Polen die Reformthätigkeit in Russland fort. 1861.

Nachdem am 8. (20.) Sept. 1862 das tausendjährige Bestehen des russischen Reiches gefeiert worden war, erschienen in rascher Folge die Ukase über die Reform des Gerichtswesens (Einführung von Geschworenen-Gerichten), die Reform der Provinzial- und Städteverwaltung; es wurde den Provinzial- und Stadtvertretungen, die aus Wahlen hervorgingen, gestattet, die ökonomischen Angelegen-

1862.

heiten in gewissem Grade selbständig zu verhandeln und zu erledigen. Auch im Heerwesen kam es zu wichtigen Neuerungen. Zuerst wurde die Dienstzeit von 25 auf 7 Jahre herabgesetzt; darauf nach lang-
 1874. jährigen Vorarbeiten die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

§ 95. Die Kriege in Asien und Europa. Während des Krimkrieges (§ 86) waren die Russen über den Kaukasus bis Kars vorgedrungen. Letztere Festung wurde zwar im Pariser Frieden wieder an die Türkei herausgegeben, aber der eigentliche Kaukasus blieb in russischem Besitz. Die Bergvölker mussten sich definitiv Russland unterwerfen. Der tapfere Tscherkessen-Führer Schamyl fiel in die russische Gefangenschaft.
 1859.

§ 96. Ebenso erfolgreich kämpften die russischen Truppen in Centralasien, wo die Grenzen des Reiches wiederholt von den kirgisischen Nomadenstämmen beunruhigt wurden. General Kaufmann eroberte im Jahre 1874 das auf dem rechten Ufer des Oxus oder Amur liegende
 1874. Gebiet des Chanats Chiwa. Zwei Jahre darauf wurde
 1876. auch das Chanat Kokand von General Skoboleff annektirt. Derselbe drang immer weiter nach Süden vor. Die Teke in Transkaspien wurden 1881 unterworfen, so dass die russische Grenze jetzt bis in die Nähe von Herat in Afghanistan reicht. Auch im fernsten Osten dehnte sich das russische Reich aus.
 1858. Murawieff eroberte 1858 das Amur-Gebiet, das 1860 noch erweitert wurde.

§ 97. Während dieses Vordringens der Russen in Asien hatten die slavischen Stämme auf der Balkan-Halbinsel wiederholt Aufstände gemacht, um sich von dem Muhamedanischen Joche zu befreien. Denn die im

Pariser Frieden den christlichen Unterthanen der Türkei versprochenen Begünstigungen wurden nicht ins Werk gesetzt, die Lage derselben war sogar eher schlimmer als besser geworden. Als Montenegro und Serbien förmlichen Krieg mit der Pforte begannen, vermittelten 1876. zwar die Grossmächte und Serbien einen Frieden, aber die Montenegriner kämpften weiter. Dauernden Erfolg aber konnte die Erhebung der Slaven gegen die Türken nur haben, wenn Russland die Stammesgenossen offen unterstützte. Kaiser Alexander, dessen Forderungen in Betreff der Slaven vom Sultan zurückgewiesen wurden, begann im Frühjahr 1877 den russisch-türkischen Krieg. Die Russen gingen 1877-78. über die Donau und belagerten Plewna, das von Osman-Pascha tapfer verteidigt wurde. Eine andere russische Armee kämpfte ohne Entscheidung am Schipka-Pass; bis endlich General Todleben auf den Kriegsschauplatz gerufen wurde und Osman-Pascha mit 42,000 M. in Plewna sich gefangen geben 1877. musste. 28. Nov.

Einige Tage vorher war Kars von dem Grossfürsten Michael erobert worden. Nun gingen die Russen über den Balkan, Adrianopel wurde besetzt, einige Korps bis in die Nähe von Konstantinopel vorgeschoben. Auch die Serben, Montenegriner und Griechen drangen tapfer vor, so dass der Sultan Abdul Hamid auf den Friedensvertrag von San Stefano 1878. eingehen musste. Da die Grossmächte, namentlich England, sich einmischten, so kam es im Sommer 1878 zu dem Berliner Kongress, wo alle einschlagenden Fragen definitiv geregelt wurden. 19. Febr.

Im Berliner Traktat wurde festgesetzt, dass § 98. Bulgarien in zwei Teile zerfallen sollte: in das 1. Juli.

Fürstentum Bulgarien nördlich vom Balkan (wo 1879 der Prinz Alexander von Battenberg als Fürst eingesetzt wurde) und in die Provinz Ost-Rumelien südlich vom Balkan (mit eigener Verwaltung). Ferner wurde der südliche Teil von Bessarabien an Russland zurückgegeben; die Unabhängigkeit Rumäniens*), Serbiens und Montenegros anerkannt und Gebiets-erweiterungen für dieselben festgestellt. Russland erhielt Kars in Armenien. Oesterreich sollte Bosnien und die Herzegowina in Verwaltung nehmen; Griechenland die südlichen Gebiete von Epirus und Thessalien besetzen.

Trotz der glänzenden Regierung Alexanders II., der in der Geschichte den Namen des „Befreiers“ erhalten hat, gab es eine grosse Partei in Russland, welche auf den Umsturz des Thrones und überhaupt alles Bestehenden hinarbeitete, die sogen. Nihilisten. Schon mehrere Mal waren Attentate auf den Kaiser versucht, aber jedes Mal glücklich abgewendet worden, bis derselbe endlich am 1. März 1881 in der eigenen Residenz einem ruchlosen Mordangriff erlag.

Im ganzen Reiche machte sich in zahllosen Adressen an den neuen Kaiser Alexander III. die Entrüstung der Unterthanen über das gottlose Verbrechen Luft. Alle Völker des weiten russischen Staatsgebiets gelobten, in erneuertem Unterthaneneide, dem Kaiser und seinem Hause Treue und Gehorsam.

*) Im Jahre 1881 wurde dem Fürsten Karl der Königstitel zuerkannt.

Anhang.

Livländische Geschichte.

Wolter von Plettenberg und die Reformation in Livland.

Die Gefahren, welche Livland aus den Bürgerkriegen zur Zeit der beiden Borgs (Mittelalter: Anh. § 6) erwachsen, wurden wesentlich vermehrt durch die Erstarkung Russlands unter Ioann III. Wassilewitsch 1462-1505. (Neuere Gesch. § 22). Nachdem Ioann Russland von dem Mongolenjoch befreit hatte, wurden die Angriffe der Russen auf Livland, welche zu keiner Zeit ganz aufgehört hatten, mit grösserem Nachdruck als früher geführt. Von livländischer Seite betrieb man den Krieg nur lässig. Der Ordensmeister Berend von der Borg wurde z. T. wegen der im Russenkriege gezeigten Schwäche abgesetzt. Der neue Ordensmeister Freitag von Loringhoven (1483—94) schloss gleich bei seinem Regierungsantritt einen zehnjährigen Waffenstillstand mit den Russen. 1491. Unterdessen hatte der innere Streit nicht geruht. Im Jahre 1489 brach wieder offener Krieg zwischen dem Orden und der Stadt Riga aus. Der Orden behielt die Oberhand und zwang die Stadt zum Frieden von Wolmar, in welchem sie versprach, alle dem Orden zugefügten Beleidigungen abzubitten, das zerstörte Ordensschloss in Riga wieder aufzubauen, Dünamünde wieder dem Orden zurückzugeben. Die Oberhoheit über die Stadt wurde, wie im

Kirchholmer Verträge, zwischen Orden und Erzbischof geteilt.

Die Russen bauten noch während des Waffenstillstands die Festung Iwangorod auf dem rechten Ufer der Narowa, gegenüber Narva, welche Stadt auf diese Weise fortwährend von feindlichen Angriffen bedroht war.

1494 bis
1535.

Da wurde im Jahre 1494 Wolter von Plettenberg zum Meister erwählt. Er nahm bald eine so mächtige Stellung in Livland ein, wie sie noch kein Meister innegehabt hatte. Die Stadt Riga nötigte er zur genauen Erfüllung des Vertrages von Wolmar. Den Erzbischof gewann er durch sein zuvorkommendes Wesen. Jeder innere Konflikt war zum Schweigen gebracht, als ein neuer Russenkrieg begann. Ioann III. fiel unter dem Vorwande, dass der Glaubenszins, der früher von den livländischen Bauern den russischen Grossfürsten gezahlt worden sein sollte, ausgeblieben sei, von Iwangorod aus in Estland ein. Scharen von Russen plünderten im Stifte Dorpat. Da rückte Plettenberg mit seinem kleinen, aber geübten Heere dem Feinde entgegen, siegte über denselben bei Ostrow (Gouv. Pskow) und zerstörte diese Festung. Im folgenden Jahre schlug er die Russen zum zweiten Mal vor Pleskau. Die Folge dieser Siege für Livland war eine fünfzigjährige Friedenszeit, in welcher das Land zu grossem Wohlstand gelangte und die Reformation fast ungestört ihren Einzug halten konnte.

1501.

1502.

Die Reformation in Riga.

§ 2.

Luthers Lehre drang von Pommern aus nach Livland ein. In Treptow leiteten zwei namhafte

Gelehrte, Johann Bugenhagen und Andreas Knöpken, eine Schule, die unter anderen auch eine Anzahl Schüler aus Livland hatte. Als die beiden Vorsteher im Jahre 1521 von Erasmus Manteuffel, dem Bischof von Kamin, wegen ihrer Zuneigung zu Luthers Lehre vertrieben wurden, wandte sich Knöpken, von Melanchthon dazu ermutigt, nach Riga. Hier fand er nicht nur bei seinen früheren Schülern freundliche Aufnahme, sondern gewann auch neue Anhänger der evangelischen Lehre. Der damalige Erzbischof Jasper Linde gestattete, dass Knöpken öffentlich mit katholischen Priestern in der Petri-Kirche disputirte, wodurch das Interesse für die Sache in weitere Kreise getragen wurde. Der Ordensmeister verhielt sich abwartend und hinderte das Werk der Reformation nicht. So konnte der Rat schon im Jahre 1522 Knöpken zum evangelischen Prediger an der Petri-Kirche ernennen. Im selben Jahre wurde auch an der Jacobi-Kirche ein lutherischer Geistlicher, Sylvester Tegetmeyer (bisher Prediger in Rostock), angestellt. Tegetmeyer war ein Eiferer und erregte durch seine leidenschaftlichen Ausfälle gegen die Katholiken einen Bildersturm, freilich, vielleicht ohne es selbst beabsichtigt zu haben. Da wandte sich die katholische Geistlichkeit an den Kaiser. Heimlich schickte sie drei Mönche nach Deutschland, welche auch mit dem kaiserlichen Befehl an die Stadt, die Neuerungen abzuschaffen, zurückkehrten. Sie wurden aber bei Dünamünde von den Bürgern gefangen genommen. Einer von ihnen befreite sich bald von der Gefangenschaft durch Uebertritt zur evangelischen Lehre. Das war Burchard Waldis, ein Mann, der später in den Dienst des Rats trat und durch

1522.

die von ihm verfassten Fabeln und Schauspiele berühmt geworden ist. (N. G. § 3.)

§ 3. Die Reformation in Reval, Dorpat und Oesel.

1524. In Reval waren die ersten Verkünder der neuen Lehre die früheren Priester Lange, Hasse und Marsow. Auch diese Stadt erlebte einen Bildersturm, bei welchem übrigens viele alte Bilder und Geräte der St. Nikolai-Kirche gerettet wurden, die noch jetzt erhalten sind. Es gelang aber, die Bewegung zu bewältigen.

1524. Um dieselbe Zeit wurde auch in Dorpat die neue Lehre verkündigt. Aber auch hier erregte ein württembergischer Kürschner, Melchior Hoffmann, einen Bildersturm und heftigen Strassenkampf gegen die Beamten des Bischofs, so dass sich der Rat der Stadt genötigt sah, Hoffmann auszuweisen. Jetzt wurde Tegetmeyer aus Riga berufen, der es verstand, die Ruhe wieder herzustellen.

1524. In Oesel wirkte damals der Bischof Kiewel für eine Verbesserung der Kirche, aber nicht eigentlich im Sinne Luthers, wenigstens beharrte er selbst bei der alten Lehre, suchte nur die Geistlichen in seinem Amtsbezirk tüchtiger zu machen und legte Schulen an.

§ 4. Der Rujen-Wolmarsche Landtag und Plettenbergs Tod.

In Preussen, wo auch um diese Zeit die Reformation eingeführt wurde, hatte der Hochmeister Albrecht von Brandenburg (N. G. § 22), im Einverständnis mit der Mehrzahl der Ordensbrüder, mit dem Adel und den Städten des Landes, ja sogar mit den Bischöfen

und Prälaten sich für die Reformation erklärt und so ein kräftiges erbliches Fürstentum begründet.

Dasselbe erstrebte man auch in Livland. Auf einem Landtage, der zu Rujen eröffnet und zu Wolmar fortgesetzt wurde, beantragten die Stände des Landes (Bischöfe, Ordensritter, Stiftsritter und Städte), dass das ganze Gebiet von der Narowa bis zur litauischen Grenze, also das alte Livland, unter einen weltlichen Herrn, nämlich Plettenberg, kommen sollte. Der alte Meister aber wies diesen Antrag zurück, indem er glaubte, die katholische Partei sei noch zu stark und der Versuch, Livland in ein protestantisches Land zu verwandeln, werde nur neue Bürgerkriege erzeugen.

So blieb der innere Friede gewahrt bis zum Tode Plettenbergs. Vor dem Altar der Kirche zu Wenden, in seinem Stuhle sitzend, entschlief der Meister im Jahre 1535*).

Die Auflösung des livländischen Ordensstaats.

§ 5.

Livland war in der Friedenszeit zu solchem Wohlstand gelangt, dass der Reichtum, leider auch die damit zusammenhängende Ueppigkeit des Adels und der Städter in den benachbarten Ländern sprichwörtlich geworden war. Die kriegerische Kraft aber und die Einigkeit, welche zu Plettenbergs Zeit geherrscht hatten, waren bald dahin. Von Neuem erhob sich ein Bürgerkrieg, in den sich die andern Ostseestaaten einmischten. Der letzte Rigische Erzbischof Wilhelm von Brandenburg, ein Bruder des Herzogs Albrecht von Preussen, versuchte mit Hilfe preussischer und polnischer Truppen, aus dem Erzstift Riga sich ein

*) Seine Büste steht unter denen anderer grosser Deutscher in der Ruhmeshalle zu Regensburg.

eigenes Fürstentum zu begründen. Dadurch wäre dieser Teil von Livland wahrscheinlich in die Abhängigkeit des Polenkönigs Sigismunds II. August, eines Verwandten des Erzbischofs, gekommen. Diesen Plänen trat der Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg entgegen und nahm den Erzbischof gefangen. Da erschien König Sigismund August mit einem Heere
 1557. an der kurländischen Grenze bei Poswol (bei Bauske) und zwang dadurch den Ordensmeister Fürstenberg in einem für denselben demütigenden Vertrage, den Erzbischof freizugeben und die von ihm besetzten Güter desselben herauszugeben. Für den drohenden Russenkrieg wurde dann ein Bündnis der livländischen Stände mit dem Polenkönig geschlossen.

Seit dem Frieden von Poswol hörten die Einmischungen der fremden Mächte nicht mehr auf, bis das Land in Provinzen dieser Mächte zerteilt war.

§ 6. Der Russenkrieg 1558—61.

Der Zar Ioann der Schreckliche (N. G. § 22) hatte schon längst sein Augenmerk auf die Eroberung der baltischen Küstenländer gerichtet. Aber erst, als durch den Poswoler Frieden die Ohnmacht des Ordensstaats offenbar geworden war, eröffnete er den Angriff. Sein Zorn war in letzter Zeit besonders gereizt worden; auf Verwendung des Ordens waren deutsche Handwerker und Künstler, welche er nach Russland berufen hatte, im Hafen von Lübeck festgehalten und so daran gehindert worden, den Moskowitern durch ihre Geschicklichkeit und ihre Kenntnisse in Krieg und Frieden nützlich zu werden.

1558. Im Januar 1558 brachen russische Truppen sengend und brennend in Livland ein, ohne ernstlichen Wider-

stand zu finden. Dadurch ermutigt, schickte Ioann IV. ein neues grosses Heer unter dem Fürsten Schuiski aus. Narva wurde erobert. Während die meisten Festungen von den Befehlshabern feige verlassen wurden, übergab Georg Uexküll die Grenzfestung Neuhausen erst nach dreiwöchentlicher heldenmütiger Verteidigung. Bald darauf fiel auch Dorpat. Der letzte Bischof von Dorpat, Hermann II. Wessal, wurde gefangen nach Moskau abgeführt. Auch Reval forderte Schuiski, wiewohl vergeblich, zur Unterwerfung auf. Im Herbst des Jahres kehrten die Russen triumphirend zurück. Die livländischen Stände sahen sich nach auswärtiger Hilfe um und glaubten durch Entsetzung des Meisters Fürstenberg und durch Erwählung Gotthard Kettlers eine geeignetere Persönlichkeit zur Verteidigung des Landes zu gewinnen. Weder das deutsche Reich, noch die Schweden, noch die Dänen, noch die Polen, die alle um Hilfe angegangen wurden, schickten Hilfstruppen. 1559.

Bereits im Januar 1559 vernichtete ein russisches Heer das südliche Livland und drang bis Riga vor. Durch die angebliche Ankunft eines preussischen Heeres getäuscht, zogen die Russen in ihre Heimat zurück. Jetzt begann Kettler von Neuem Unterhandlungen mit Sigismund August von Polen, der denn auch gegen pfandweise Abtretung eines Landstrichs an der Düna Hilfe versprach, indessen sein Versprechen nicht einlöste. Noch ein Mal siegte Kettler bei Nüggen (südl. von Dorpat) über die Russen, aber seine Macht war zu gering, den Sieg gehörig zu benutzen. Dorpat konnte er nicht wiedererobern.

Im folgenden Jahre überrumpelten die Russen das Schloss Marienburg (S.-O.-Livland). Furchtbar ver- 1560.

heerte der Krieg das flache Land, die armen Bauern wurden scharenweise gefangen nach Russland geführt. Nach der grossen Niederlage des Ordensheeres bei Ermes (b. Walk) rückten die Russen vor das Schloss Fellin. Der alte Fürstenberg verteidigte es noch 16 Tage lang. Da meuterten die deutschen Söldner, und Fürstenberg wurde nach Uebergabe des Schlosses mit seinen Gefährten gefangen nach Moskau geführt. Nur ein Schloss erhielt sich unerobert, Weissenstein, unter dem tapferen Oldenbockum.

§ 7. Die Zerteilung Livlands.

Immer deutlicher musste es den Livländern werden, dass der alte Ordensstaat zu morsch geworden war, um sich ohne Anlehnung an einen grösseren Staat erhalten zu können.

1561. Die Stadt Reval und die Ritterschaft von Estland unterwarfen sich daher dem protestantischen Könige Erich XIV. von Schweden, dem ältesten Sohn Gustav Wasas (Nr. G. § 21). Erich versprach den neuen Unterthanen Schutz gegen die Russen, freie Ausübung der evangelischen Lehre und Anerkennung aller Rechte und Freiheiten der Stände. Bis 1710 blieb Estland schwedische Provinz.

Auch Livland wurde Provinz eines fremden Reiches, nämlich Polens, nachdem sich die Stände das Privilegium Sigismundi Augusti hatten zusichern lassen. Unter diesen waren die wichtigsten: Freiheit der evangelischen Lehre, deutsche Obrigkeit und deutsches Recht und Gericht.

Einige Teile der jetzigen Provinz Livland fielen nicht Polen zu:

1) Das Bistum Dorpat blieb noch von den Russen besetzt.

2) Oesel mit dem Stift Pilten (Kurland) und der Wiek (Estland) hatte der Bruder des Königs von Dänemark, Herzog Magnus von Holstein, an sich gebracht.

3) Die Stadt Riga führte noch zwanzig Jahre lang Verhandlungen über ihre Unterwerfung, bis sie endlich 1582 auch mit der übrigen Provinz Livland Polen anheim fiel.

Kurland wurde ein Herzogtum und zugleich 1561. Lehn der Krone Polen. Gotthard Kettler war der erste Herzog*).

Am 5. März 1562 fand die förmliche Auflösung 1562. des Ordens und die Huldigung der Stände zu Riga statt, welche der polnische Kanzler Nikolaus Radziwil für den König entgegennahm.

Livland unter polnischer Herrschaft.

Bisher hatte man das ganze Küstengebiet zwischen § 8. Litauen und Ingermanland Livland genannt. Seit dem Untergang der livländischen Selbständigkeit hörten wie der gemeinschaftliche Name, so die gemeinschaftlichen Geschicke auf. Fassen wir nun Livland als polnische Provinz ins Auge.

König Magnus von Livland.

Trotz des Schutzversprechens des polnischen Königs thaten die Polen wenig, um Livland vor den Russen zu beschützen. Das Land blieb noch immer der Schau-

*) Die Nachkommen Kettlers starben 1737 aus. Es folgten die Birons (N. G. § 57).

platz der wildesten Kämpfe. In dieser Zeit der Verwirrung fasste der dänische Prinz Magnus, welcher die Stifter Pilten und Oesel an sich gebracht hatte, den abenteuerlichen Plan, ein livländisches Königthum zu begründen. Weil er zur Ausführung dieses Unternehmens viel zu schwach war, begab er sich unter den Schutz des russischen Zaren, heiratete dessen Nichte Maria, und nannte sich König von Livland. Aber das Bündnis zwischen Ioann IV. und Magnus war ein sehr lockeres, sie misstrauten einander. Der Zar

1577. rüstete 1577 ein neues Heer und belagerte Reval, aber die Revalenser blieben den Schweden treu und verteidigten sich ruhmvoll gegen die Belagerer, deren

3981 Anführer Scheremetjew von einer Kanonenkugel getödtet wurde.

Im Juli desselben Jahres erschien der Zar selbst in Livland, nahm viele Schlösser ein und verwüstete das Land aufs Furchtbarste. Unterdessen hatte König Magnus mit den Polen verhandelt, was dem Zaren zu Ohren gekommen war. Magnus befand sich damals in

8 2 1577. Wenden, der Zar rückte wutschnaubend heran und verlangte seine Auslieferung von den Bürgern der Stadt. Magnus musste sich entschliessen, ins russische Lager hinauszureiten. Er wurde sofort gefangen genommen und gezwungen, eine der Stadtpforten zu öffnen. Die Russen drangen ein. Die Schlossbesatzung und ein Teil der Wendenschen Bürger versammelte sich in einem der grossen Thürme, Männer und Frauen nahmen das Abendmahl und sprengten sich dann in die Luft. Heinrich Boismann, der das Pulver angezündet hatte, wurde noch lebend von den Russen gefunden.

König Magnus wurde später vom Zaren freigegeben und lebte noch bis 1583 in Pilten; seine kurländischen

Gebiete fielen an die Krone Polen, Oesel behielten die Dänen.

Stephan Bathory und die Gegenreformation in Livland.

Auf König Sigismund II. August, den letzten Jagellonen († 1572), folgte der französische Prinz Heinrich von Anjou, der aber schon 1574 nach dem Tode seines Bruders Karls IX. (N. G. § 18) nach Paris entwich. Die Polen wählten jetzt den tapfern Grossfürsten von Siebenbürgen, Stephan Bathory, zum Könige. 1576-86. Stephan bestätigte das Privilegium Sigismundi Augusti, wie auch im Jahre 1582, als die Stadt Riga förmlich huldigte, die Rechte und Freiheiten derselben. 1582. Stephan kämpfte mit grosser Tapferkeit und bedeutendem Erfolge gegen die Russen, so dass der Zar Iwan IV. im Frieden von Sapolje (Sapolski Jam an der lit.-russ. Grenze) allen Ansprüchen auf Livland entsagen musste. So wurde das ehemalige Stift Dorpat wieder mit dem übrigen Livland vereinigt. 1582.

Die Stiftung des katholischen Bistums Wenden. 1582.

Während der letzten Jahre hatten die Jesuiten § 10. wiederholt unter dem Schutz der polnischen Könige den Versuch gemacht, durch Ueberredung und Gewalt die katholische Kirche in Livland wieder herzustellen. Nach dem Frieden von Sapolje ging Stephan mit Eifer daran, die Ketzerei auszurotten. Es war gerade um dieselbe Zeit, wo in den Niederlanden und manchen andern Orten ähnliche Versuche gemacht wurden. Im Jahre 1582 wurde in Wenden ein katholisches Bistum gegründet und mit Ländereien und Schlössern ausgestattet. Die Bischöfe unterstützten, so viel sie

vermochten, das Werk der Jesuiten, unter denen Possevini der hervorragendste war.

§ 11. Die Kalenderunruhen.

Schon die Einräumung von protestantischen Kirchen an die Katholiken in den Städten (so der Jacobi- und der Magdalenen-Kirche in Riga) hatte die Bevölkerung Livlands mit Misstrauen gegen die polnische Regierung erfüllt. Es kam aber zu förmlichen Tumulten der Bürgerschaften von Dorpat, Pernau und Riga, als Stephan Bathory befahl, den neuen Gregorianischen Kalender (von Papst Gregor XIII.) anstatt des bisher gebräuchlichen Julianischen anzunehmen. In Riga **1584.** widersetzte sich die Stadtgemeinde dem Rat, der bereit war, das Weihnachtsfest 1584 nach dem neuen Styl zu begehen. Die Bürgerschaft aus beiden Gilden beschuldigte den Rat, er sei bei der Auslieferung der Jacobi-Kirche an die Jesuiten leichtsinnig verfahren, er habe nicht der Stadt Bestes im Auge gehabt. Der Hauptanführer der Gemeinde war der Advocat Martin Giese, dem es durch wiederholte Zusammenrottung des Pöbels gelang, den Rat so einzuschüchtern, dass er die Schlüssel zum Zeughause und zu den Stadtthoren auslieferte. Die Verwaltung der Stadtkasse übergab Giese eigenmächtig seinem Bruder. Zwei Mitglieder des Rats, Tastius und Welling, wurden auf Verlangen des Volks gefoltert und gestanden auf diese Weise, zur Uebergabe der Kirchen an die Jesuiten beigetragen zu haben. Beide wurden ohne ordentliches Gerichtsverfahren hingerichtet (1586).

In Polen war 1586 Stephan gestorben und an seiner Stelle 1587 Sigismund III. Wasa (N. G. § 42) zum König erwählt worden. Als dieser durch zwei könig-

liche Sekretäre die Huldigung der Stadt entgegennehmen lassen wollte, erklärte die Bürgerschaft auf Anstiften des von Stephan geächteten Giese, der König solle zuerst die Privilegien der Stadt bestätigen, die Jacobi-Kirche wieder den Protestanten zurückgeben und dergl. Darauf wurde der litauische Grosskanzler Leo Sapieha nach Riga geschickt. Giese wurde verhaftet und von einem aus 3 Polen, 2 Ratsherren und 4 Bürgern zusammengesetzten Gerichte zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Am Tage des h. Severinus (26. August) kam es zum sogenannten Severinischen Vertrag, nach **1589.** welchem der Rat seine wesentlichsten Gerechtsamen zurückerhielt, nur sollten in bestimmten Angelegenheiten die Bürger, die ausdrücklich als Unterthanen des Rats bezeichneten wurden, mit beratschlagen. Diese Beratschlagung sollte aber zur Vermeidung von Unruhen nicht wie bisher von der ganzen Gemeinde, sondern von den vereinigten Aeltestenbänken beider Gilden (40 Aelteste der grossen, 30 der kleinen Gilde) bewerkstelligt werden. Nur in ganz besonders wichtigen Fällen sollte die Gemeinde vom Rat zusammenberufen werden, ohne das Recht der letzten Entscheidung.

Noch ein Mal befahl der König die Beobachtung des neuen Kalenders, aber der julianische blieb stillschweigend in Kraft. Ueber die Jacobi-Kirche verhandelte man noch längere Zeit, bis Sigismund III. dieselbe gewaltsam den Jesuiten zurückstellte 1591*).

*) Dafür wurde eine neue protestantische, die Gertrudkirche, in der Vorstadt erbaut.

§ 12. Der schwedisch-polnische Krieg.

- Im Jahre 1592 starb Johann III. von Schweden (N. G. § 42) und sein Sohn Sigismund III. von Polen wurde auch in Schweden als König anerkannt. Bald aber machte sich Sigismund III. durch seinen Eifer für die katholische Kirche in dem protestantischen Schweden so verhasst, dass er für abgesetzt erklärt wurde, und sein Oheim Karl, bisher nur Regent, sich zum Herrn des Landes machte. Die furchtbaren Unterdrückungen, welche das polnische, katholische Regiment in Livland ausgeübt hatte, bildeten die Ursache, dass, als Karl (erst 1607 zum König von Schweden gekrönt) mit den livländischen Ständen in Verhandlung über die Unterwerfung unter Schweden trat, die Sache bald zum Abschluss kam. Es erhob sich in Folge der Versuche Karls, Livland zu erobern, ein Krieg mit Polen, der um so verheerender im Lande wirkte, als gleichzeitig (1601—1603) eine furchtbare
- 1601-3. Pest unser Vaterland heimsuchte. Karl wurde in
1605. der entscheidenden Schlacht bei Kirchholm aufs Haupt geschlagen, er rettete sein Leben nur durch die Aufopferung des Livländers Heinrich Wrede. Karl IX. starb 1611 und es folgte auf ihn sein Sohn Gustav Adolf, der den Krieg mit Polen fortsetzte.
1617. Im Frieden von Stolbowa trat der Zar Michail Feodorowitsch (N. G. § 46) Ingermanland und Karelrien den Schweden ab. Bald darauf erschien Gustav Adolf
1621. vor Riga und eroberte diese Stadt, trotz der tapfersten Verteidigung. Nach der Eroberung der übrigen Städte des Landes musste König Sigismund III. im
1629. Waffenstillstand von Altmark Livland an Schweden abtreten.

Livland unter schwedischer Herrschaft. § 13.

Gustav Adolf. Christina. Gustav Adolf hatte durch die Eroberung Livlands der Macht der Republik Polen einen Schlag versetzt, von dem sie sich nie mehr erholte. Die Hegemonie im Nordosten Europas ging von Polen auf Schweden über. Aber auch die Provinz Livland hatte den grössten Vorteil von dem Wechsel der Herrschaft. Gustav Adolf nahm sich des Landes energisch an. Die Misswirtschaft des polnischen Regiments zeigte sich am Schlimmsten im Kirchenwesen. Der Protestantismus war trotz des Privilegiums Sigismundi Augusti verfolgt worden. Gustav Adolf stellte die in den Kriegen zerstörten Kirchen wieder her und die späteren Herrscher führten die im Wesentlichen noch jetzt bestehende Kirchenverfassung in Livland ein. Die Gymnasien zu Riga, Reval und Dorpat wurden begründet. Letzteres wurde übrigens 1632 in eine Universität umgewandelt*). Die Landesverfassung wurde damals so gestaltet, wie sie im Wesentlichen noch jetzt (1883) besteht. In allen wichtigen Landesangelegenheiten wurde der Landtag, zu dessen stimmberechtigten Mitgliedern die Landbesitzenden livl. Edelleute und die Vertreter der Stadt Riga gehörten, zu Rate gezogen. Das Privilegium Sigismundi Augusti wurde auch von den schwedischen Herrschern anerkannt.

Im Jahre 1645 im Frieden zu Brömsebro wurde die bis dahin dänische Insel Oesel mit Livland vereinigt.

Karl X. Gustav. Karl XI. Unter Gustav Adolf und Christine hatte sich Livland einer wenig

*) Im J. 1656 aufgelöst, 1690 erneuert, 1699 nach Pernau verlegt, 1710 wieder aufgelöst.

- unterbrochenen Friedenszeit zu erfreuen. Aber unter Karl X. (N. G. § 43) begannen von Neuem Kriege, die erst definitiv mit der Eroberung Livlands durch Peter den Grossen beendet wurden. Wegen Litauen, zu dessen Grossfürst sich Karl X. hatte erwählen lassen, aber auch wegen der von dem Zaren Alexei Michailowitsch erhobenen Ansprüche (N. G. § 46) auf Livland geriet Schweden mit Russland in Streit.
1656. K o k e n h u s e n und D o r p a t wurden von den Russen erobert, indessen milde behandelt. Der Zar Alexei selbst zog längs der Düna mit einem grossen Heere bis vor Riga. Die Stadt hielt aber unter der Kommandantschaft des Feldmarschalls de la Gardie mit ausgezeichnete Tapferkeit die Belagerung aus und die Russen mussten abziehen. Auch Estland hatte von schrecklichen Verheerungen der Russen zu leiden. Aber im folgenden Jahre schlug der schwedische General von Löwen den berühmten russischen
1657. Feldherrn Scheremetjew bei Walk. Scheremetjew wurde gefangen genommen und starb an seinen Wunden in Wolmar.
- Noch ein Mal wurde Riga belagert. Dieses Mal von einem polnisch-russischen Heer. Aber der tapfere
1658. Gouverneur von Riga, Helffeld, trieb die Feinde in die Flucht. Der polnische Vasall, Herzog Jakob von Kurland, wurde im selben Jahr von dem schwedischen Feldmarschall Douglas, dem Nachfolger de la Gardies, in Mitau überfallen und gefangen genommen.
- Zu diesen Kriegsnöten kam die Pest, welche einen grossen Teil der Bevölkerung dahinraffte. Endlich wurde durch die Friedensschlüsse zu Oliva und zu Kardis (N. G. § 43) die Ruhe des Nordens auf vierzig Jahre wieder hergestellt.

Der nordische Krieg und Beginn der russischen Herrschaft.

Die Provinz Livland hatte in allen Kriegen der schwedischen Könige ihre Pflicht gethan; die grössten Opfer hatte sie gebracht und die schrecklichsten Einfälle der Russen und Polen erduldet, ohne in ihrer Treue gegen die Krone schwankend zu werden. Karl XI. hatte bald dieser Dienste vergessen. Er dehnte gegen sein ausdrückliches Versprechen, die Livländer zu verschonen, doch die „Reductionen“ (s. N. G. § 43) auch auf unsere Provinz aus und entfremdete sich dadurch die Herzen seiner Unterthanen. Nach Durchführung der Reductionen war mehr als $\frac{5}{6}$ des gesammten Grund und Bodens seinen bisherigen Inhabern entzogen. Bittschriften über Bittschriften ergingen von der Ritterschaft an den König, in denen sich die Ritterschaft auf ihre Privilegien und ihr gutes Recht berief — Alles vergebens. Im Jahre 1692 entsandte der Landtag die letzte Petition nach Stockholm, deren Haupturheber Joh. Reinhold von Patkul war, in welcher die Not des Landes eindringlich dargelegt und darauf hingewiesen wurde, wie der schwedische General-Gouverneur Hastfer durch seine Böswilligkeit und seine Willkür gerechten Anlass zu Klagen gebe.

Hastfer brachte es aber dahin, dass der König trotz aller Petitionen um Recht die alte Verfassung ganz aufhob und einen neuen Landtag berief, dessen Beratungen und Beschlüsse ganz unter der Kontrolle und Beeinflussung des General-Gouverneurs standen.

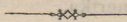
Ferner mussten die Landräte Vietinghoff und Budberg, ebenso Mengden, der 1692 zur Deputation gehört hatte, nach Stockholm kommen und sich wegen

der Anklage gegen den General-Gouverneur rechtfertigen. Ihnen schloss sich Patkul an, welcher wegen eines für ihn unglücklichen Processes gegen Hastfer nach Kurland geflohen war. Er hoffte, der General-Gouverneur werde durch die Beschwerden der Ritterschaft gestürzt werden. Aber die vier Livländer wurden vor einer besonderen Kommission der Verletzung der Unterthanentreue angeklagt. Vor der Entscheidung floh Patkul. Gleich darauf erschien der Richterspruch, nach welchem alle vier zum Tode, Patkul ausserdem zum Verluste der Ehre, des Vermögens und der rechten Hand verurteilt wurden. Vietinghoff, Budberg und Mengden wurden zu Festungshaft begnadigt und erst 1697 befreit.

- § 16. Patkul war seitdem, wie früher (N. G. § 49) erwähnt, eifrig bemüht, die Koalition zwischen Russland, Polen und Dänemark gegen Schweden zu Stande zu bringen und trotz sehr ungünstiger Verhältnisse zusammenzuhalten. Im nordischen Kriege (N. G. §§ 49 und 50)
1704. fiel Dorpat zuerst in russische Hände, bald darauf Narwa. Das flache Land und die Städte Wolmar, Wenden, Walk, Fellin, Oberpahlen waren schon vorher von russischen Truppen, über die Scheremetjew den Oberbefehl führte, besetzt und in der Absicht, eine Wiederfestsetzung der Schweden unmöglich zu
1710. machen, völlig verwüstet worden. Am 4. Juli 1710 musste Riga nach mehrmonatlicher furchtbarer Belagerung kapituliren, welchem Beispiel im August desselben Jahres Pernau und Reval folgten. Obgleich der Frieden erst 11 Jahre später zu Stande kam, waren Liv- und Estland seit diesem Zeitpunkt russische Provinzen. Ritterschaft und Städte aber hatten sich, bevor sie dem neuen Herrscher huldigten,

in den mit dem General-Feldmarschall Scheremetjew abgeschlossenen Accordpunkten vom 4. Juli die Erhaltung der deutschen Sprache, der evangelischen Religion, des eigenen Rechts und ihrer Verfassungen, ausserdem die Wiederherstellung der Universität Dorpat, sowie die Aufhebung aller Reductionsmassregeln feierlich ausbedungen. Peter der Grosse bestätigte Alles am 12. October 1710, indem er ausdrücklich die Aufrechterhaltung des Privilegiums Sigismundi Augusti für sich und seine Nachfolger verhiess. Diese Verträge wurden auch von Schweden anerkannt im Frieden zu Nystadt. Der nordische Krieg, während dessén wiederum eine verheerende Pest auftrat, hatte Livland so herabgebracht, dass es vieler Jahrzehnte bedurfte, den untergegangenen Wohlstand einigermaßen wiederherzustellen. 1721.

Im Jahre 1795 trat auch Kurland unter die russische Herrschaft (N. G. 9, § 58), so dass jetzt das altlivländische Gebiet wieder vereinigt ist. Die seitdem geschehenen wichtigsten Ereignisse sind in der Geschichte Russlands erwähnt worden (N. G. § 71 f.). 1795.



Zeittafel.

Die ausserdeutsche Geschichte des Mittelalters.

- 827. Egbert einigt England.
- 862.** Rurik gründet den russischen Staat.
- 987—1328. Die Capetinger in Frankreich.
- 988.** Grossfürst Wladimir in Kiew getauft.
- 1017. Kanut, König von Dänemark, England und Norwegen.
- 1066. Wilhelm d. E. siegt bei Hastings.
- 1215. Die Magna Carta von England.
- 1300. Die canarischen Inseln entdeckt.
- 1320. Wladislaw einigt Polen.
- 1328—1589. Die Valois in Frankreich.
- 1429. Die Jungfrau von Orléans.
- 1462—1505. Ioann III. Wassilewitsch.
- 1466. Der II. Friede zu Thorn.

Das Zeitalter der Entdeckungen und der Reformation.

- 1483.** Luther geboren.
- 1487. Bartholomeus Dias erreicht das Cap.
- 1491. Riga fügt sich dem Vertrage zu Wolmar.
- 1492.** Columbus entdeckt Amerika.
- 1494—1535.** Wolter von Plettenberg.
- 1498. Vasco da Gama umfährt Afrika.
- Savonarola in Florenz.
- 1501. Plettenbergs Sieg bei Ostrow.
- 1502. Plettenbergs Sieg vor Pleskau.
- 1508. Luther Professor in Wittenberg.
- 1509—47. Heinrich VIII. von England.
- 1513. Balboa entdeckt den grossen Ocean.
- 1517.** Luthers 95 Thesen.
- 1515. Franz I. Sieg bei Marignano.

- 1519—21.** Magalhaës Weltumsegelung.
1519—21. Cortez erobert Mexico.
- 1519—56.** Kaiser Karl V.
- 1520.** Luther verbrennt die Bannbulle.
1520—66. Sultan Soliman I.
- 1521.** Luther zu Worms in die Acht erklärt.
1521—25. I. Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
1522. Bildersturm in Wittenberg.
Knöpken in Riga.
1523—60. Gustav Wasa von Schweden.
1524. Die Reformation in Reval, Dorpat und Oesel.
1524—25. Der Bauernkrieg.
1525. Karls V. Sieg bei Pavia.
Albrecht von Brandenburg Herzog von Preussen.
1526. Der Rujen-Wolmarsche Landtag.
1527—29. II. Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
- 1529.** Gegen den Reichstagsbeschluss von Speier protestiren die Lutheraner.
- 1530.** Reichstag zu Augsburg. Confessio Augustana.
1531. Der Schmalkaldische Bund.
Zwingli fällt bei Kappeln.
1533—84. Ioann IV. der Schreckliche.
1535. Karls V. Zug nach Tunis.
1536—38. III. Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
- 1540.** Loyola gründet den Jesuitenorden.
Calvin in Genf.
1542—44. IV. Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
- 1546.** Luthers Tod.
1546—47. Der Schmalkaldische Krieg.
1547. Karls V. Sieg bei Mühlberg.
1547—53. Eduard VI. von England.
1548. Das Augsburger Interim.
1552. Der Passauer Vertrag.
- 1555.** Der Augsburger Religionsfriede.
- 1556—64.** Kaiser Ferdinand I.
1557. Der O.M. Fürstenberg demütigt sich bei Poswol.
1558. Dorpat von den Russen eingenommen.
- 1558—1603.** Elisabeth von England.

1559. Riga von den Russen belagert.
O.-M. Kettlers Sieg bei Nüggen.
1560. Die Russen siegen bei Ermes.
Fellin von den Russen genommen.
- 1560—68. Erich XIV. von Schweden.
- 1561.** Privilegium Sigismundi Augusti.
Estland schwedisch, Livland polnisch, Kurland polnisches
Lehnherzogtum.
1563. Das Concil von Trident geschlossen.
1566. Zrinys Tod in Szigeth.
1568. Hinrichtung Egmonds und Hoorus.
- 1568—92. Johann III. von Schweden.
- 1572.** Die Pariser Bluthochzeit.
- 1576—1612.** Kaiser Rudolf II.
1576—86. Stephan Bathory von Polen.
1577. Ioann IV. erobert Wenden.
- 1581.** Die Niederländer erklären sich für unabhängig von Spanien.
1582. Der Friede von Sapolje.
Das katholische Bistum Wenden.
1584. Wilhelm von Oranien ermordet.
Kalenderunruhen in Livland.
1587. Hinrichtung Maria Stuarts.
Sigismund III. König von Polen.
1588. Die Armada Philipps II.
1589. Der Severinische Vertrag.
- 1589—1610. Heinrich IV. Bourbon.
- 1592—1611. Karl IX. von Schweden.
- 1598.** Das Toleranzedict von Nantes.
1598. Tod Feodors Iwanowitsch.
- 1601—3. Pest in Livland.
- 1603—25. Jakob I. von England.
1605. Die Pulververschwörung in England.
Karl IX. von Schweden bei Kirchholm besiegt.
1608. Die protestantische Union.
1609. Die katholische Liga.
- 1610—43. Ludwig XIII. von Frankreich.
- 1611—32.** Gustav Adolf von Schweden.
- 1612—19.** Kaiser Matthias.

- 1613—45.** Michail Feodorowitsch Romanow.
1617. Der Friede von Stolbowa.
- 1618—48.** Der dreissigjährige Krieg.
- 1619—37.** Kaiser Ferdinand II.
1620. Sieg der Liga am weissen Berge.
1621. Riga von Gustav Adolf erobert.
- 1625—49.** Karl I. von England.
1626. Wallensteins Sieg an der Dessauer Brücke.
Tilly's Sieg bei Lutter am Barenberge.
1629. Der Friede zu Lübeck.
Das Restitutionsedikt.
Der Friede zu Altmark.
1630. Absetzung Wallensteins. Gustav Adolf in Deutschland.
1631. Zerstörung Magdeburgs.
Gustav Adolfs Sieg bei Breitenfeld.
1632. Gustav Adolfs Sieg am Lech.
Gründung der Universität Dorpat.
- 1632.** Gustav Adolfs Tod bei Lützen.
1632—54. Christina von Schweden.
1634. Wallensteins Tod zu Eger.
- 1637—57.** Kaiser Ferdinand III.
- Das Zeitalter der grossen Monarchen.**
- 1640—88. Der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg.
- 1643—1715.** Ludwig XIV. von Frankreich.
1645. Der Friede zu Brömsebrö.
- 1648.** Der westphälische Friede.
1654—60. Karl X. von Schweden.
1656. Karls X. Sieg bei Warschau.
Dorpat von den Russen erobert.
1657. Scheremetjew bei Walk geschlagen.
- 1657—1705.** Kaiser Leopold I.
1658. Jakob von Kurland gefangen.
Belagerung Rigas durch die Russen.
- 1660.** Der Friede von Oliva.
1660—88. Karl II. und Jakob II. von England.
1660—97. Karl XI. von Schweden.

1661. Der Friede zu Kardis.
- 1667—68. I. Raubkrieg gegen die spanischen Niederlande.
1668. Der Friede zu Aachen.
- 1672—79. II. Raubkrieg gegen Holland.
1675. Des grossen Kurfürsten Sieg bei Fehrbellin.
1678. Der Friede zu Nimwegen.
1681. Ludwig XIV. raubt Strassburg.
- 1682—1725.** Peter der Grosse.
1685. Ludwig XIV. hebt das Edikt von Nantes auf.
1688. Wilhelm III. von Oranien König von England.
- 1688—1713. Friedrich III. von Brandenburg.
1689. Peter d. Gr. übernimmt die Regierung selbständig.
- 1689—97. III. Raubkrieg gegen die Pfalz.
1696. Peter d. Gr. erobert Asow.
1697. Friede zu Ryswik.
- Kurfürst August der Starke König von Polen.
- 1700—21.** Der nordische Krieg.
1700. Friede bei Travendal.
- Karls XII. Sieg bei Narwa.
1701. Friedrich III. von Brandenburg König von Preussen.
- 1701—14. Der spanische Erbfolgekrieg.
- 1703.** Die Gründung Petersburgs.
1704. Prinz Eugen und Marlborough siegen bei Hochstedt.
- 1705—11.** Kaiser Joseph I.
1706. Niederlagen der Franzosen bei Ramillies und Turin.
- Der Friede von Altranstädt.
1708. Die Franzosen bei Oudenarde besiegt.
- 1709.** Die Schlacht bei Poltawa.
1709. Die Schlacht bei Malplaquet.
- 1710.** Livland und Estland russisch.
1711. Peter d. Gr. am Pruth eingeschlossen.
- 1711—40.** Kaiser Karl VI.
1713. Der Friede zu Utrecht.
- 1713—40. Friedrich Wilhelm I. von Preussen.
1714. Der Friede zu Rastatt.
- 1715—74. Ludwig XV. von Frankreich.
1718. Karl XII. fällt vor Frederikshal.
- 1721.** Der Nystädter Friede.

- 1725—27.** Kaiserin Katharina I.
1727—30. Kaiser Peter II.
1730—40. Kaiserin Anna Ioanowna.
 1737. Ernst Biron Herzog von Kurland.
1740—41. Ioann IV.
1740—86. Friedrich II. der Grosse.
 1740—48. Der österreichische Erbfolgekrieg.
1741—61. Kaiserin Elisabeth.
1742—45. Kaiser Karl VII.
1745—65. Kaiser Franz I.
 1748. Der Friede zu Aachen.
 1755. Elisabeth gründet die Universität zu Moskau.
1756—63. Der siebenjährige Krieg.
 1757. *Prag. Kolin. Grossjägerndorf. *Rossbach. *Leuthen¹⁾.
 1758. *Krefeld. *Zorndorf. Hochkirch.
 1759. Kunersdorf.
 1760. *Liegnitz. *Torgau.
 1761. Bunzelwitz.
 1762. *Burkersdorf. *Freiberg.
1761—62. Peter III.
1762—96. Kaiserin Katharina II.
 1763. Der Friede zu St. Hubertusburg.
1765—90. Kaiser Joseph II.
 1769. Napoleon geboren.

Das Zeitalter der Revolution und der Befreiungskriege.

1772. I. Teilung Polens.
 1774—92. Ludwig XVI. von Frankreich.
 1775—83. Der nordamerikanische Freiheitskrieg.
1776. Unabhängigkeitserklärung der Ver. Staaten von Nordamerika.
 1783. Der Friede zu Versailles.
 1786—97. Friedrich Wilhelm II. von Preussen.
1789. Einberufung der Stände in Versailles.
 1789—91. Die constituirende Versammlung.
1790—92. Kaiser Leopold II.
 1791—92. Die gesetzgebende Versammlung.

¹⁾ Die mit einem Stern bezeichneten Schlachten sind Siege der Preussen.

- 1792.** Der Anfang der Revolutionskriege.
1792—95. Der National-Konvent.
- 1792—1806.** Kaiser Franz II.
1793. Hinrichtung Ludwigs XVI.
Napoleon erobert Toulon.
- 1793.** Die I. Koalition gegen Frankreich.
II. Teilung Polens.
1794. Robespierre gestürzt.
1795. Holland batavische Republik.
Der Friede zu Basel.
III. Teilung Polens.
1795—99. Die Direktorial-Regierung.
1796. Napoleons Zug nach Italien.
- 1796—1801.** Kaiser Paul I.
1797. Der Friede zu Campo Formio.
Der Kaukasus bis zum Kur russisch.
1797—1840. Friedrich Wilhelm III. von Preussen
- 1798.** Die II. Koalition gegen Frankreich.
Suworow in Italien.
Napoleon in Aegypten.
1799—1804. Napoleon erster Konsul.
- 1800.** Siege der Franzosen bei Marengo und Hohenlinden.
1801. Der Friede zu Lüneville.
- 1801—25.** Kaiser Alexander I.
1802. Gründung der Universität Dorpat.
1804—14. Napoleon I. Kaiser.
1804—19. Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland.
- 1805.** Die III. Koalition gegen Frankreich.
Die Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz.
Der Friede zu Pressburg.
- 1806.** Napoleons Sieg bei Jena und Auerstädt.
Die Gründung des Rheinbundes.
Die Auflösung des römischen Reiches deutscher Nation.
1807. Die Schlacht bei Pr. Eylau und Friedland.
Der Friede zu Tilsit.
- 1808** Der Kongress zu Erfurt.
- 1809.** Napoleons Niederlage bei Aspern.
Napoleons Sieg bei Wagram.

- Friede zu Wien.
 Finnland russisch bis zum Torneo.
 1810. Andreas Hofer erschossen.
- 1812.** Napoleons Siege bei Smolensk und Borodino. Einzug in
 Moskau.
 York in Tauroggen.
 Cortes-Verfassung in Spanien.
 Die Grenze von Russland bis zum Pruth vorgeschoben.
- 1813.** Die Völkerschlacht bei Leipzig.
 1814. Blücher geht über den Rhein.
 Der I. Pariser Friede.
- 1815.** Napoleons Sieg bei Ligny.
 Napoleons Niederlage bei Waterloo.
 Der II. Pariser Friede.
 Wiener Schlussakte.

Neueste Geschichte.

- 1815—24. Ludwig XVIII. von Frankreich.
 1820. Der Aufstand in Spanien und Neapel.
- 1821—29.** Der griechische Freiheitskampf.
 1824—30. Karl X. von Frankreich.
- 1825—55.** Kaiser Nikolai I.
 1826. Missolunghi fällt.
 1827. Niederlage Ibrahim Paschas bei Navarin.
 1829. Der Friede von Adrianopel.
- 1830.** Die Juli-Revolution in Paris.
 1830—48. Louis Philippe von Frankreich.
 1831. Aufstand in Belgien und Polen.
- 1848.** Die Februar-Revolution in Paris.
 Das Frankfurter Parlament.
 Die Niederlage der Sardinier bei Custoza.
 1849. Die Niederlage der Sardinier bei Novara.
 1851. Der Bundestag in Deutschland hergestellt.
- 1852.** Napoleon III. Kaiser der Franzosen.
- 1853—56.** Der Krimkrieg.
- 1855—81.** Kaiser Alexander II., der Befreier.
 1856. Der Pariser Kongress.
 1858. Das Amurgebiet russisch.

1859. Die Niederlage der Oesterreicher bei Solferino.
Der Züricher Friede.
Schamyl im Kaukasus gefangen.
- 1860.** Das Königreich Italien ausser Venedig und Rom.
- 1861.** Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland.
1861—65. Der nordamerikanische Bürgerkrieg.
- 1863.** Der polnische Aufstand.
- 1864.** Der schleswig-holsteinsche Krieg.
- 1866.** Der deutsche Krieg.
König Wilhelms I. Sieg bei Königgrätz.
Venedig mit dem Kgr. Italien vereinigt.
1867. Stiftung des norddeutschen Bundes.
Die französische Expedition nach Mexico.
- 1870—71.** Der deutsch-französische Krieg.
Deutsche Siege bei Weissenburg, Wörth, Gravelotte und
St. Privat.
Napoleon III. bei Sedan gefangen.
Einnahme von Strassburg und Metz.
Rom Hauptstadt des Kgr. Italien.
- 1871.** Gründung des Deutschen Reichs.
Der Friede von Frankfurt a. M.
1874. Die allgemeine Wehrpflicht in Russland.
Chiwa z. T. russisch.
1876. Kokand russisch.
Der Aufstand in Serbien.
- 1877—78.** Der russisch-türkische Krieg.
Uebergang über den Balkan (Schipka).
Einnahme von Kars und Plewna.
1878. Friede von St. Stefano.
- 1881.** Thronbesteigung Kaiser Alexanders III.